Opferstätte und Grabhügel

der

Germanen und Römer

am Rhein,

untersucht und dargestellt

durch

[Wilhelm]

Dorow.

Zweites und letztes Heft.

MAXIM. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

Mit 19 Steindrucktafeln.

Wiesbaden,

bei L. Schellenberg, Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker.

1821.

Stadtbibliothek Augsburg

Historischer Verein für Schwaben

V o r w o r t.

Die freundliche Aufnahme des ersten Hefts dieses Werks, ist Veranlassung, daß ich jetzt schon das zweite und letzte Heft kann folgen lassen.

Möge demselben ein gleiches Loos werden!

Für die Besitzer des ersten Hefts liegt hier ein zweiter Titel bei, welcher nothwendig wird, da diese Sammlung Alterthümer, als ein Ganzes, in das Königliche Museum der Rheinisch-Westfälischen Alterthümer übergehen soll.

Dieses Werk wird deshalb hiermit geschlossen, weil die Königlich Preußische Regierung — für alles Große und Gute, für Wissenschaft und Kunst gleich empfänglich, — eine eigene Verwaltung niedergesetzt hat, welche für Erhaltung der Rheinisch-Westfälischen Alterthümer sorgen und selbige durch Abbildung und Beschreibung gemeinnützig machen soll.

Die Leitung dieser Verwaltung, — deren Umfang und Wirkungskreis durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden ist, — hat Se. Durchlaucht der Herr Staatskanzler, Fürst von Hardenberg mir anzuvertrauen geruht; — ich werde nun auch dafür Sorge tragen, daß das beabsichtigte größere Werk über die Alterthümer dieser Provinzen sich an das Gegenwärtige anreihen soll, welches daher als die Bekanntmachung einer Abtheilung des Königlichen Museums zu betrachten ist. —

Ich kann hierbei nicht unterlassen, dem trefflichen Herrn Pfarrer Luja in Dotzheim bei Wiesbaden, den herzlichsten und freundlichsten Dank öffentlich zu sagen für seine thätige Hülfe und für seinen Rath, deren ich mich bei meinen Ausgrabungen in und um Wiesbaden stets zu erfreuen gehabt habe.

Pyrmont, im September 1820.

Dorow.

Subscribenten-Verzeichniß.

Exempl.	
Ihro Kaiserliche Hoheit die Großfürstinn von Sachsen-Weimar . . . . Vel.	1
Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Sachsen-Gotha	1
Ihro Durchlaucht die Fürstinn zu Neuwied. Vel.	1
Se. Durchlaucht der regierende Fürst zu Solms-Braunfels in Braunfels	2
Se. Durchlaucht Prinz Ferdinand zu Solms-Braunfels	1
Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Isenburg	1
Herr Ackermann, C. G., Buchhändler in Dessau	1
Akademie der Wissenschaften in München	1
Die Andreäische Buchhandl. in Frankf. a. M. .	3
Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden . .	1
Herr Bädecker, Buchhändler in Essen	1
» Hofrath Becker in Offenbach	1
» Graf von Belderbusch in Bonn . . Vel.	1
Die Königl. Preuß. Bibliothek in Berlin	1
Die Königl. Universitätsbibliothek in Göttingen .	1
Die Königl. Bibliothek in Dresden	1
Die Bibliothek der freien Stadt Frankfurt	1
Die Königl. Preuß. Bibliothek in Königsberg . .	1
Die Wellenrod'sche Bibliothek in Königsberg .	1
Die Universitätsbibliothek in Tübingen	1
Herr Böcking, Landrath in Montjoye	1
» Kammerherr von Brandenstein in Eltville	1
» Braun, Buchhändler in Carlsruhe . . .	1
» Baron Major von Breidbach Bürresheim in Biebrich . . . . Vel.	1
» Brummer, Buchhändler in Coppenhagen.	1
» Büschler, Buchhändler in Elberfeld . .	1

Exempl.	
Herr Graf von Buttlar, Kammerherr in Ziegenheim	1
» Cnobloch, Buchhändler in Leipzig . . .	1
Die Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg .	1
Herr Dammers, Obristlieutenant und Kommandant in Einbeck	1
» von Delors, Kais. Königl. Östreichischer Obrist	1
Die Administration der Dietrich'schen Buchhandlung in Göttingen	1
Herr von Dungern, Oberstallmeister in Biebrich	1
» Dümmler, Buchhändler in Berlin . . .	1
» Dümont-Schauberg, Buchhändler in Cölln	2
» Ebhardt, Rechnungskammer-Director in Wiesbaden	1
» Eichhoff, Generaldirector in Mainz . .	2
» Emmermann, Regier. Rath in Wiesbaden	1
» Graf von Erbach-Erbach zu Erbach . Vel.	1
» Fleischer, Fried., Buchhändl. in Leipzig	1
» Gerh. Fleischer, Buchhändl. in Leipzig .	1
» von Gagern, Minister	1
» Gebhard u. Körber, Buchh. in Frankf.	2
Die Gelehrten-Buchhandlung in Hadamar . . .	1
Herr Dekan Genth in Bechtheim	1
» Gleditsch, Buchhändler in Leipzig . . .	1
» Geh. Rath von Gerning in Frankfurt.	1
» Graf von Golz, K. Preuß. Staatsminister und Gesandter am Bundestage	2
» Baron von Grote, Kammerherr u. Regierungsrath in Delmenhorst bei Bremen . .	1
» Gebr. Hahn, Buchhändler in Hannover .	1
» Hartmann, Buchhändler in Leipzig . .	1

	Exempl.
Herr Hartmann, Buchhändler in Riga	1
» Regier. Rath Hegmann in Wiesbaden	1
» Major Hehl in Pfaffendorf	1
» Helwing'sche Hofbuchhandl. in Hannover	1
» Hemmerde u. Schwetschke, Buchhändler in Halle	2
Die Hermann'sche Buchhandl. in Frankf. a. M.	4
Herr Herold jun., Buchhändl. in Hamburg	1
» Herstadt, Commerzienrath in Cölln	1
» Heubner, Buchhändler in Wien	1
» Heyer u. Leske, Buchhändl. in Darmstadt	2
» Heyer, Buchhändler in Gießen	2
» Hölscher, Buchhändler in Coblenz	3
» Die Hofbuchhandlung in Rudolstadt	1
» Hofmann, Hauptmann in Neuwied	1
» Hofmann u. Campe, Buchh. in Hamburg	2
» Holläufer, Buchhändler in Breslau	1
» Huber u. Comp., Buchh. in St. Gallen	1
» Huth, Stallmeister in Darmstadt	1
» Ibell, Justizrath in Wehen	1
» v. Jenisch u. Stage, Buchh. in Augsb.	1
Das Industrie-Comptoir in Weimar	1
Herr Graf von Ingelheim in Geisenheim	1
» Graf von Kesselstadt in Mainz	1
» Keyser, Buchhändler in Erfurt	1
» Baron von Korff, Obristlieutenant in Freckenhorst	1
» Koch, Buchhändler in Schleswig	1
» Korn, Fried., Buchhändler in Breslau	1
» Korn, Wilh., Buchhändler in Breslau	1
» Krätzer u. Comp. in Neuwied	3
» Kupferberg, Buchhändler in Mainz	3
Frau Generalin Julie v. Langwerth in Eltville	1
Herr Laupp, Buchhändler in Tübingen	1
» Lindauer, Buchhändler in München	1
» Lintz, Buchhändler in Trier	1
» Löffler, Buchhändler in Stralsund	3
» Löfflund, Buchhändler in Stuttgart	1
» Ludolph, Geh. Justizrath in Berlin	1
» Luja, Pfarrer in Dotzheim	6
» von Massenbach, Oberforstmeister in Wiesbaden	1
» Max u. Comp., Buchhändler in Breslau	1
» Mayer, Buchhändler in Aachen	1
» Baron Menu von Minutoli, Generalmajor und Gouverneur rc. in Berlin	1
» Meyer, Buchhändler in Lemgo	1
» Metzler, Buchhändler in Stuttgart	1
» C. Müller, Hofrath in Berlin	1
Die Müller'sche Buchhandlung in Carlsruhe	9
Herr Nauck, Buchhändler in Berlin	2
» Necker, Ober-Postdirector in Bonn	9
» C. H. Nieberding, Gemeinheitskommissair in Lohne im Oldenburgischen	1
» Öffner, Kaufmann in Biebrich	1
» Freiherr von Otterstett, Kön. Preuß. Gesandter	1
» Palm u. Enke, Buchhändl. in Erlangen	1
» Perthes u. Besser in Hamburg	3
» Joh. H. Plate, Amtmann zu Damme im Herzogthum Oldenburg	1
» Graf v. d. Recke Volmerstein auf Hohen-Limburg	12
» Rehfüs, Geh. Reg. Rath in Bonn	1
» Graf Reisach	1
» Reitzel, Buchhändler in Coppenhagen	2
» Reuther, Hofkammerrath in Schaumburg	1
» Rullmann, Medicinalrath in Wiesbaden	1
» Sandberger, Procurator in Wiesbaden	1
Die Sander'sche Buchhandlung in Berlin	1
Herr Sartorius, Hofrath u. Prof. in Göttingen	1
» Schaub, Buchhändler in Elberfeld	1
» Schreiner, Buchhändler in Düsseldorf	1
» Schulz u. Wundermann, Buchhändler in Ham	1
» Seitz, Conrector in Grünstadt	1
Die Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg	1
Herr Steinacker, Buchhändler in Leipzig	1
» Baron W. von Strampfer, Geh. Rath in München	1
» Streng, Buchhändler in Frankfurt	2
» Jos. Trombetta in Limburg	1
» Uckert, Buchhändler in Gotha	1
» Uslar, Buchhändler in Pyrmont	2
» Major von Villiez in Geisenheim	1
» Vogel, Wilh., Buchhändler in Leipzig	1
» Voigt, Buchhändler in Sondershausen	2
» Walther, Buchhändlrr in Dresden	1
» Wärschmidt, Amtmann in Dieburg	1
» Wäsemann, Bauinspector in Bonn	1
» Weber, Buchhändler in Bonn	1
» Wehrfritz, Papierfabrikant auf dem Kloster Clarenthal	1
» Widtmann, Buchhändler in Prag	1
» von Winzingerode, Ober-Kammerherr in Biebrich	1
» Wolf, Geh. Rath u. Professor in Berlin	1
» Zimmermann, Canzlist in Wiesbaden	6

Inhalt.

Herzogthum Nassau.

Seite

1) Muthmaßliche Grabstätten in Wiesbaden 1
(Fortsetzung des 1ten Hefts, Seite 35.)

2) Grabstätten auf dem heidnischen Berge 9
(Fortsetzung des 1ten Hefts, Seite 43.)

3) Opferstätte auf dem Wege von Soden nach der Veste Königstein 17

Großherzogthum Hessen.

4) Mainz 22

5) Cassel (auch Castel) Mainz gegenüber 26

6) Bretzenheim bei Mainz 30

7) Zahlbach 32

8) Amt Hungen 34

9) Unbestimmt, ob bei Mainz gefunden 40

10) Teutsches Schild 41

Großherzogthum Niederrhein.

11) Bassenheim bei Andernach 43

Grosherzogthum Luxenburg.

12) Alt-Trier 48

Seite

13) Recapitulation der bei Wiesbaden gefundenen Münzen, und Verzeichniß derjenigen, welche in Mainz ausgegraben und in meine Sammlung gekommen sind 53

Anhang.

14) Grab bei Azébrulé in Frankreich 67

15) Leichenbestattung bei den Teutschen und Römern 72

16) Leichenbegängnisse bei den Römern 73

17) Leichenbegängnisse bei den Teutschen 87

Verzeichniß der Steindrücke.

Titelkupfer	Seite	51
Tab. I.	»	7
Tab. II.	»	8
Tab. III. *Fig.* 1. 2.	»	11
» » » 3. 5 und 6.	»	2
» » » 4.	»	33
» » » 7. *a* und *b*.	»	30
Tab. IV.	»	23
Tab. V.	»	32
Tab. VI.		34 u. 35
Tab. VII. *Fig.* 1. *a* und *b*.	»	27
» » » 2. *a* und *b*. 3. 4.	»	50
Tab. VIII. *Fig.* 1 und 3.	»	49
» » » 2 und 4.	»	52
Tab. IX.	»	52
Tab. X. *Fig.* 1.	»	49
» » » 2.	»	12
» » » 3.	»	27
Tab. XI. *Fig.* 1.	»	10
» » » 2. *a* und *b*.	»	3
» » » 3.	»	5

Tab. XII. *Fig.* 1.	Seite 33
» » » 2. 3. 4 und 5.	» 41
Tab. XIII.	» 41
Tab. XIV.	» 28
Tab. XV. *Fig.* 1.	» 29
» » » 2. *a* und *b*.	» 52
Tab. XVI. *Fig.* 1. *a* und *b*.	» 40
» » » 2. 3 und 4.	» 40
Tab. XVII und XVIII.	» 67

Herzogthum Nassau.

Muthmaßliche Grabstätten in der Stadt Wiesbaden.

Fortsetzung.

(Siehe 1s Heft, Seite 35.)

Nachzuholen ist zum ersten Heft Seite 35, daß sich bei dem römischen Grabe a noch zwei Münzen von Silber und Eine von Erz gefunden haben, welche ich später erst durch einen Maurergesellen erhielt. Dieselben sind vortrefflich erhalten und sollen unter der Asche und den Knochen gelegen haben, welche sich neben den irdenen Gefäßen vorfanden. Nämlich:

1) IMP.erator CAES.ar VESPASIANVS AVG.ustus

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein Nilpferd mit der Ueberschrift:

CO.n S.ul VIII.

Es ist eine Silber plattirte Münze.

2) IMP.eratori TRAIANO AVG.usto GER.manico DAC.ico P.ontifici M.aximo TR.ibunitia P.otestate

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die stehende Annona mit Füllhorn und der Umschrift:

CO.n Sul V. P.ater P.atriae S.enatus P.opulus Q.ue R.omanus OPTIMO PRINC.ipi

Die dritte Münze ist Mittelerz von:

3) FAVSTINA AVG.usta PII AVG.usti FIL.ia

Kopf der Kaiserin.

Rückseite: Eine weibliche Figur mit einem Spieß und der Weltkugel; zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Umschrift: VIRTVS.

Gleichfalls fand sich bei dem Hause des Herrn Bauinspektors Zais (Siehe 1s Heft Seite 39. c.) eine Münze von Diocletian, Mittelerz.

Imp. Diocletianus P.ius F.elix Aug.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der Schutzgeist des römischen Volks, stehend mit Opferschaale. Umschrift: **Genio Populi Romani.**

---

g. In der neu angelegten Taunusstraße stieß Herr Louis Schlichter bei dem Bau seines Hauses auf römische Mauern, welche vermuthen lassen, daß früher ein Gebäude daselbst gestanden habe.

Wohlerhaltene verspeißte Ziegel, gereifte hartgebrannte Ziegelstücke, so wie Kalk und Ziegelmörtel habe ich ausbrechen lassen und darin treffliche römische Baumaterialien erkannt; doch außer diesen Gegenständen weiter nichts entdeckt. Acht Schritte von diesen Mauern entfernt kam man in 5—6 Fuß Tiefe auf einen Brand- und Begräbnißplatz, welcher auf 10 bis 15 Schritte in Quadrat sichtbar wurde, sich gewiß aber weiter erstreckte; es fanden sich hier Menschenknochen und ein Pferdegerippe, Urnen mit Asche, Ringe und Beschläge von Metall, die mir zugestellt wurden.

Die Urnen, welche zu der rohsten und plumpsten Art gehören, so wie die andern Gegenstände waren mit Steinmauern ohne Mörtelverbindung umgeben. *Tab. III. Fig.* 3 u. 5 zeigt zwei daselbst gefundene Aschen- und Knochentöpfe in $\frac{1}{4}$, so wie *Fig.* 6 Zierrath von Metall, wahrscheinlich die eine Hälfte des Umhängeschmucks für ein Pferd, in $\frac{1}{2}$ natürlicher Größe. In der Gegend lag eine Münze, Mittelerz, von Marc Aurel.

M.arcus AVREL.ius ANTONINVS AVG.ustus

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die Wölfin, Romulus und Remus säugend.

In der Entfernung von 30 bis 40 Schritten entdeckte man die Röhren einer Wasserleitung, welche in das sogenannte Nerothal hineinzogen. Dieselben zeichneten sich dadurch von denen am Fuße des Neroberges entdeckten (1s Heft, Seite 65) aus, daß sie eine schützende Lage in hartgebrannten Hohlziegeln hatten. Man hielt Anfangs diese Wasserleitung allgemein Römischen

Ursprungs, und mehrere Röhren mit ihren Hohlziegeln wurden mir zugestellt. Form und Größe ist gleich mit den römischen, welche ich im Römerbad zum weißen Löwen fand (1s Heft *Tab. XXI. Fig.* 4), jedoch sind diese nicht so hart gebrannt und gearbeitet, hatten auch nicht die schöne reine rothe Farbe und Masse, als jene. — Nach eingezogenen Erkundigungen ergab es sich auch daß der vor vielen Jahren verstorbene Töpfermeister Jung diese Wasserleitung zur Zeit des siebenjährigen Krieges gelegt haben soll.

---

h. Bei dem erweiterten Bau der sogenannten Weberstraße, welche bei dem heidnischen Berge vorbei nach dem uralten Wege zur Platte führt, fanden sich eine Menge Grabstätten. Die Gegenstände, welche nicht durch die Gier der Arbeiter zerschlagen wurden, sind größtentheils in meine Sammlung gekommen.

Die Gräber waren nicht mit Ziegelsteinen gemauert, sondern die Gegenstände lagen ungeschützt in der Erde. Nicht allein die dabei liegenden Münzen *) deuten auf römische Gräber, sondern auch die Gegenstände selbst. Es scheint hier ein großer Begräbnißplatz gewesen zu seyn, wo man bald die Todten verbrannte, bald nur begrub. Trümmer von Aschenkrügen und noch ganz daliegende Gerippe wechselten ab. Folgende Gegenstände scheinen mir nach genauer Untersuchung zu einem Grabe gehört zu haben. Nämlich: ein sehr starker Schädel von der rohsten Formation mit gewaltigem Hinterkopf; dabei lag ein geschmackvoller elfenbeinerner Schreibgriffel, oben mit einem Januskopfe verziert, siehe *Tab. XI. Fig.* 2 a u. b in natürlicher Größe; ferner die Mündung mit der Henke von einem Aschenkruge, welche auf bedeutende Größe desselben schließen läßt, — Asche und Knochen lagen in Menge dabei —; die Scherben von mehreren Schüsseln aus terra sigillata, und ein Ringgewinde von Bronze, dem ähnlich, welches im 1ten Heft *Tab. II. Fig.* 5 abgebildet ist; endlich zwei mit Tiberius überprägte Münzen von Augustus, und eine von Augustus und Agrippa. Nämlich:

---

*) Die mehrsten hier gefundenen Münzen sind in die Münzsammlung des beim Kriegskollegium in Wiesbaden angestellten Herrn Zimmermann gekommen, welcher bei recht guten historischen Kenntnissen eine erfreuliche Bekanntschaft mit den römischen Klassikern verbindet, und eine große Uebung im Lesen der alten Münzen nicht allein hat, sondern auch unleserliche Schrift mit Scharfsinn zu entziffern sucht. Die hier gefundenen mir nicht zugekommenen Münzen sind hauptsächlich von Drusus Germanicus, Hadrian, Gallien, Diocletian, Constantinus, Julius Crispus, Maximianus, größtentheils Kleinerz.

CAESAR PONT.ifex MAX.imus

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein Altar, zu dessen Seiten zwei geflügelte Victorien stehen, unter denselben: ROM.ae ET. AVG.usti. Quer in den Altar ist ein Stempel, der einem verschobenen A gleichet, eingeprägt, so wie auch Schriftzüge, welche ich für Pater Patriae lesen möchte.

Diese Münze ist Mittelerz mit dem Stempel: TIB.erius IMP.erator, welcher quer in den Hals des Augustus hineingeprägt ist, versehen.

Die zweite Münze ist gleichfalls mit dem Stempel von TIB.erius IMP.erator versehen, welcher in der Mitte des Kopfs vom Augustus geprägt ist; die Münze ist Mittelerz:

AVGVSTVS PONT.ifex MAXIMVS.

Kopf des Augustus.

Rückseite: In der Mitte S.enatus C.onsulto. Umschrift:

IIIVIR (Triumvir) A.uro A.rgento A.eri F.lando F.erinndo

Pater Fuchs schreibt im 1ten Bande Seite 412 seiner alten Geschichte von Mainz folgendes, diese überprägten Münzen betreffend:

»Das Geld, welches Germanicus (der Bruder des Tiberius) bei dem Aufstand der Legionen »in Mainz, als sie den Tod des Augustus und die Wahl von Tiberius als Kaiser hörten, unter »die Truppen ausbezahlt hat, um selbige in der Treue für den Tiberius zu erhalten, zeigt uns »noch einen ganz besondern Umstand an, den alle Geschichtschreiber verschweigen, und den ich nur »aus den Münzen, welche man zu Mainz, besonders in den Begräbnißplätzen der XIV. Legion »findet, entdeckt habe. Weil nämlich noch kein Geld vom neuen Kaiser Tiberius gemünzet, vor»handen war, jedannoch Germanicus die Legionen bei Abschwörung des Eides mit tiberianischem »Geld schon auszahlen wollte, solches aber nur mit dem seinigen, seiner Freunde und der Gene»ralität zusammengerafften annoch Augustinischen Geld bewerkstelligen konnte, so ließ Germanicus »auf das alte noch vom Augustus geprägte Geld des Tiberius Namen und Titel mit den Anfangs»buchstaben TIB. IMP. Tiberius Imperator quer hinein geschwind einprägen, und damit die »Soldaten auszahlen.«

Die dritte Münze ist Mittelerz. Auf dem Avers sind die Köpfe von Augustus und Agrippa. Ueberschrift; IMP.erator. Zu den Seiten: P.ater P.atriae. Unterschrift: DIVI F.ilus.

Rückseite: das an einen Palmbaum gefesselte Krokodil (Zeichen der Stadt Nismes). Ueberschrift: COL.oloniae NEM.ausus.

In einiger Entfernung fanden sich Trümmer von Legions- und Kohorten-Steinen, so wie Bruchstücke von einem eisernen Schwerdte und andern eisernen Instrumenten, deren Zweck wegen des dicken Rostes nicht mehr zu ermitteln war.

Ein Backstein mit dem Zeichen der XXII. Legion ist mir merkwürdig, weil es der einzige römische Ziegel war, den ich erweicht gefunden habe. Als er nachher längere Zeit der Luft ausgesetzt war, erhielt er seine Härte wieder. Ein Stück Ziegel mit Leg. VIII. scheint Trümmer von einem Dachhohlziegel zu seyn. Dann fand sich noch ein Ziegelstück mit dem gut eingeprägten Stempel von der XXII, Legion und dem des Centurionen. Siehe *Tab. XI. Fig.* 3. in natürlicher Größe. —

---

i. In der neu angelegten Schwalbacher Straße wurden im Jahre 1819 beim Bau der Häuser daselbst viele römische Alterthümer entdeckt, welche für Wiesbaden interessant und wichtig seyn dürften.

Diese Straße führt von der Friedrichsstraße, auf welcher sie perpendikular steht, nach der Schwalbacher Chaussee. —

In diesem (obern) Theile der Friedrichsstraße fanden sich, außer Scherben von zertrümmerten Gefäßen, Stücke von Bronzringen, Asche, Knochen, Kohlen u. s. w. folgende Münzen, die ich erhalten habe:

DIVVS. AVGVSTVS. VESPASIANVS.

Kopf des Kaisers.

Die Schrift ist auswärts gekehrt.

Rückseite: Eine Ehrensäule, zu den Seiten zwei Lorbeerbäume. Inschrift:

EX

S.enatus C.onsulto.

Silber.

Commodus Ant.oninus P.ius Felix Aug.ustus Brit.annicus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der Kaiser im Kriegsgewand, in seiner Rechten eine Victoria haltend. Umschrift nicht zu lesen.

MARCIA. OTACILLIA. SEVERA. AVG.usta.

Kopf der Gemahlin des Kaisers Philippus.

Rückseite: Eine sitzende weibliche Figur. Umschrift:

PVDICITIA. AVG.usta.

Silber.

GALLIENVS AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur am Altar, den Merkurstab haltend. Umschrift:

FELICITAS.

IMP.erator CLAVDIVS. P.ius F.elix AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine weibliche Figur mit Lanze, Merkurstab und Umschrift:

FELICIT.as TEMPO.rum.

Dieselbe Münze; die Rückseite stellt jedoch den gewapneten Mars vor, mit der Umschrift:

MARS. VLTOR.

Diese drei Münzen sind Kleinerz.

MAXIMIANVS. NOBIL.is CAES.ar.

Kopf des Cäsar.

Rückseite: Schutzgeist des römischen Volks mit Opferschaale und Umschrift:

GENIO. POPVLI. ROMANI.

Mittelerz.

CONSTANTINVS. AVGVSTVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die Victoria, welche im eiligen Lauf einem Sarmaten auf den Nacken tritt. Umschrift: SARMATIA. DEVICTA.

CONSTANTINVS. IVN.ior NOB.ilis C.aesar.

Kopf des Cäsar, welcher in der rechten Hand die Weltkugel mit der Victoria hält.

Rückseite: Ein Altar mit der Weltkugel, darin steht: VOTIS. XX. Umschrift:

BEATA. TRANQVILLITAS.

Diese zwei Münzen sind Kleinerz.

Ungefähr in der Mitte der gedachten Schwalbacher Straße hat der Schreinermeister Friedrich ein Haus gebaut. Beim Legen der Fundamente fand sich eine vortrefflich erhaltene Silbermünze von

IMP.eratori TRAIANO. AVG.usto GER.manico DAC.ico P.ontifici M.aximo TR.ibunitia P.otestate.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der sitzende Jupiter mit der Weltkugel, auf welcher die Victoria steht. Umschrift:

CO.n Sul V. P.ater P.atriae S.enatus P.opulus Q.ue R.omanus OPTIMO PRINCIPI.

so wie eine in Kleinerz von Victorinus. Die Rückseite stellt eine am Altar opfernde weibliche Figur, einen Anker haltend, vor. — Die Umschriften fehlen, jedoch trefflich ist der Kopf des Kaisers erhalten.

In deren Nähe lag ein Votivstein, dem Merkur und der Nundina, Göttin der Märkte, geheiligt. — Es ist ein fester Kalkstein von 16½ Zoll Höhe, 14½ Zoll Breite und 2½ Zoll Dicke. Nundina (vielleicht auch Faustitas, die Göttin des Ueberflusses) sitzt auf einem schön verzierten Stuhl, ein Genius steht ihr zur Seite und trägt ihr Symbol, das Füllhorn; sie selbst hält in der einen Hand vermuthlich Aehren, welche jedoch abgestoßen sind, — in der andern eine Opferschaale, in welcher der vor ihr stehende, mit einem über die Schultern hängenden Mantel bekleidete, übrigens nackte Merkur seinen vollen Geldbeutel leert. Zwischen diesen beiden Figuren schwebt ein Genius mit dem Merkurstab. Leider fehlt dem Stein eine Inschrift. Die Stellung der Figuren ist meisterhaft und verräth einen geübten Künstler, die Ausführung zwar nicht so gut, jedoch mit Leichtigkeit und Geist. *Tab. I.* zeigt diesen Votivstein, welcher vortrefflich erhalten ist.

Für die alte Geschichte Wiesbadens dürfte dieser Stein von vielem Interesse seyn, indem er diesen Ort als einen besuchten wichtigen Marktplatz der Römer darstellt und ihm so eine Bedeutsamkeit giebt, welche man wohl vermuthen, jedoch nicht mit Bestimmtheit behaupten könnte, da man bisher keine erheblichen Denkmale gefunden, die solches beweisen.

Aus ähnlicher Hinsicht wäre auch ein römisches Säulenkapitäl interessant, welches sich bei diesem Votivstein gefunden haben soll, jedoch nicht mehr zu finden ist. Man hätte nach demselben zum Theil auf die Art der zur Römer Zeit in Wiesbaden gestandenen Gebäude schließen können. Auch wurden hier eine Menge Gefäße von feiner rother Erde und terra sigillata gefunden, leider habe ich aber nur Scherben erhalten, unter denen sich das Bruchstück einer Schüssel von terra sigillata auszeichnet, welche eine bedeutende Größe gehabt haben muß. Auf dem Boden ist der Name, wahrscheinlich des Töpfers, eingedrückt, doch nur der Anfang desselben übrig geblieben.

In der Gegend, wo die Schwalbacher- und die Friedrichsstraße zusammenstoßen, wurde auch vor einigen Jahren ein Altar von 2 Fuß 5 Zoll Höhe und 1 Fuß 4 Zoll im Quadrat aus festem Kalkstein gefunden, welchen ich durch die Gefälligkeit des Herrn B. Hundeshagen erhalten habe. — *Tab. II.* zeigt denselben in dem Zustande, wie er sich gegenwärtig befindet. Er scheint von den vordringenden Teutschen als römisches Götzenbild zerstört und vielleicht als Opferstein zum Opfern der Gefangenen benutzt worden zu seyn, indem auf der Seite A, wo wahrscheinlich die Inschrift war, eine Vertiefung hineingearbeitet ist. Besonders scheinen die Köpfe ein Aergerniß gegeben zu haben, denn diese fehlen gänzlich. Die Seite B stellt nach der Ansicht mehrerer Alterthumskenner die Juno vor; die Stellung ist edel und geistreich und trefflich das Gewand gearbeitet. — Das ihr zur Seite stehende Rad könnte vielleicht Zeichen einer Legion gewesen seyn, von der dieser Altar gesetzt worden ist. Das Rad erscheint überhaupt im Alterthum als ein bedeutungsvolles Symbol, worüber man eigene Schriften griechischer Autoren hatte. Beim Plutarch im Leben des Numa wird vom Rad die Bedeutung angegeben, daß es das wandelbare Geschick der Menschen bedeute. Professor F. Creuzer hält die Figur auf diesem Stein für eine Nemesis, welcher auch in Stellen der Alten und in Bildwerken das Rad beigelegt wurde. — Seite C ist wohl ohne Zweifel die Diana, an dem aufspringenden Hunde kenntlich; auch hier ist Stellung und Gewand noch möglich gut erhalten. Seite D scheint eine nackte männliche Figur gewesen zu seyn, vielleicht Apoll. Was von dem obern Theil des Arms, der Brust und des Schenkels noch übrig ist, zeigt einen braven Künstler, so wie man wohl dieses Werk der Bildhauerei in die gute Zeit der Kunst setzen kann.

Das Piedestal dieses Altars soll nach Versicherung des Herrn Hundeshagen in einem Keller vermauert worden seyn. —

Alle die hier eben beschriebenen Werke zeigen wohl, daß Wiesbaden eine große, geachtete und reiche Niederlassung der Römer war. Die vielen bedeutenden Monumente, welche hier früher gefunden seyn sollen, könnten am deutlichsten ein klares, anschauliches Bild dieser alten blühenden Stadt geben, denn dieses ist es, was am lautesten und vernehmlichsten zu uns spricht und die Kluft verbindet, welche zwischen unsern mächtigen und kräftigen Vorfahren und uns ist!

— Es gehe
Kein Marmor unter, den des Künstlers Hand
Zum Athmenden, zum Fühlenden gebildet.
Selbst jeder Schriftzug spreche halb verwittert
Von seiner Welt und öffne sie dem Kenner. —

Grabstätten auf dem sogenannten heidnischen Berge bei Wiesbaden.

Fortsetzung.

(Siehe erstes Heft, Seite 43.)

Nachzuholen zum ersten Heft Seite 46 ist Folgendes:

Im October 1819 wurde in dem Garten des Herrn Posthalters Schlichter an derselben Stelle, wo sich die schöne goldene Münze von Magnus Maximus gefunden hatte, tiefer gegraben, und man fand eine Menge Backsteine, Ziegel mit Hohlkehlen, Stücke von Deckgrabziegeln (wie solche Pater Fuchs im 1ten Bande *Tab. XX.* hat abbilden lassen), eine Menge Scherben von Gefäßen aus schwarzem Thon und von terra sigillata, zum Theil noch mit den eingedruckten Töpfernamen, — Zusammensetzung derselben war jedoch nicht mehr möglich — und endlich eine Münze von

L. SEPT.imius **SEVER.**us **CAES.**ar **AVG.**ustus **PA.**ter **PA.**triae.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein Genius mit Flügel, welcher ein großes Gefäß zu halten scheint, mit der Umschrift:

GLORIAE. AVG.usti C.aesaris F.autoris? E.xercitus?

Als Severus seinen Nebenkaiser besiegt hatte, und vom Heer als alleiniger Kaiser ausgerufen war, zeigte er sich als dessen großen Gönner, und ließ bedeutende Geldgeschenke vertheilen. Darauf könnte sich diese Münze beziehen. Sie ist von einer silberhaltigen Composition, und ohne Zweifel unter dem ursprünglichen Stempel ausgeprägt worden. Ein früher aufgelegter Silberüberzug ist hin und wieder noch bemerkbar, mehrentheils ist er aber vom Grünspan verzehrt. Dann lag hier auch noch eine Kupfermünze (Kleinerz) vom Kaiser Aurelius Flavius Claudius. Die Schrift ist um den sehr gut erhaltenen Kopf des Kaisers nicht mehr zu erkennen.

Rückseite: Traueraltar mit der Umschrift:

CONSECRATIO.

Diese Gegenstände lassen wohl auf ein ehemaliges römisches Grab aus dem vierten Jahrhundert *) schließen, welches in späterer Zeit zerstört wurde. Die Münzen hat man wahrscheinlich damals nicht alle gefundrn, und so sind *diese* erhalten worden und mir durch die Gefälligkeit des Herrn Schlichter zugekommen.

Dessen Güte verdankt meine Sammlung auch den Besitz eines sehr geschmackvollen Gefäßes, welches vor längerer Zeit gefunden worden ist. Dasselbe wurde gleichfalls ausgegraben, war mit Asche und kleinen Knochenstücken angefüllt, und befindet sich auf *Tab. XI. Fig.* 1. in halb natürlicher Größe. Die Thonmasse ist steinhart von weißgelblichter Farbe und die Verzierungen vertieft, ganz im Byzantinischen Geschmack gearbeitet. Es scheint mir in die letzte Zeit, wo Leichname verbrannt wurden, zu gehören.

Täglich mußte ich mit Leidwesen sehen, wie die blinde Gier der Arbeiter auf dem heidnischen Berge die Gefäße aller Art zertrümmerte und mir nachher die Scherben zum Kauf antrug.

Versprechungen halfen nichts, daher verweilte ich oft und lange an den Stellen, wo gearbeitet wurde, welche Mühe denn auch durch zwei wohl erhaltene Gefäße und vielen Münzen belohnt wurde.

Die eine Urne war noch mit Knochen angefüllt, unter denen sich eine Silbermünze von Augustus auszeichnet:

CAESAR AVGVSTVS PATER PATRIAE.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Cajus und Lucius stehend; zwischen ihnen zwei Schilde und die Opferinstrumente.

Umschrift:

C.ajus L.ucius CAESARES AVGVSTI F.ilii CO.n S.ules DESIG.nates PRIN.cipes Juvent.utis.

Die Münze ist ausgezeichnet gut erhalten. **)

---

*) Auf keinen Fall ist das Grab älter, indem Magnus Maximus, von welchem die goldene Münze dabei gefunden wurde, von 383 bis 388 nach Chr. Geb. regierte.

**) Ich glaube nicht, daß es ein sprechenderes Bild von Augustus geben kann, als es diese Münze zeigt. Die Prägung ist meisterhaft und die Umrisse scharf und vollkommen.

Nach dieser Münze muß Augustus ein schöner Mann gewesen seyn, der sein wohlproportionirtes Gesicht zu ordnen und zu falten wußte. Im Munde und dem kurzen, wenig markirten Kinn scheint eine Falschheit zu liegen, welche süß lächelt, während im Herzen Tod beschlossen wird. Durchdringend, aber gemäßigt scheint das Auge zu blicken. Den Kopf ziert ein voller Haarwuchs. Grundschlecht, wie er war, muß man ihm bei seinen

Ein ovaler Bronzring (Siehe 1tes Heft *Tab. V. Fig.* 6.) fein gearbeitet, lag gleichfalls unter den Knochen.

Tab. III. Fig. 2 zeigt diese Urne in $\frac{1}{6}$ natürlicher Größe, welche wohl ohne Zweifel den Römern angehörte. Neben dieser Urne lag noch im Erdreich eine Münze in Mittelerz von

DIVVS. AVGVSTVS. PATER.

Rückseite: Ein Altar, zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Unterschrift:

Provident.ia

sehr gut erhalten.

Das andere kleine Gefäß ist dagegen unstreitig teutschen Ursprungs, und zu bewundern ist die friedliche Nähe der beiden Gräber, kaum zwölf Schritte von einander! — *Tab. III. Fig.* 1 zeigt diese teutsche Urne in halbnatürlicher Größe; sie ist unten spitz zulaufend und kann nicht stehen. Aehnliche in Form habe ich, außer dieser, hier nicht gefunden, selbst nicht in Grabhügeln, die unbezweifelt teutschen Ursprungs waren. Kleine Stückchen von einem Hirnschädel, welche umher zerstreut lagen, sammelte ich auch aus der Erde, womit das Gefäß angefüllt war. Gefäße dieser Art sind in den teutschen Gräbern bei Wetzlar und Braunfels häufig gefunden worden, doch standen sie gewöhnlich in größeren mit Knochen angefüllten Töpfen oder ganz dicht daneben, und enthielten Asche.

Auf diesem heidnischen Berge und um denselben ist überhaupt ein eigenes und wunderbares Gemisch von teutschen und römischen Gegenständen aller Art.

---

mittelmäßigen Verstandesgaben das Talent einer großen Verstellungskunst lassen, worin er wohl von keinem Sterblichen übertroffen worden ist. Gibbon schließt folgendergestalt seine römische Geschichte:

»Augustus verhehlte seine Macht unter dem Scheine der Mäßigung. An der Spitze seiner siegenden »Legionen, im Besitz der Herrschaft über Meer und Land, vom Nil und Euphrat bis zum atlandischen Meer, »nannte August sich einen Staatsdiener und seiner Unterthanen Mitbürger. Roms und seiner »Provinzen Eroberer nahm die volksbeliebte und gesetzliche Gestalt eines Censors, Konsuls und Tribuns »an. Sein Wille war der Menschheit Gesetz; aber bei Bekanntmachung seiner Gesetze »borgte er des Senats und Volks Stimme, und von ihren Verfügungen nahm und erneuerte ihr »Herr seinen zeitigen Auftrag, den Freistaat zu verwalten. In seiner Kleidung, seinen Bedienten, »seinen Titeln und in allen Pflichten des gesellschaftlichen Lebens behauptete August den Charakter eines gemeinen Bürgers; seine Schmeichler ehrten das Geheimniß seiner unumschränkten und immerwährenden Herrschaft.«

Augustus regierte die ganze bekannte Welt als unumschränkter Herr — 57 Jahr und ward von Mit- und Nachwelt vergöttert. Er starb ruhig auf seinem Bette, fragend: »Habe ich meine Rolle gut gespielt?«

So wurden auch zwei keilförmig polirte Basaltsteine gefunden, wahrscheinlich Opferinstrumente (Messer?) der Teutschen, wohl fälschlich Streithämmer genannt. Der eine wiegt 14 Loth, der andere $9\frac{1}{2}$ Loth; beide scheinen gebraucht und abgenutzt zu seyn. —

Pfeilspitzen von verschiedener Form und Größe, ein breiter Ring von Bronze und ein Schlüssel von Eisen sollen in dieser Gegend gleichfalls gefunden seyn, welche Gegenstände ich erhalten habe. Der Schlüssel ist auf *Tab. X. Fig.* 2 in natürlicher Größe abgebildet worden.

Am reichhaltigsten war jedoch in dieser Gegend die Ausbeute an Münzen, welche unter zerschlagenen Gefäßen, Knochen, Asche, Kohlen, aufgesammelt wurden. Wohl also fromme Mitgabe für die Verstorbenen, um dem hartherzigen Charon das Fahrgeld bezahlen zu können, und unumstößlicher Beweis, daß die Römer hier einen Begräbnißplatz hatten!

Von den hier gefundenen Münzen sind folgende in meine Sammlung gekommen, und zeichnen sich meistentheils durch gute Erhaltung aus.

In Gold.

NERO. CAESAR. AVGVSTVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine sitzende weibliche Figur mit der Opferschaale und Füllhorn. Umschrift:

CONCORDIA. AVGVSTA.

Die Münze ist an Gold einen Louisd'or schwer.

In Silber.

IMP.erator CAES.ar DOMITIANVS GERM.anicus P.ontifex M.aximus TR.ibunitia P.otestate XIII.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die stehende gewapnete Minerva. Umschrift:

IMP.erator XXII. CO.n S.ul XVI. CENS.or P.erpetuus P.ater P.atriae.

Die Münze ist ausgezeichnet gut erhalten.

D.idius CLOD.ius SEPT.imius ALBINVS IMP.erator.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die stehende gewapnete Minerva. Umschrift:

MINERVA PACIF.era CO.n S.ul II.

SEPT.imius SEVERVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die stehende gerüstete Minerva. Umschrift:

CO.n S.ul II. P.ater P.atriae.

IVLIA MAMAEA AVG.usta.

Kopf der Mamäa.

Rückseite: Stehende weibliche Figur mit Helm, Spieß und Schild. Umschrift:

VENVS VICTRIX.

DIVA FAVSTINA.

Kopf der Kaiserin.

Rückseite: Die stehende Fortuna mit der Umschrift:

AETERNITAS.

IMP.erator POSTVMVS. P.ius F.elix AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine weibliche Figur, zu den Seiten die Legionszeichen. Umschrift:

FIDES. MILITVM.

In Erz.

DIVVS. AVGVSTVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Jupiters Donnerkeil, zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

M.arcus AGRIPPA. L.ucii F.ilii CO.n S.ul III.

Kopf des Agrippa.

Rückseite: Neptun, dem quer durch den Kopf ein Stempel geprägt ist, scheinbar T. IMP. (Tiberius imperator.) Zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

NERO. CAES.ar AVG.ustus Ger.manicus P.ontifex M.aximus Tr.ibunitia P.otestate Imp.erator P.ater P.atriae.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine Victoria mit Kranz und Palmenzweig. Umschrift:

Victoria Augusti.

Zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Diese drei Münzen sind Mittelerz.

M.arcus AVREL.ius ANTONINVS. AVG.ustus TR.ibunitia P.otestate XXXIII.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur, zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Umschrift:

FELICITAS. AVG.usti P.ontifex MAX.imus CO.n S.ul IIII.

Großerz.

IMP.eratori CAES.ari NERVA. TRAIANO. AVG.usto GERM.anico DAC.ico AVG.uri P.ontifici M.aximo P.ater P.atriae.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine weibliche Figur mit dem Füllhorn, zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Umschrift:

S.enatus P.opulus Q.ue R.omanus OPTIMO. PRINCIPI.

Großerz.

FAVSTINA. AVGVSTA.

Kopf der Faustina.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur, zu den Seiten:

S.enatus C.onsulto.

Mittelerz.

GALLIENVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein Hirsch, unter dessen Füßen stehet XII, welches sich wahrscheinlich auf sein 12tes Regierungsjahr (264 nach Chr. Geb.) bezieht, da er nur 12mal Konsul war. Umschrift:

DIANAE. CONS.ultus (ae?) AVG.ustus.

Kleinerz.

IMP.erator C.aesar CLAVDIVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur mit Waage und Füllhorn. Umschrift:

AEQVITAS AVG.usti.

Kleinerz.

IMP.erator DIOCLETIANVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der Jupiter mit der Weltkugel, worauf die Victoria steht; zu seinen Füßen der Adler. Umschrift:

IOVI. AVGG.ustorum.

Mittelerz; diese Münze scheint ursprünglich versilbert gewesen zu seyn.

IMP.erator DIOCLETIANVS. P.ius F.elix AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Annona mit Füllhorn und Waage. Umschrift:

SACRA. ANNONA. DD. (dominorum) AVGG. (augustorum) ET. CAESS. (caesarum) NN. (nostrorum)

Mittelerz.

Auffallend ist, daß sich die Köpfe auf den eben angeführten beiden Münzen vom Kaiser Diocletian gar nicht ähnlich sind. Auf der letztern ist ein förmliches Affengesicht mit dickem Halse zu sehen, während der Kopf auf der ersteren ein edles und schlankes Aussehen hat. — Diese ist in Rom, jene in Trier geprägt; daher wohl der Unterschied.

CONSTANTINVS. NOB.ilis CAES.ar.

Kopf des Cäsar.

Rückseite: Die Annona mit Waage und Füllhorn. Umschrift wie bei der vorstehend angeführten Münze von Diocletian.

Mittelerz, plattirt.

CONSTANTINVS. MAX.imus AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Zwei römische Soldaten, die römischen Feldzeichen haltend. Umschrift:

GLORIA. EXERCITVS.

Die Münze ist Kleinerz und in Konstantinopel geprägt.

Dieselbe Münze, nur kleiner Erz.

CONSTANTINVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein Altar mit der Weltkugel, darin steht: VOTIS. XX. Umschrift:

BEATA. TRANQVILLITAS.

IVL.ius CRISPVS. NOB.ilis C.aesar.

Kopf des Cäsar.

Rückseite: Ein Kranz von Laub, darin steht: VOT.a X. (decinalia.) Umschrift:

CAESARVM. NOSTRORVM.

Kleinerz.

D.ominus N.oster GRATIANVS. P.ius F.elix AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Ein geharnischter Krieger. Umschrift:

GLORIA. NOVIS.

Kleinerz.

D.ominus N.oster MAGNVS MAXIMVS P.ius F.elix Aug.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der stehende Kaiser, in der einen Hand das Feldzeichen, in der andern die Victoria. Umschrift:

Victoria Augg.ustorum.

Mittelerz.

Weg von Soden nach der alten Veste Königstein.

In der Nähe des Altkönigs und Feldberges.

Bei dem Bau der Straße, welche von Soden nach Königstein führt, stieß man auf einen Platz, welcher mit Asche, Knochen von Thieren, unter denen ein sehr verwittertes, jedoch geglättetes Stück eines Hirschgeweihes lag, bedeckt war. Darunter fand man:

1) eine 3 Pfund 29 Loth schwere Streitaxt von graugrünlichem Serpentinstein. Das zum Stiel durchgebohrte Loch ist eben so meisterhaft gearbeitet, wie bei der im 1ten Heft Seite 3 beschriebenen Streitaxt, und trefflich und ebenmäßig ist die Steinmasse zu beiden Seiten der Oeffnung nach dem einen Ende zu geschliffen; die andere Seite ist nur im Rohen bearbeitet, so wie diese ganze Waffe ein rohes aber kräftiges Zeitalter zeigt. Die Axt scheint gebraucht, welches aus Beschädigungen, die mit gewaltiger Kraft von ähnlichen Waffen hervorgebracht scheinen, offenbar ist.

2) eine 13 Loth schwere Streitaxt aus glänzendem schwarzen Serpentinstein, mit einem eben so künstlich durchbohrten Loch für den Stiel. Diese Waffe ist an dem einen Ende sehr beschädigt, und es scheint sogar ein Stück zu fehlen, vielleicht im Kampfe abgehauen. Auffallend ist es, daß die Oeffnung zum Stiel bei dieser bedeutend leichteren nnd feiner gearbeiteten Streitaxt größer ist, als bei der vorher beschriebenen.

Streitäxte, Streithämmer wurden als Symbole von Thors Waffe, womit er den Donner hervorrufe, und die in den Klüften der Erde hausenden Riesen treffe, in heiligen Hainen verehrt und zum wirklichen Gebrauch eingeweiht*).

---

*) Saxo Grammaticus L. XIII. Histor. Danic. schreibt darüber:
»Magnus (Daniae rex) inter caetera tropaeorum suorum insignia, inusitati ponderis *Malleos*,
»quos *Joviales* vocabant apud insulam quandam prixa virorum religione cultos in patriam depor-

3) Vier zum Theil messerförmig zugeschliffene Steine, zwei aus feinem Basalt, die andern aus Serpentinstein. Keiner wiegt über 10 Loth; wahrscheinlich Opferinstrumente der Teutschen. Der eine, an Form einem Rehfuß nicht unähnlich, ist sehr verwittert.

4) Ein 26 Loth schwerer zungenförmiger Stein, welcher nur im Rohen behauen, unvollendet zu seyn scheint, und daher um so interessanter wird, da er die Art und Weise angiebt, wie die alten Teutschen ihre Steine bearbeiteten.

5) Drei hart gebrannte rothe Backsteine in Form eines stumpfen Kegels, am obern Theil mit durchgehendem Loch. An Form und Arbeit sind sich alle drei gleich; an Gewicht etwas verschieden. Der Schwerste wiegt 22 Loth.

Als Schleudersteine, wofür man sie halten wollte, scheinen sie ihrer Masse wegen unzweckmäßig und für die damalige Zeit auch zu kostbar, indem einfache Feldsteine diesen Zweck mit mehr Erfolg erfüllen. Könnten es vielleicht Gewichte gewesen seyn? *)

Wenn ich diese Stelle eine geheiligte Opferstätte unserer alten Vorvordern nenne, und ihr Alter vor Gründung des Pfahlgrabens annehme, glaube ich keine gewagte Hypothese aufzustellen, indem der Pfahlgraben am jenseitigen nördlichen Abhange des Berges hinzieht, und die Römer wohl schwerlich einen Opferplatz der Teutschen innerhalb ihres Gebiets würden geduldet haben. Man müßte dann annehmen, daß die Römer den unter ihrem Schutz stehenden Mattiaken ihre alte Religion und deren Gebräuche ungefährdet gelassen.

Es ist auffallend, daß man in dem so reichhaltigen Verzeichniß der Braunfelsischen Alterthümersammlung **), — welche doch lediglich teutsche Gegenstände enthält — keine Waffen- und Opferinstrumente von Stein findet! — Unweit Wetzlar auf dem Stoppelberg soll jedoch eine steinerne große Streitaxt gefunden seyn.

Hier glaube ich, stehen einige vielleicht wenig bekannt gewordene Bemerkungen des Pfarrers Dahl in Gernsheim über den Berg Altkönig und über die Veste Königstein, welche mir scharfsinnig und sehr beachtenswerth scheinen, — wohl an ihrer Stelle.

»tandos curavit. Cupiens enim antiquitas tonitruorum causas usitata rerum similitudine comprehendere, *Malleos* quibus coeli fragores cieri credebat, ingenti aere complexa fuerat.«

Die gemeinte Insel ist wohl Seeland, worin die Stadt Leyre (die Latris des Plinius) besonders dem Thor geheiligt war, welcher bei den Alten fast immer mit Jupiter verwechselt wird, daher diese Hämmer oder Keile hier Joviales, dem Jupiter geweihte, und noch beim gemeinen Manne Donnerkeile heißen.

*) Alle diese Gegenstände sind durch die Güte des Herrn Horstmann in Höchst in meine Sammlung gekommen.

**) Fürstlich Braunfelsische Alterthumssammlung, beschrieben von Schaum. 1819. 4.

Dahl hält die alte Veste Königstein urteutschen Ursprungs und für dieselbe Burg, welche früher unter dem Namen Nurings oder Nuring vorkommt. Nachdem Dahl dieses entwickelt hat, sagt er:

»Der Name des Schlosses Nurings hat eine ganz neue Idee in mir erweckt, wozu mir der »Diplomatiker Kremer die Veranlassung gegeben hat. Derselbe kommentirt über den Namen »Nurings folgendes:

»»Nurings oder Nörings wurde ehehin mit Nuringes, Nuenringes ausgedrückt. »»Ring bedeutet eine Einschließung, eine Befestigung, daher noch heutzutage das Wort Ring-»»mauer. Nuring also Neuer Ring.««

»Die alte Burg Nuring könnte man also auch für einen teutschen Ring, d. h. für eine »altteutsche Befestigung halten, und Nuring oder Nörings für Neuring, also eine neue Berg-»befestigung. Ein Neuring setzt aber auch einen Altring zum voraus; dieser kann nun zwar »auf der nämlichen Stelle gewesen seyn, oder auch auf einem andern Berge schon als ältere Be-»festigung bestanden haben.«

»Daß der Altkönig, Altkün, Altküng, Altkunig, mit sehr beträchtlichen und dop-»pelten Ringwällen, welche teutschen und nicht römischen Ursprungs sind, — befestigt und um-»geben war, hat keinen Zweifel; auch zeigen es noch die deutlichen Ueberbleibsel. Daß aber der »Name dieses Bergs, so schön er auch klingt, doch nicht gerade königlich seyn müsse, daran »hat man noch nicht gedacht. Vorzugsweise kann er diesem Berge nicht gegeben worden seyn, »da der nahe beiliegende Feldberg höher und merkwürdiger ist. Ich glaube nun, daß der Alt-»king nichts anders ist, als der Altring, der zum Unterschiede des Neurings so benannt ist. »Wie leicht wurden in alten Zeiten Namen verdreht, und hier bestand die Verfälschung nur in »einem Buchstaben. Man betrachte die Worte ALTRING und ALTKING, und man wird sich »nicht wundern, daß aus dem ersteren das letztere in spätern Zeiten entstanden seyn kann.«

Dieses die Ansicht des Stadtpfarrers Dahl in Gernsheim.

Bei dem Bau der oben erwähnten Chaussee sollen gleichfalls eine große Menge Münzen und Gefäße gefunden worden seyn, welche theils weggeworfen, theils in Sammlungen nach Frankfurt gekommen sind.

Einige Münzen davon sind mir zugekommen, nämlich:

TI.berius CAESAR. DIVI. AVG.usti F.ilius AVGVSTVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Die sitzende Roma, einen Lorbeerzweig in der Hand. Umschrift:

PONTIF.ex MAXIM.us.

Silber.

CAESAR. TRAIAN. HADRIANVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine verschleierte weibliche Figur mit der Längenprägung PVDIC.itia und der Umschrift:

P.ontifex M.aximus TR.ibunitia P.otestate CO.n S.ul III.

Silber.

IMP.erator CAES.ar M.arcus AVR.elius ANTONINVS. PIVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers Elagabal.

Rückseite: Elagabal in weiblicher Kleidung mit Opferschaale, an einem Altar opfernd; zu den Seiten:

S.enatus C.onsultum.

Umschrift:

SVMMVS. SACERDOS. AVG.usti.

Mittelerz.

ANTONINVS. PIVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Elagabal in Kriegskleidung mit Schild und Lanze. Umschrift:

PONTIF.ex TR.ibunitia P.otestate XI. CO.n S.ul III.

Silber.

IMP.erator C.aesar M.arcus AVR.elius SEV.erus ALEXAND.er AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine vorschreitende Victoria. Umschrift:

VICTORIA. AVG.usti.

SALONINA. AVG.usta.

Kopf der Gemahlin des Kaisers Gallienus.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur mit einem Zweige in der Hand. Umschrift: VENVS. VICTRIX.

Silber.

IMP.erator MAXIMINVS. PIVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Der Kaiser in kriegerischer Kleidung, zu den Seiten zwei Feldzeichen. Umschrift: P.ontifex M.aximus TR.ibunitia P.otestate III. COnS.ul P.ater P.atriae.

Silber.

IMP.erator M.arcus IVL.ius PHILIPPVS. AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine weibliche Figur mit Lanze und Bogen. Umschrift: SALVS. AVG.usti.

Silber.

Imp. Philippus Caesar.

Kopf des Cäsar.

Rückseite: Principi juvent. Der stehende Kaiser, die Weltkugel und einen Spieß haltend. Großerz.

Großherzogthum Hessen.

Mainz.

Bei dem Bau der Festungswerke von Mainz und Castell — schon in älteren Zeiten — fanden sich höchst merkwürdige und schätzbare Denkmahle der Römer, die größtentheils im Museum zu Mainz aufbewahrt werden, welches als Localsammlung in Teutschland wohl die erste Stelle einnehmen dürfte, und historisch von hoher Wichtigkeit und Bedeutung ist.

Was ich aus Mainz und der nächsten Umgegend erhalten habe, ist zwar wenig, vielleicht wird aber die Mittheilung davon Veranlassung, daß Herr Professor Lehne, dem wohl die Erhaltung und Aufbewahrung dieser Denkmahle der Vorzeit hauptsächlich zuzuschreiben ist — sein reiches Füllhorn öffne, und durch Beschreibung und Abbildung die Mainzer Alterthümer der Welt mittheile.

Aus dem sogenannten Gartenfelde bei Mainz erhielt ich 1818 den großen, an vierzig Centner schweren, steinernen Sarg, mit folgender Inschrift:

ULPIAE. LVCILLE. INCOMPARA
BILIS. PIETATIS. MATRI. ADIV
TORIVS LVCILIANVS. FILIVS.
E. Q. R.

Derselbe wurde 1744 beim Kloster Dalheim entdeckt. Siehe Fuchs Geschichte von Mainz 1. Theil Seite 99. Mit größter Mühe ließ ich denselben, nachdem ich mit dem Eigenthümer einig geworden war, in meine Wohnung bringen, fand aber, daß ein weiterer Transport zu kostspielig werden müßte, und glaubte auch, daß dieses Stück des Alterthums für Mainz Lokalwerth und daher größeres Interesse, als für auswärtige Sammlungen habe.

Diesen Sarg vertauschte ich daher an den Herrn Professor Lehne in Mainz, gegen leichter zu transportirende Gegenstände, welche sämmtlich vortrefflich erhalten sind, und früher von Herrn Lehne in und um Mainz ausgegraben worden waren.

Ich erhielt nämlich:

1) 2) zwei Knochentöpfe aus Thon. *Tab. IV. Fig.* 1 zeigt den einen in ⅓ natürlicher Größe. Trefflich ist Form und Arbeit; der andere ist dem auf *Tab. III. Fig.* 2 abgebildeten an Form und Größe ähnlich.

3) 4) zwei Lampen. *Tab. IV. Fig.* 4 u. 5. *Fig.* 4 in halb natürlicher Größe ist von roth gebrannter Erde, geziert mit einer Figur; es scheint Mars zu seyn. *Fig.* 5 in ⅓ natürlicher Größe gehört wahrscheinlich zu den Lampen, welche die Römer noch aus Italien mitgebracht haben. Sie zeichnet sich durch ihre Größe und den sehr feinen Thon aus, bei welchem ein noch feinerer als brauner Ueberzug erscheint.

5) ein irdenes Trinkgeschirr von einfacher, geschmackvoller Form, schwarzer Farbe. *Tab. IV. Fig.* 2. in ⅓ natürlicher Größe.

6) eine Amphora, von herrlich gebranntem Thon, vortrefflich erhalten, von 3 Fuß 4 Zoll Höhe und 11 Zoll 3 Linien Breite. *Tab. IV. Fig.* 3.

Die Amphora enthält 2 Urnae, 3 Modii, 8 Congii, 48 Sextarii und 69 Heminae oder Cotylae. Sie hatte also 9 englische Gallons (eine Gallon hat 9 englische Maas, und der Sextarius ein und ein halb Nößel oder ein Quart englisch). Dieselben waren gewöhnlich von Thon gemacht.

Da von Weingefäßen die Rede ist, so wird man es wohl nicht am unrechten Orte finden, auch einige Worte über den Weinbau, die Art, den Wein zu genießen u. s. w. bei den Römern, zu sagen.

Mehrentheils aus dem trefflichen Handbuch der römischen Alterthümer von Alexander Adam, sind nachstehende Notizen genommen.

Der Wein war in alten Zeiten sehr selten. Man gebrauchte ihn gewöhnlich beim Gottesdienst. Es war jungen Männern uuter 30 Jahren, und den Frauenzimmern für ihre ganze Lebenszeit verboten, Wein zu trinken, ausgenommen bei den Opfern. Daher leiten einige die Gewohnheit ab, weibliche Verwandten zu küssen, um zu erfahren, ob sie Wein getrunken haben. Als man aber nachher einen größern Ueberfluß an Wein bekam, so wurden diese Einschränkungen aufgehoben. Man lese hierüber den Valerius Maximus, Plinius und Plutarch.

Der Weinbau wurde in der Folge so stark getrieben, daß der Ackerbau darüber vernachläßigt zu werden schien. Daher verbot Domitian durch ein Edikt, in Italien neue Weinberge anzupflan-

zen, und befahl, daß wenigstens die Hälfte von den bestehenden in den Provinzen niedergehauen werden sollte. Dieses Edikt ward aber bald nachher wieder aufgehoben. An Ulmen und Pappelbäumen wurden die Weinstöcke gezogen, weshalb auch Horaz von diesen Bäumen sang: sie würden mit den Weinstöcken vermählt und die Weinstöcke mit ihnen.

Man bereitete in ältern Zeiten den Wein gerade so wie jetzt. Die Trauben wurden in Körbe, aus Weidengerten, gepflückt und nachher mit den Füßen gestampft. Der Saft wurde mit einer Maschine (Torculum oder Prelum) oder vielmehr Presse, ausgepreßt.

Torcular war eigentlich die ganze Maschine, und Prelum der Baum, womit man die Trauben auspreßte. Den Saft ließ man durch einen Seiger, und eine große Tonne oder Kufe fing denselben auf; zuweilen that man ihn auch in ein großes Faß, das aus Holz oder Töpfererde gemacht war, bis er vergohren hatte.

Der Most oder neue Wein wurde von der Hefe gereinigt, indem man das Gelbe von Taubeneiern damit vermischte. Dann goß man denselben in kleinere Gefäße oder Fässer, die gewöhnlich aus Thon gemacht waren, welche man Amphorae nannte. Oben wurden sie mit Pech und Kalk vermacht und zugespundet. Auch in ledernen Schläuchen bewahrte man wohl den Wein auf. Auf jedes dieser Fässer zeichnete man nun den Namen der Konsule, oder das Jahr, in welchem es gemacht worden war. Der älteste Wein wurde immer in den hintersten Theil des Kellers gelegt.

Wenn ein solches Faß ausgeleert werden sollte; so legte man es auf eine Seite und goß den Wein heraus. Die Römer bedienten sich keiner Heber oder Zapfen. Die Fässer wurden in große Becher geleert, welche zu Allifä, einer Stadt in Samnium, gemacht wurden.

Um den Wein reif und milde zu machen, wurde er bisweilen in den Rauch oder in den obern Theil des Hauses gebracht. Man bewahrte ihn sehr lange auf. Zur Zeit des Plinius gab es noch Wein, der unter dem Konsulat des Opimius A. V. 633. gemacht, also beinahe 200 Jahre alt war. Um den Wein dauerhaft zu machen, pflegte man den Most bis zur Hälfte einzukochen; dann hieß er defrutum, oder bis auf ein Drittheil; dann nannte man ihn Sapa. Zuweilen vermischte man den Wein mit Kräutern, um demselben einen angenehmen Geruch und Geschmack zu geben. Nach den Orten, wo die Weine wuchsen, unterschied man sie.

Die Römer setzten den Wein bei dem Nachtisch mit dem Desert auf und machten von demselben, ehe sie zu trinken anfingen, den Göttern Libationen. Nach der Schlacht bei Aktium wurden auch, nach Senatsbeschluß, dem Augustus Libationen gemacht.

Der Wein wurde in irdenen Gefäßen (Amphorae oder Testae) mit Handheben, oder in

Krügen und Flaschen mit einem dicken Bauch (Ampullae), von Glas, Leder oder Thon, aufgetragen. An jede Flasche waren Zettel geheftet, worauf eine kurze Beschreibung von der Güte und dem Alter des Weins enthalten war.

Bisweilen wurden den Gästen, nach ihrem verschiedenen Rang, verschiedene Gattungen von Weinen und Früchten vorgesetzt.

Der Wein wurde in einem großen Gefäß oder Pokal mit Wasser vermischt, aus welchem man denselben in kleinere Trinkgeschirre oder Becher goß. Diese Trinkgefäße wurden mit verschiedenen Namen benannt und auch aus sehr verschiedenen Materien gefertigt, als: aus Holz, Glas, Thon, Bernstein, Erz, Silber, Gold. Oefters brachte man schöne Verzierungen von gestochener Arbeit oder Schmelzwerk an denselben an; Figuren befestigte man auch wohl daran, die man nach Belieben daran legen und wieder wegnehmen konnte. Trinkgefäße wurden auch aus kostbaren Steinen, aus Krystall, Amethyst u. s. w. gemacht. Die Formen waren sehr verschieden, einige mit, andere ohne Handhaben. Sklaven, gewöhnlich Knaben von schöner Gestalt, mußten den Wein mit Wasser mischen und serviren. Zu diesem Zweck wurde ein kleiner Becher (Cyathus genannt) gebraucht, womit sie den Wein maßen und welcher ungefähr ein englisches Quart faßte. Daher wurden die Trinkgeschirre von den Theilen des römischen As nach der Anzahl dieser Becher, welche sie faßten, genannt.

Der Wein wurde bisweilen mit Schnee, vermittelst eines Seihers, gekältet.

Die Amphorae wurden auch vielleicht, da sie gewöhnlich unten spitz zulaufen und daher nicht stehen können, in Sand oder andere Behälter gestellt, welche mit Schnee oder Eis angefüllt seyn mochten, um so den Wein während des Gastmahls kalt zu erhalten. Die Römer pflegten einander Gesundheiten zuzutrinken. Wurde auf die Gesundheit eines Freundes, einer Geliebten, getrunken; so pflegte man so viel Cyathi zu nehmen, als Buchstaben in dem Namen derselben waren, oder als man ihnen Jahre wünschte. Mit kleinen Trinkgefäßen fing man an und endigte mit großen. Bisweilen wurde bei den Gastmahlen während des Trinkens ein Skelet von einem Todten, oder eine Abbildung davon, nach dem Beispiele der Aegypter, in das Zimmer gebracht. Der Herr des Gastmahls pflegte dann, indem er auf dasselbe blickte, zu sagen: »Trink und sey glücklich, denn dieses wirst du auch nach dem Tode werden« u. s. w.

Oefters bekränzte man auch die Trinkgefäße mit Blumen.

Cassel, auch Castell,

Mainz gegenüber auf dem rechten Rheinufer.

Als das Fort Montebello erweitert wurde, fand man viele gemauerte römische Gräber.

Ein trefflich gebrannter Knochentopf von rother Farbe ist in meine Sammlung gekommen, an Form und Größe dem auf *Tab. III. Fig.* 2 abgebildeten nicht unähnlich, jedoch mit einer ovalen Mündung. In demselben lag, außer Asche und Knochen, eine gut erhaltene Münze, Mittelerz, von Trajan:

IMP.erator CAES.ar NERVA. TRAIAN. AVG.ustus GERM.anicus P.ontifex M.aximus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite:

TR.ibunitia P.otestate COnS. IIII. P.ater P.atriae.

Ein Genius mit emporgehobenen Flügeln hält die Weltkugel, auf selbiger steht:

S.enatus P.opulus Q.ue R.omanus.

Dem Genius zur Linken S.enatus, zur Rechten C.onsulto.

Ferner enthielt die Urne eine Menge Eisenwerk — mehreres scheint vom Gebiß eines Pferdes gewesen zu seyn — dasselbe hatte mehr und minder durch Feuer gelitten. Es befanden sich darunter auch zwei 8 Zoll lange, so wie mehrere kleine Nägel, welche wahrscheinlich dazu gedient, den Leichnam an ein starkes Holz zu nageln und so zu verbrennen; die Art, wie man es mit gemeinen Soldaten zu machen pflegte.

Pater Fuchs, in seiner Mainzer Geschichte, 1r Th. S. 368, sagt darüber:

»Für die gemeinen Soldaten und Leute, bei welchen man sparsam mit dem Holze war, machten sie (die Römer) runde Gruben in die Erde, nagelten den Körper an ein starkes Holz, stellten solches in die Mitte der Grube; um selbigen rund herum steckten sie noch mehreres Holz, und verbrannten auf solche Weise bei geschlossenem Feuer, mit wenigen Kosten, ihre Todten. Die Brandgruben, welche ich entdeckt, waren 10 Schuh tief, 8 Schuh im Durchschnitt breit, und

an einer war ein ordentlicher Gang neben herunter bis an die Tiefe des Bodens von der Grube gegraben, welches ich an andern nicht wahrgenommen habe.«

Auch fand sich in dieser Gegend unter Kohlen, Asche und Knochen, eine Isis aus feinem weißen Thon geformt, inwendig hohl, von 6 Zoll 1 Linie Höhe, im altägyptischen Kostüm. Dieselbe ist sitzend vorgestellt, in der einen Hand den Nilschlüssel, in der andern das Blatt einer Lotusblume (vielleicht auch das Sistrum) haltend. Auf ihrem Schoose liegt ein kleiner Apis. Im Uebrigen ist die Arbeit weder geschmackvoll, noch besonders kunstreich. *Tab. VII. Fig.* 1. a u. b zeigt sie in halb natürlicher Größe.

Man fand dabei: einen römischen Schlüssel von Bronze, verziert und kunstvoll gearbeitet; *Tab. X. Fig.* 3 zeigt denselben in natürlicher Größe; ferner eine Nadel von Elfenbein und noch zwei Bruchstücke zu ähnlichen, wahrscheinlich Schreibgriffel, zwei vortrefflich erhaltene Silbermünzen von:

IMP.erator CAES.ar M.arcus AVR.elius SEV.erus ALEXAND.er AVG.ustus.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Eine stehende weibliche Figur mit Waage und Füllhorn. Umschrift:

AEQVITAS AVG.usti.

IVLIA PAVLA AVG.usta.

Kopf der Kaiserin.

Rückseite: Die sitzende Paula im Kaisergewand, vor sich einen Stern. Umschrift:

CONCORDIA.

Julia Paula war die erste Gemahlin des Antoninus Elagabalus;

endlich ein feines Ringgewinde von Bronze, welches zum Theil noch seine Elasticität besitzt und denen öfters erwähnten Ringgewinden mit dem Unterschiede, daß hier die Ringe feiner und zierlicher sind, ähnlich ist.

Diese Gegenstände, welche zusammengehört zu haben scheinen, sind in meine Sammlung gekommen.

Der Isisdienst ist wohl von Korinth aus nach Rom verbreitet worden. Das Fest fiel auf den 5ten März und hieß Isidis navigium. Schon vor 535 Jahren nach Roms Erbauung muß die Verehrung der ägyptischen Gottheiten in Rom angefangen haben; denn in diesem Jahre sollten auf Befehl des Senats alle Tempel derselben niedergerissen werden, welches auch, trotz der abergläu-

bischen Wuth des Pöbels, durch den Konsul L. Paulus Aemilius durchgesetzt wurde. Nun trieb man diesen Götzendienst heimlich, so daß der Senat im Jahr R. 696 oder 58 Jahre vor Chr. Geb. den Dienst der Isis und des Serapis aufs neue aus Rom verweisen mußte.

Unter den Kaisern erhielten die Mysterien der Isis immer mehr Ansehen. Commodus und Caracalla waren selbst Eingeweihte.

Als Symbol des anschwellenden Nils hat die Isis das Sistrum *) in der Hand, um durch die damit hervorzubringende Musik das Rauschen des schwellenden Stromes anzuzeigen; ferner auch den Nilschlüssel, womit man die Nilschleuße öffnete. Mit vollem Busen, den Horus an der Brust, stets bekleidet, wird sie gewöhnlich abgebildet. (Siehe *Tab. VII. Fig.* 3.)

Horus, der in späterer Zeit von seinem Bruder Harpokrates verdrängt worden, ist der Sohn der Isis und des Osiris, und wird gewöhnlich in der oben angeführten Stellung abgebildet. Er war der letzte über Aegypten regierende Götterkönig; als Kind ward er von den Titanen getödtet; Isis gab ihm aber das Leben wieder und machte ihn unsterblich.

Als Hieroglyphe bedeutet Horus die Zeit vom längsten Tage bis zum Herbstäquinoctium, wo der Nil Aegypten überschwemmt. Isis, die erhaltende, gebährende Natur, Osiris, die belebende Kraft, daher Horus, ihr Sohn, die Zeit, wo der Nil die Erde durch seine Ueberschwemmung befruchtete. Man bildete ihn deshalb als Kind und nicht als Mann ab, weil er nur die Zeit der Hoffnung zu künftigen Früchten, nicht die Zeit der Reife selbst anzeigen sollte.

Dann fand sich in Castell noch ein Steinbild, welches in meine Sammlung gekommen und auf *Tab. XIV.* in ⅔ natürlicher Größe abgebildet ist. Es scheint mir eine regierende römische Kaiserin, die den Reichsapfel in der einen Hand hält, zu seyn, wahrscheinlich bei Gelegenheit eines öffentlichen Triumphs abgebildet. Nach der Zeit, in welche diese Bildhauerarbeit fallen könnte, besonders aber die sprechend ähnliche Physiognomie mit Münzen der Julia Mammäa, Mutter des Alexander Severus, verglichen, lassen wohl keinen Zweifel übrig, daß dieses Bildwerk diese Kaiserin vorstelle. Die Arbeit ist zwar roh, läßt aber auf einen kräftigen und geübten Künstler schließen; denn Sicherheit der Hand und Griff wird man in diesem Werke nicht vermissen.

---

*) Das Sistrum war ein musikalisches Instrument, gewöhnlich von Erz, zuweilen von Silber. Ursprünglich ägyptisch zum Dienste der Isis bestimmt.

Es ist ein zwei Finger breites Blech zu einer Rolle gebogen, an dem unten ein Stiel sich befindet. Durch das Blech werden von beiden Seiten drei Löcher gemacht, durch welche man Drathe steckt, die sich leicht hin und her bewegen und an den Enden mit kleinen Knöpfen versehen sind, um das Herausfallen zu verhindern. Bei Schwenkung des Instruments wird nun der Ton stets angenehmer, je feiner und edler das Metall ist.

Ferner kam noch in meine Sammlung eine vortrefflich erhaltene Vase von terra sigillata, welche auch in dieser Gegend gefunden ist. *Tab. XV. Fig.* 1 zeigt dieselbe in ½ natürlicher Größe. Trefflich ist Arbeit und Form; Epheu schlängelt sich als einzige Verzierung um den Rand derselben. Der Ablauf zum Ausgießen bei a läßt wohl mit Grund vermuthen, daß diese Schaale zur Aufbewahrung flüssiger Getränke ursprünglich bestimmt gewesen seyn muß.

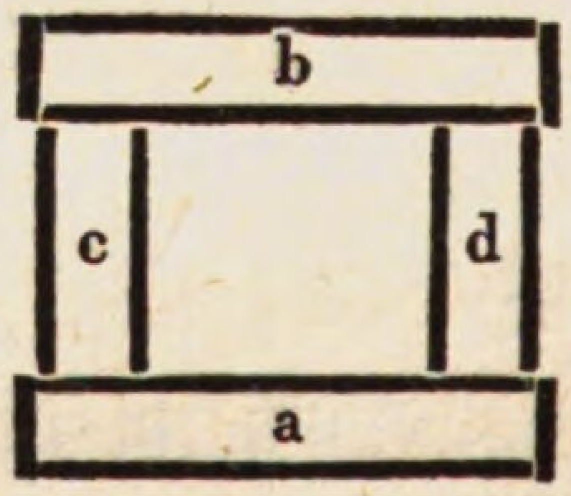
Eine besser erhaltene Vase von terra sigillata ist mir noch nicht vorgekommen.

Bretzenheim.

Eine Stunde südwestlich von Mainz.

Als ich mich im Herbste 1818 in Mainz befand, erfuhr ich, daß man auf dem Felde der Wittwe Stender in Bretzenheim beim Ackern auf ein römisches Grab gestoßen sey. Außer einem zertrümmerten sogenannten Thränenglase wurden mir sämmtliche darin vorgefundene Gegenstände mit den noch gut erhaltenen Grabziegeln, worauf sich jedoch kein Legionszeichen befand, zugestellt.

Die Ziegel scheinen dem Grabe folgende Gestalt gegeben zu haben:



a und b 1 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Fuß breit, 2 Zoll dick.

c und d 1 Fuß 3 Zoll im Quadrat, 2 Zoll dick.

b war leider zerschlagen und nur die Trümmer davon habe ich gesehen.

Auf a standen

1) eine sehr geschmackvoll gearbeitete verzierte Lampe, welche auf *Tab. III. Fig.* 7 a und b in halb natürlicher Größe abgebildet ist.

2) ein gut erhaltener Aschenkrug, an Form, Masse und Größe dem ähnlich, welchen ich im ersten Heft auf *Tab. XIII. Fig.* 4 habe abbilden lassen.

3) das zertrümmerte Thränenglas. Nebenbei lag eine Münze von Antoninus Pius in Großerz.

DIVVS ANTONINVS.

Kopf des Kaisers.

Rückseite: Trauergerüst mit der Umschrift:

CONSECRATIO.

Die zwei langen Seitenwände des Grabes waren ohne Schutz, und in 4 Fuß Tiefe ward das Grab entdeckt.

In einer kleinen Entfernung fand man noch einen sehr gut erhaltenen dünnen Ziegel mit LEG. XXII. P. R. P. in dem halben Rade, so wie drei Aschenkrüge, deren zwei an Form und Größe dem im ersten Heft *Tab. X. Fig.* 9, der dritte aber demjenigen ebendaselbst *Tab. XI. Fig.* 8 abgebildeten ganz ähnlich ist. Sämmtliche Gegenstände sind mir zugestellt worden.

Zahlbach.

Eine halbe Stunde südwestlich von Mainz.

In und um Zahlbach haben sich zum Theil die meisten Alterthümer aus der Römerzeit gefunden, die gegenwärtig noch in Mainz aufbewahrt werden.

Bei Zahlbach ist es auch, wo noch die Ueberreste der herrlichen, großgedachten und ausgeführten Wasserleitung gleichsam als Verkündiger der Größe des Alterthums stehen. Zu bedauern ist es aber, daß bis jetzt noch keine genügende Untersuchungen über dieses Werk angestellt worden sind.

Die Liebe zu den Werken der Vorzeit und Ueberresten (unserer großen Vorfahren) ist größtentheils erloschen, man läßt selbige stets mehr und mehr untergehen, ich glaube aus Scham über die Kleinheit und Kleinlichkeit des jetzigen Geschlechts, das pygmäenartig im Vergleich zu jenem erscheint.

Hier war es, wo zwei trefflich gearbeitete Näpfe aus terra sigillata, welche ich besitze, gefunden wurden. Zum Theil konnte man diese Gefäße noch zusammensetzen. Es ist auffallend, daß, während man gewöhnliche Gefäße von Thon häufig vortrefflich erhalten findet, fast stets die aus terra sigillata zertrümmert sind, woraus mir wahrscheinlich ist, daß man selbige schon zerbrochen in das Grab gestellt habe. Der erste Napf ist in halber natürlicher Größe auf *Tab. V. Fig.* 2 abgebildet. Die Figuren sind erhaben, frei, aber vortrefflich von der Hand des Künstlers gezeichnet. Ueber den Reichthum der Komposition, welche sich auf den Dienst des Bacchus bezieht, ist es wohl überflüssig, etwas mehreres zu sagen; denn die Zeichnung liegt vor. Die Mysterien und die Symbole des Bacchusdienstes hier abzuhandeln liegt außer den Grenzen dieses Werks. Man lese darüber das treffliche Werk: Symbolik und Mythologie der alten Völker von Creutzer. Da wird man auch die Bedeutsamkeit des Hasen bei diesen Geheimnissen finden!

Der zweite Napf ebendaselbst in halb natürlicher Größe *Fig.* 1. ist viel einfacher, aber eben so trefflich gearbeitet und gezeichnet. Die gleichfalls erhabenen Figuren wiederholen sich stets und scheinen Kämpfer vorzustellen, welche sich herausfordern. Die Nebenverzierungen sind an beiden Gefäßen mit großem Fleiß und Geschmack gearbeitet, — und man kann dieselben wohl zu den Meisterwerken römischer Töpferkunst rechnen. Die Masse und Feinheit der terra sigillata ist der im ersten Heft, S. 39. *Tab. XVI. Fig.* 1 beschriebenen und abgebildeten Tasse völlig gleich. Auch wurde hier noch ein Aschenkrug von feiner rother Erde gefunden, den ich deshalb auf *Tab.* 3. *Fig.* 4 in ¼ natürlicher Größe habe abbilden lassen, weil sein großer, verzierter Rand an der Mündung von den bisher dargestellten, verschieden ist.

Nahe bei dem ehemaligen Kloster Dahlheim, auf dem Wege von Mainz nach Zahlbach, wurde ein Begräbnißplatz der XXII. Legion entdeckt. Einige Grabsteine hat man zum Wahrzeichen in der Gegend, etwas weiter unten, aufgestellt. In dieser Gegend grub man einen Knochentopf aus, welcher sich jetzt in meiner Sammlung befindet und auf *Tab. XII. Fig.* 1 in ¼ natürlicher Größe abgebildet ist. Die grauweiße Masse, woraus derselbe geformt ist, hat viel Aehnliches mit unserm Steingut, und zeichnet sich an Form und durch die einfache geschmackvolle Verzierung — geschlossene Mohnblumen, als Sinnbild des Schlafs — vor den meisten Gefäßen der Art, aus.

Amt Hungen.

Am 24. Mai 1802 wurde in Gambach (dem Fürsten von Solms Braunfels gehörig) Amts Hungen, unweit Butzbach, sehr nahe dem Pfahlgraben, durch einen pflügenden Bauernjungen Johann Conrad Buß, eine Menge Waffen und Geräthe entdeckt, welche sich in 3—4 Fuß Tiefe vorfanden und auf eine im Alterthum daselbst vorhanden gewesene Waffenschmiede schließen lassen. Man fand ganze Klumpen Metall, die ihrer Form nach in rund gewölbten Tiegeln geschmolzen schienen; auch lag dabei Asche, Stücke von Schmelztiegeln, Schlacken, Schüsseln und Teller, so wie Reste von Hirsch- und Rindshörnern, Zähne und Gebeine kleinerer Thiere.

Die merkwürdigsten Stücke der an diesem Ort aufgefundenen Geräthschaften besitzt Herr Schaum, Archivar in Braunfels.

Mehrere Gegenstände davon sind, durch die Gefälligkeit eines Freundes, in meine Sammlung gekommen.

Da eine bedeutende Verschiedenheit in Vergleich mit allen in Wiesbaden aufgefundenen Gegenständen der Art sich herausstellt; so halte ich es für interessant, denselben in diesem Hefte einen Platz anzuweisen.

Was von den oben erwähnten Alterthümern in meine Sammlung gekommen ist, besteht:

1) ein Streitmeisel (securis missilis). Das kleine Ohr an der Seite diente, die Waffe durch einen Riemen an dem Arm zu befestigen, um sie nach dem Wurfe wieder zurückzuziehen. In die Oeffnungen zur Seite des Steges scheint man einen gespaltenen Schaft eingelassen zu haben. Man hat verschiedene größere und kleinere Arten als die vorliegenden auf *Tab. VI. Fig.* 2. *a* u. *b*. in halb natürlicher Größe abgebildete — worüber man im ersten Heft *Tab. III. Fig.* 1. u. *Tab. X. Fig.* 3. nachsehen kann.

2) Eine kleine Sichel von Bronze (*Tab. VI. Fig.* 1. *a.* und *b.* in halb natürlicher Größe.) Das Metall ist vorzüglich und die Arbeit geschmackvoll, und es ist zu zweifeln, daß dieselbe zum wirklichen Gebrauch bestimmt war.

Vielleicht Symbol für die Eingeweihten im Dienste der Ceres. Die Oeffnung bei *a* diente wohl ohne Zweifel, um ein Heft darin zu befestigen.

3) Eine sehr geschmackvoll gearbeitete Lanzenspitze von Bronze *Tab. VI. Fig.* 3. zeigt dieselbe in ½ natürlicher Größe. Trefflich an Arbeit und Metall.

4) Ein Mond von Bronze (*Tab. VI. Fig.* 5. 2 Zoll 8 Linien im Durchmesser) wahrscheinlich zum Pferdeschmuck dienend. In andern Gräbern fand man auch halbe Monde. In dieser Gegend wurden auch vielfältig Scherben von Gefäßen aus terra sigillata gefunden. Eine derselben ist mir auch zugekommen. In erhabener Arbeit sieht man darauf: Minerva, Apoll und die Hälfte des Vulkans, oben über diesen Göttern einen laufenden Löwen. *Tab. VI. Fig.* 4. zeigt dieses Bruchstück in halb natürlicher Größe. Es scheint, daß auf diesem wahrscheinlich topfartigen Gefäße, alle Götterbilder abgebildet gewesen sind. Die Arbeit ist frei und verräth einen geübten und geschickten Künstler.

Auf Anordnung Seiner Durchlaucht des Fürsten von Braunfels hat dessen Archivarius Herr Schaum ein Verzeichniß der reichen Alterthümersammlung in Braunfels in den Druck gegeben. Mag die aus diesem, nicht in den Buchhandel gekommenen Werke hierher passende Stelle auszugsweise stehen, welche sich auf die Entdeckung dieser erwähnten Waffenschmiede bezieht.

»Indem ich das gegenwärtige Verzeichniß der fürstlichen Sammlung rein vaterländischer Alterthumsgeräthe, eben so zahlreich, als wichtig, dem Geschichtsforscher aufstelle, gehet die Nachricht ein, daß in der Nähe von Gambach, einem Dorfe des fürstlichen Gebiets, 6 Stunden von Braunfels, südwärts, eine Sammlung metallener Waffen gefunden worden. Ich begab mich an genannten Ort, stellte, nicht ohne Mühe und Kosten, bei den Einwohnern, welche dem Vernehmen nach die gefundenen Stücke unter sich vertheilt hatten, Forschungen an, deren Erzeugniß folgendes war:

»Vor einiger Zeit pflügte der Knabe Johann Conrad Buff aus Gambach ein meißelförmiges aus einem Gemische von Kupfer und Galmay, also aurichalcum gegos-

»senes Waffenstück, aus dem Boden eines Ackers, welcher an dem sogenannten Dünn»walde und der Südostseite des durch diese Gegend der Wetterau ziehenden römischen »Pfahlgrabens liegt. Mehrere in der Nähe befindliche Landleute kamen, von dem »Finder gerufen, herbei. Man grub nach, und fand, 3 Fuß tief, so viele dem er»wähnten ähnliche Stücke, Spieße, alle zwischen 7 und 3 Zoll lang und 1 ½ und »1 Zoll breit, und andere Instrumente, auch ganze und angehauene, der Form nach »in rund gewölbten Tiegeln geschmolzene, Klötze des genannten Metalls, daß das Ganze »103 Pfund wog. Alles ist mit dem edlen (grünen) Roste, diesem unverkennbaren »Zeichen eines langen Aufenthalts in der Erde, angelaufen, und die zugleich mit aus»gegrabene Menge Asche, Schlacken, Stücke von thonenen Schmelztiegeln, Töpfen, »Schüsseln und Tellern, so wie Resten von Hirsch- und Rindshörnern, auch Zäh»nen und Gebeinen kleinerer Thiere, berechtigen zu der Frage: ob nicht an dieser »Stelle eine Gießerei für Waffen und anderes Geräthe gestanden habe?

»Der größte Theil des Funds bestand, wie gesagt, theils in axt- oder beilförmig »gebildeten Instrumenten, theils Spießen und Messern, auch einigen andern Pro»ducten der Gießkunst. Von erstern erhielt ich zwei Stücke. Die Länge beträgt 5 ¾ »Zoll 2 Linien, die rundlaufende Schneide ist 1 ½ Zoll breit. Von der Mitte der »Länge nimmt die Dicke des Metalls, nach oben zu, dergestalt ab, daß sie hier nur »ohngefähr 3 Linien und gewissermaßen einen Steg ausmacht, über welchen auf jeder »Seite zween beinahe in der Mitte zusammenlaufende Lappen von oben bis in die »Mitte der Länge nach und so gebogen sind, daß sie eine perpendiculär laufende »Oeffnung bilden, welche jener Steg durchschneidet, und zugleich oben etwa ½ Zoll, »eine Linie überraget. An dem obern Ende befindet sich ein kleineres, rundes, ¼ Zoll »weites, Ohr. An beiden Seiten des Instruments ist die Nath, welche die Zu»sammenfügung der Gießflasche verursachte, noch sichtbar und der Guß in Sand »geschehen.

»Drei Spieße, vielleicht die kurzen Picken, welche die Römer hasta, pilum nann»ten. Wenigstens ist Form und Größe mit diesem Waffenstücke eins.

»Der Durchmesser der Oeffnung für den Schaft beträgt kaum ½ Zoll, folglich durfte

»derselbe bei einer solchen Dicke nicht über 4 Fuß Länge haben: ein Maaß welches genau »mit jedem der Schäfte des römischen Pilums übereinstimmt.

»Die gefundenen Messer wurden von den Findern, vermuthlich, weil man das Me»tall für Gold hielt, verstümmelt. Von der Breite beider auf ihre Länge geschlos»sen, scheint die verlorne Spitze nicht über 2 Zoll betragen zu haben.

»Die ebenwohl in Sand gegossene Sichel, 5 Zoll Durchmesser der Krümmung, »1 ½ Zoll breit gehörte, ihrer Gestalt nach zu urtheilen zu der furchtbaren Zerstö»rungsmaschine der Alten, Sichelwagen genannt. Auf beiden Seiten des Wagenkastens »liefen platt liegende Leisten horizontal etwa 1 Fuß über einander, hier wurden diese Si»cheln, 1 Fuß von einander, platt aufgenagelt, so daß die Schneide vorwärts stand.

»Mehr als alle übrige verdient folgendes Stück Aufmerksamkeit. »Die besondere Eleganz des Gusses, und mehr noch als diese, daß der ringförmige »Theil desselben hohl ausgegossen ist, was sich aus dem Mißverhältnisse der Größe »zum Gewichte, welches nur ¾ Pfund 6 ⅝ Loth ausmacht, ergiebt, zeigen von der »hohen Stufe der Gießkunst seines Zeitalters. Was es für eine Bestimmung ge»habt habe, darüber lassen uns alle mir bekannte Werke der Alterthumsforscher ohne »Auskunft. Sollte es nicht ein Waffenstück und zu dem, noch bei den Britten üb»lichen, Faustkampfe der Alten gebraucht worden seyn? Von allen Nachrichten ver»lassen, führte blos die Gestalt desselben mich auf diese, freilich sehr — und daher »schüchtern gewagte Vermuthung. Ich sah den gekrümmten hohl gegossenen Theil »für den Handgriff und die in zween Halbzirkeln sich endende, unten scharfe, Fläche »als Klinge — als Mittel zur Verwundung des Gegners an. Der Handgriff bildet »einen gedruckten Zirkel, 2 ½ Zoll 2 Linien weit im Lichten, oben bei Buchstaben *a* »1 Zoll ½ Lin. und, da wo derselbe mit der Klinge sich verbindet, ¾ Zoll ½ Linie »dick. Doch ist die Rundung des Gusses an letzterer Stelle mehr platt als zirkel»recht. Die im Durchmesser ihrer Scheibe 2 Zoll breite Klinge erscheint bei der fla»chen Ansicht des Griffs ganz scharf und also mit diesem in der Gestalt eines Kreuzes. »Ein Ende des Griffs stößt Buchstabe *b* auf die rechte Seite der Klingenfläche, das »andere, Buchstabe *c*, auf die linke; beide laufen folglich nicht gegen einander, sondern »neben einander hin.

Stadtbibliothek
Augsburg

»Eben so wenig kann ich mir den eigentlichen Zweck folgenden Stücks erklären:

»Drei bewegliche in einander hängende Ringe, deren Durchmesser 3 ½ Zoll und »die Dicke des Metalls 4 Linien beträgt, bilden den Haupttheil desselben. Sie sind »einer dreischneidigen Degenklinge gleich, prismatisch gegossen, die zwei äußeren Flä»chen tief gekehlt, die innern flach halbrund erhaben. An jedem dieser Ringe spielen »zween kleinere, 1 Zoll 1 Linie weit, und jeder an der einen Hälfte seines Zirkels »1 ½ und an der andern 1 Linie dick.

»Machte dieses Instrument, welches, in Hinsicht auf trefflichen Guß — besonders »aber da die Ringe sämmtlich aus Ganzem in einander gegossen sind, die plastische »Kenntniß seines Meisters außer Zweifel setzet, vielleicht einen Theil der Kriegsmusik »irgend eines Volks des Alterthums aus? War es etwa das, was unsere Triangel »oder eigentlicher der mit ähnlichen Ringen versehene halbe Mond der so genannten »türkischen Musik ist? — Solchenfalls wölbte man die innere Fläche der größeren »Ringe, wahrscheinlich um durch die leisere Berührung der darin spielenden kleineren »den Ton zu verfeinern, und gab dem Metall der letzteren zweierlei Dicke, in der, »wiewohl nicht erreichten Absicht, jeden derselben verschiedener Laute fähig zu machen.

»Daß die Kriegsmusik der ältern Vorzeit ein ähnliches in mehreren zusammen ver»bundenen Ringen bestehendes Instrument enthielt, dafür zeugen mehrere Autoritäten.

»Ferner fand sich:

»ein zur Verzierung der Pferdegeschirre dienender, 2 Zoll, 9 Linien breiter Mond, »wie wir solche noch jetzt an den Brustriemen, besonders der türkischen Cavalerie»pferde, sehen. Die abgeschliffenen Stellen des Metalls zeigen, daß solcher schon ge»braucht worden. Sind diese, meiner Meinung nach, zum Theil merkwürdigen »Stücke römischen — sind sie deutschen Ursprungs? Ich lege meine Ansicht, blos »als Frage an die Kenner vor, damit deren Ausspruch sie berichtige.

»Die Römer sind zu der Zeit, wo sie noch kupferne und erzene Waffen und ande»res Geräthe führten, nie in Teutschland erschienen; sie waren, als sie Germaniens »Boden (etwa 57 Jahre vor Christo), von Cäsar geführt, zum ersten Male betra»ten, mit dem Gebrauche eiserner Waffen vertraut. Gallier und Teutsche verwen»deten schon zu Cäsars Zeiten eben dieses Metall zu gleichem Zwecke, und das Räm»

»liche geschah in der Folge von den Germanen des Tacitus, also hier von den Mat»tiakern, welche, neben den alten steinernen, hölzernen und knochenen, schon eiserne »Waffen auf den Kampfplatz brachten, deren Fertigung bereits geübte Arbeiter fo»derte, indem sie zum Stoße, Hiebe und Wurfe gleich zweckmäßig waren. Na»türlich setzten die Franken, Gothen und alle Völker des Mittelalters den Ge»brauch des Eisens, zu ihren Waffen fort. Seit dem ersten Kriege der Römer auf »teutschem Boden, bis zu der neusten Zeit, also in dem Zeitraum der jüngsten 1868 »Jahre, bedienten sich diesemnach weder Römer noch Gallier, noch Teutsche kupfer»ner oder erzener Waffen; wir sehen dagegen die ältesten Cimerier, gleich ihren »Stammsverwandten, den Massageten, mit der Gießkunst und dem Gebrauche kup»ferner Waffen bekannt. Erstere wurden theils in den ältesten Zeiten, theils durch »eine Colonie ihrer Nachkommen, die ersten Hauptbevölkerer Teutschlands. Diese »cimmerisch-gallische Colonie, blieb ohne Zweifel ebenso, wie ihre jüngsten Brüder, »die Cimbrer des Arnkiel, in dem Besitze der Sitten und Künste ihrer Urväter; sie »behielt folglich auch durch die ganze Periode ihrer frühesten Bewohnung hiesiger Ge»gend des rechten Rheinufers, den Gebrauch kupferner oder erzener Waffen bei, wie »das alles sich schon daraus ergiebt, daß man in den ältesten germanischen, also sol»chen Gräbern, welche die Asche der nächsten Nachkommen cimmerisch-gallischer Co»lonisten enthalten, außer den kattischen Blutringen, fast niemals eiserne, wohl aber »stets kupferne oder erzene Waffen, und andere Geräthe findet.

»Die in dem Felde zu Gambach ausgegrabene Kunsterzeugnisse des Alterthums, »darf man also wohl als cimmerisch-gallischen Ursprungs betrachten, d. h. »als Gemächte der lange vor Cäsar, aus Gallien nach Germanien gewanderten cim»merisch-gallischen Colonie, oder deren nächsten Nachkommen, auf deren Sitten-Zu»stand, der Einfluß des Luxus schon in dem oben aufgeführten Angehänge für Pferde, »welche der später lebende Germane nicht kannte, sichtbar ist.«

Mir scheint in diesem Aufsatz Herr Schaum, einen schwer zu führenden Beweis schuldig geblieben zu seyn. Es gehet nämlich hervor, daß er annimmt, die alten Cimbern und Teutonen hätten schon vor der Römerzeit die sogenannten Sichelwagen gehabt, und hätten sich dabei solcher Sicheln von Bronze, von 5 Zoll Länge und 1 Zoll 3 Linien Breite bedient, wo-

mit man Mühe haben würde, unserem jetzigen Geschlechte das Fleisch zu durchschneiden; um wie viel weniger aber unsern colossalen Urvätern die Knochen damit zu zermalmen, nicht zu gedenken, daß diese kleinen zierlichen Instrumente, die man zu Hunderten beisammen hätte finden müssen, noch nicht einmal über die Räder eines solchen Wagens hervorragen konnten.

Mir ist daher wahrscheinlicher, daß diese Sicheln entweder zu gewöhnlichem Gebrauch, oder bestimmt waren, den Priestern oder Priesterinnen der Ceres zu ihren Amtsverrichtungen zu dienen, vielleicht auch eine Statüe dieser Göttin zu schmücken.

Creuzer bildet im 1sten Bande seiner Symbolik und Mythologie der alten Völker *Tab. V.* auch einen Saturnus mit der Sichel ab, welcher sich in Dactylioth. Stosch. *Tab.* 20. *N.* 6. befindet.

Hier mögen noch einige im Großherzogthum Hessen, — der Angabe nach bei Mainz — gefundene Gegenstände aus Bronze folgen.

Tab. XVI. Fig. 2 und 3 zeigt zwei sehr wohlerhaltene Lampen aus Bronze, von denen besonders *Fig.* 3, der einfachen und geschmackvollen Form wegen, anspricht.

Fig. 1. *a* und *b* derselben Tafel zeigt ein wildes Thier, welches das Hirn eines auf einem Schilde, — oder vielleicht Mondscheibe — befestigten Ochsen- oder Widderkopfs, ausnagt. Es scheint eine Wölfinn darzustellen, in allen Theilen meisterhaft gearbeitet, herrlich erhalten und dabei ist dieses Bronzgebilde mit dem herrlichsten aerugo nobilis überzogen.

Bei *x* und *y* fehlt Etwas, indem man den Bruch sieht. Ich erhielt dieses merkwürdige und schöne Alterthumsstück in Mainz und erfuhr erst später, daß es nicht daselbst gefunden, sondern durch Reisende dahin gebracht sey, welche es in Neapel gekauft und ursprünglich in Herkulanums Ruinen gefunden seyn soll.

Ich lasse diese Sage auf sich beruhen, obschon Kenner Italiens und dessen Alterthümer, Uebereinstimmung mit Bronzfiguren aus Herkulanum darin finden wollen, — und freue mich, daß dieses schätzbare Denkmahl in meine Sammlung gekommen ist.

Ferner erhielt ich einen Streitmeissel aus Bronze von 7 ¾ Zoll Länge, 2 Zoll Breite und 1 Pfund 20 Loth Schwere, an Form demjenigen gleich, welchen die *Tab. III. Fig.* 1. des ersten Hefts dieses Werks, zeigt; und endlich

Eine große reich verzierte Fibula aus Bronze, welche auf *Tab. XVI. Fig.* 4. abgebildet ist.

Zwar nicht im Großherzogthum Hessen gefunden, mir jedoch von Darmstadt zugekommen, will ich hier noch einige merkwürdige Gegenstände anführen.

Aus dem Antiken-Kabinet Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, habe ich für einen Stein aus meiner Alterthumssammlung, welcher sich am Rhein bei Castell — Mainz gegenüber — fand und die Dedikation von der römischen Brücke daselbst gewesen zu seyn scheint, außer mehreren römischen Gefäßen, deren einige ihrer abweichenden Form wegen auf *Tab. XII. Fig.* 2. 3. 4. 5. in ½ natürlicher Größe abgebildet sind, einen alt-teutschen Schild erhalten, welcher im Lippe-Detmoldschen gefunden worden, und Sr. K. Hoheit nebst noch drei andern gleicher Art, zugekommen ist.

Der vorerwähnte Stein hat für Mainz Localinteresse, daher ich denselben gegen andere Denkmähler der Vorzeit gern abgab. Uebrigens ist die Schrift durch das tausend und mehrjährige Wellenspiel, dem der Stein ausgesetzt war, beinahe unleserlich geworden. Die Bekanntmachung und Erklärung desselben wird uns gewiß nicht lange vorenthalten werden.

Der dafür erhaltene Schild befindet sich auf *Tab. XIII.* ist 3½ Fuß hoch, 1 Fuß 4½ Zoll breit, rheinländisches Maaß und wiegt 10 Pfund; bis auf die früher darauf getragenen Farben und Verzierungen — welche jedoch noch hin und wieder zu erkennen sind — vortrefflich erhalten.

Die untere Spitze ist durch öfteres Aufsetzen verstoßen und man kann die ursprüngliche Länge um 3—4 Zoll länger annehmen.

Wenn man sich einen Fischgrat vorstellt mit seiner Erhöhung in der Mitte, und den zur Seite laufenden Knochen, so hat man die vollständige Beschreibung der Form dieses Schildes; sie scheint auch wirklich von einem Fischgrat entlehnt und also der Schild vielleicht von einem an der See wohnenden Volke herzustammen.

Diese auf der äußern Seite um 1½ Zoll stark hervorstehende Hauptrippe theilt den ganzen Schild der Länge nach in zwei gleiche Theile; aus dieser Hauptrippe gehen nun drei Nebenrippen deutlich hervor, wodurch acht Bögen — vier an jeder Seite — hervortreten. Die Haupt- und Seitenrippen sind durch dreidrähtige Stricke, welche unmittelbar unter der obersten Decke liegen, hervorgehoben.

Der ganze Bau des Schildes ist darauf gerichtet, daß kein Stich abgleiten und den Körper verletzen kann, daher die Schweifung an den Rändern. Das Gerippe des ganzen Schil-

des, welches am obern Ende breit und nach Aussen zu gebogen ist, besteht aus Tannenholz, welches auf beiden Seiten von Innen und Aussen — mit einem verarbeiteten, zu einem Filze zusammengeleimten Stoffe — dem Anschein nach Eichenbaumrinde — überzogen ist; dann folgt ein Ueberzug von starkem wilden Schweinsleder.

Ueber dem Schweinsleder auf der äußern Seite des Schildes befindet sich nun aber noch ein Ueberzug von dichtem Linnen, wahrscheinlich zum leichtern Auftragen der Farben; dieser Linnenüberzug ist weiß grundirt, wie es mir scheint mit Kalk, und mit glänzender Erde bemalt, wie dieses Tacitus von den Schilden der Teutschen sagt. Der äußerste Umzug ist mit einer dunklern rothen Erde, dann folgt einer mit Ocker, (ob heller oder dunkler läßt sich nicht mehr ausmitteln) dann wieder ein dunkelrother, und endlich einer mit Zinnober, der hier und dort noch vorleuchtet. In der Mitte des Schildes, aber mehr nach oben, ist ein mit weißer Farbe gemalter, und hier und da, wiewohl nicht ganz deutlich, mit Roth abgetheilter Schild, wie er ungefähr in spätern Wappen vorkommt, so daß hier sicherlich eine der ersten Spuren der Wappen zu sehen ist, deren Entstehung wahrscheinlich weit ins hohe Alterthum hinaufreicht. Schon in den allerältesten Zeiten war der Schild, welcher fast den ganzen Mann deckte, Kennzeichen des Adels und der Geleitsherr gab seinem Gefolge nicht den Schild, weshalb derselbe als vorzügliche Auszeichnung zu betrachten ist.

Auf der innern etwas gewölbten Seite sind einige eiserne Hefte, zur Befestigung des ehemaligen, nun aber nicht mehr vorhandenen Schildgriffes, wie solches die Abbildung deutlich zeigt.

Auf der Oberfläche dieses so eben beschriebenen Schildes sind eine Menge verschiedenartiger Verletzungen zu bemerken, unter denen man die, durch Hieb, Stich und Pfeilspitzen hervorgebrachten, deutlich unterscheiden kann.

Merkwürdig bleibt die herrliche Erhaltung der Stricke und des aufgeklebten deutlich hervorscheinenden Linnenzeugs. — Aus der verarbeiteten Baumrinde möchte meine obige Behauptung, daß dieser Schild einem am Meere wohnenden Volke angehört habe, noch mehr Bestätigung finden, indem die gegen das Meer hin wohnenden Bastarner — nach Tacitus ein wahrscheinlich teutsches Volk — Schilde von Baumrinde hatten. Cluver in germania antiqua Liber 1. Cap. 44. handelt bei der Beschreibung der Waffen der alten Teutschen auch ausführlich von den Schilden.

Großherzogthum Niederrhein.

Bassenheim.

Zwei Stunden westlich von Andernach am Rhein.

In der Gegend von Bassenheim bei Neuwied, befinden sich alte Grabhügel, von denen mein sehr würdiger Freund, Hauptmann Hoffmann in Neuwied mehrere für mich im Sommer 1819 öffnen ließ.

Daß schon vor alten Zeiten hier heidnische Gräber angetroffen wurden, beweist eine Urkunde vom Jahr 1693 über den Bau der Kirche auf dem Karmelberge hinter Bassenheim. Dieselbe hat Hauptmann Hoffmann, welchem die Geschichte und Alterthumskunde soviel Aufklärung verdankt, in den, im Auslande wenig bekannten Neuwiedischen Nachrichten Nro. 14. vom Jahr 1819 abdrucken lassen. Es heißt darin:

»Anna Magdalena, Freifrau Waltboth zu Bassenheim, Gräfin von Metternich, erhielt, »während ihrer Schwangerschaft, einen Besuch von ihrer ehemaligen Lehrerin in der »französischen Sprache, welche damals einem Stifte oder Kloster vorstand. Diese hatte »von einer Prinzessin von Sim ein Muttergottesbildchen zum Geschenke erhalten, »durch dessen Kraft, wenn Weiber Andacht zu ihm hätten, eine baldige und glückliche »Entbindung erfolge, und versprach, ihr dasselbe zu leihen, worin sie auch Wort hielt. »Sowohl die Gräfin als der Graf bekamen gleich große Andacht zu dem irdenen Bildchen, welches ein Jesuskindchen auf dem Arme hatte, widmeten ihm einen Platz in »ihrer Wohnstube, ließen alle Samstag ein Wachslicht vor ihm brennen, und führten »es jederzeit auf ihren Reisen mit.

»Als die oben genannte Geistliche nach zwei Jahren wieder einen Besuch bei der »Gräfin abstattete, erhielt diese das Bildchen von ihr zum Geschenke.

»Bald nachher wurde ihr Gemahl schwer krank, verlangte das Muttergottesbildchen »und legte es auf sein Haupt, worauf er in einen sechs Stunden langen Schlaf ver«fiel, und beim Erwachen, seine unerträglichen Kopfschmerzen verloren hatte. Er ließ »hierauf die Gräfin nebst dem Frühmesser von Bassenheim rufen, theilte ihnen seinen »Entschluß mit, dem Bildchen zu Ehren eine Capelle zu erbauen und gab dem Letzte»ren den Auftrag, einen Platz, nicht weit von dem Orte, dafür auszusuchen. Als die»ser in der Mitte zwischen Bassenheim und dem Carmelberge gewählt war, wurden »gleich zu Anschaffung des Baumaterials, Anstalten getroffen, und der Bau angefangen.

»Gleich darauf kamen einige Fremde vorbei, welche von den Arbeitern die Absicht »desselben hörten. Sie bestiegen den nahen Berg, erklärten bei ihrer Rückkehr, »daß sich der Bau besser dorthin schicke, wobei sie den Rath gaben, ihn dorthin zu »setzen, den Berg Carmelberg zu nennen und die Capelle zu Ehren der heil. Mutter »Gottes vom Scapulier zu errichten.

»Dieser Rath wurde befolgt, der Bau der Capelle angefangen, aber, wie viele er»kannten, zu klein gemacht. Der Waltboth von Bassenheim war während der Zeit »völlig wieder hergestellt, ging selbst auf den Berg, nahm einen andern Baumeister, »ließ das angefangene abbrechen, und eine rechte Kirch, wie sie itzo steht, auf italiä»nische Form bauen; hat auch ein ansehnliches gekost, welches aber nicht aufgeschrie»ben wurde, weil der Baumeister, der Pater Magnus ein Capuciner, gleich Anfangs »begehrte, mein Herr seel. und ich sollten uns recht fürnehmen, nichts aufzuschreiben, »was zu diesem Bau ausgegeben ward, denn Gott wolle keine Rechnung mit sich geführt »haben, und dann sollten wir uns nichts gereuen lassen, was wir hierzu ausgeben thäten.

»Gott schickte auch zu diesem Bau eine rechte Facilitaet, dann sich unter andern in »dem Berg selbst, die besten und schönste Steine zu dem Mauerwerk gefunden, auch »eben dazumahl in einem Acker ein alt heidnisch Begräbniß gefunden ward, welches »von ungewöhnlichen großen und schönen Stein war, die dann mein Herr seel. um »ein geringes Geld erkauft, woraus alle die Fenster- und Thürengestell gehauen wurden *).

*) Ist ohne allen Zweifel aus der Römerzeit gewesen; denn es finden sich um Bassenheim noch mehrere Ueberreste aus jener grauen Vorzeit; unter andern ein großer Begräbnißplatz. Die dort 1818 geöffneten Gräber zeigen unverkennbar, daß sie aus der Hälfte des dritten Jahrhunderts herstammen.

»Bald nachher wurden häufige Prozessionen sowohl aus der Umgegend, als von ver»schiedenen weit entlegenen Orten, dahin unternommen. Die Gräfin behielt das Bild»chen immer bei sich, gab es aber endlich ihren Söhnen, damit es in die ihm zu »Ehren gebaute Kirche gesetzt werden solle.

»Und steht« schließt die Urkunde »also würklich in der oftgemelte Kirch, auf dem »Carmelberg genannt, zu Bassenheim, so hiermit attestirt wird, durch mein Eigen»händige Unterschrift und vorgedrücktem Pettschaft.«

»Signatum Froßenstam, den 25sten Aprillis Anno 1693.«

»Anna Magdalena Freifrau Waltboth zu Bassenheim,
»Gräfin von Metternich.«

Hieraus ergiebt sich, daß der höchste, von einem Eremiten bewohnte Berg in der Kette, welche den schönen Kessel von Andernach, Neuwied und Coblenz, gegen West, einschließt, und wohin alle Sommer aus der ganzen Umgegend, sowohl aus Andacht als zum Vergnügen gewallfahrtet wird, fälschlich Camillenberg genannt werde, von welchem Namen man in seiner Nähe nichts weiß.

Soweit die Mittheilung des Hauptmann Hofmann.

Die für mich bei Bassenheim geöffneten Gräber, hatten mit denen bei Wiesbaden gleiche Form und Konstruction. Teutsche und römische Grabhügel fand man neben einander, woraus wohl hervorgehen könnte, daß die Eingebornen mit ihren Siegern auch hier friedlich beisammen wohnten.

Mir wurden folgende Gegenstände zugestellt:

Erstes Grab:

Ein herrlich erhaltener Schädel; derselbe muß einem baumstarken Mann zugehört haben. Der Schädelknochen ist so dick, daß man eine Streitaxt jetzt noch auf ihm versuchen könnte. Die Nahten sind ganz verwachsen und kaum sichtbar.

Die Zähne haben ihre völlige Glasur, und man bemerkt in dem schönen Gebiß keinen angefressenen Zahn.

Außer einem zungenförmigen Stück Bronze von 2 Zoll Länge, und einem sehr verrosteten Stück Eisen, wahrscheinlich von dem Schwerdte — ward in diesem Grabe, welches einem alten Teutschen anzugehören scheint, nichts vorgefunden.

Zweites Grab:

War das Grab eines Kindes; es fand sich gleichfalls ein Schädel, nach dem man auf ein hier begrabenes Mädchen von ungefähr 10 Jahren schließen kann. Der dabei liegende Schmuck beweist auch das weibliche Geschlecht. Der Schädel ist so dünn, zart und fein, daß bei der vorsichtigsten Säuberung — die einige Stunden dauerte — derselbe auseinander fiel, aber doch ganz wieder zusammengesetzt werden kann. Die Augenzähne (dentes canini) sind noch nicht ganz herausgewachsen, und die letzten Backenzähne in beiden Kinnladen, liegen tief in ihren Höhlen verborgen. Dieser Kopf dürfte für den Anatomen merkwürdig seyn, 1) wegen der ungewöhnlich hohen, fast senkrechten Stirn; 2) der sehr weit zurückstehenden obern Quernaht oder Sutur, und 3) wegen der außerordentlichen Länge des Hirnschädels.

Die Hundszähne haben wohl wegen ihrer Nachbarn nicht hervorbrechen können. Uebrigens hat dieser Schädel nur 28 Zähne, und keine Spur von den übrigen Vieren ist zu entdecken.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Kind am Wasser im Kopf gestorben. Bei diesem Kopfe lagen eilf sehr bunt gemalte Korallen eines Halsbandes. Die Masse von Einigen scheint ein Glasfluß zu seyn. Die Uebrigen sind an Größe, Farbe und Stoff verschieden; übrigens aber ist dieser Halsschmuck von denen nicht abweichend, welche man häufig in den Gräbern dieser Gegend gefunden hat.

Ferner fand sich bei diesem Kindskopfe ein kleines Anhängsel von Bronze, ohne Verzierungen. Dasselbe scheint als Agraffe zu einem Gürtel gedient zu haben; — endlich ein feiner Ohrring von Bronze, und die Trümmer eines kleinen schmalen Kammes von Knochen, in welchem noch für seine Kleinheit, sehr grobe und große eiserne Stifte steckten.

Dieses Kindes Leichnam scheint man noch nicht des Verbrennens werth erachtet zu haben, weil nach Plinius L. VII. C. XVI. todte Kinder, welche noch nicht gezahnt hatten, nicht verbrannt, sondern blos begraben wurden. Hierdurch scheint mir aber auch die Behauptung des Herrn Professor Lehne in Mainz widerlegt zu seyn, der da sagt, daß bei den Römern und Teutschen, Kinder nicht einmal mit eigenen Grabhügeln beehrt wurden.

Sehr erfreut war ich besonders über diese zwei trefflich erhaltene Schädel. Bei allen, seit beinahe einem Menschenalter in Victoria bei Neuwied angestellten Nachgrabungen, hat man daselbst nur einen ganzen Kopf erhalten können; Menschenknochen und Trümmer von

Schädeln die Menge, und in 16 eröffneten Gräbern fand Hauptmann Hoffmann auch nur einen ganzen Schädel.

Auch bei den Nachgrabungen um Braunfels sollen zwar mehrere wohlerhaltene Schädel und Gerippe gefunden, doch meist auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten, in den Fundorten wieder versenkt worden seyn. Ich war nicht so glücklich, bei all meinen Nachgrabungen im Nassauischen einen ganzen Schädel zu finden.

Großherzogthum Luxemburg.

Alt-Trier.

Das Dorf Alt-Trier, welches aus ungefehr 20 Häusern gegenwärtig besteht, hat den Alterthumsforschern schon viel Stoff zu Behauptungen, Muthmaßungen und Streit gegeben. Ich will es dahin gestellt seyn lassen, ob der Namen von 'Ala Trevirorum oder alt Dreisch herkommt.

Alt-Trier liegt 2 ¾ Stunde südlich von Echternach und 6 ½ Stunden westlich von Trier im Großherzogthum Luxemburg, in einer hohen, zum Theil sandigten wenig fruchtbaren Gegend. Seit ungefehr 40 Jahren wird diese Gegend erst bebaut und bewohnt.

Die vielen bedeutenden und historisch-wichtigen Ueberreste aus römischer Zeit beweisen hinlänglich, daß hier eine römische Niederlassung — vielleicht ein Castrum — war. Des hochverdienten Minolas Ansicht, daß hier, und nicht in Echternach das Andethanna des Antonin zu suchen seyn möchte, gewinnt dadurch auch viel Wahrscheinlichkeit. Der Name Alt-Trier stammt wohl ohne Zweifel aus neuerer Zeit.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Antiquar Clotten in Echternach, bin ich in Besitz vieler historisch-merkwürdigen Alterthümer gekommen, welche in dortiger Gegend seit einigen Jahren ausgegraben worden sind.

Leider ist auch hier, wie an so manchen andern Orten, vieles zerschlagen und weggeworfen worden. Herr Clotten hat der Vernichtung entzogen, was nur möglich war. Was von den in Alt-Trier ausgegrabenen und durch Herrn Clotten mir zugekommenen Alterthümern meine Sammlung erhalten hat, will ich der Reihe nach hier anführen:

Sendung im October 1820.

1) Ein Gelübdestein von 13 Zoll Höhe und 9½ Zoll Breite, welchen Galba dem Mercurius gesetzt, aus feinem Alabaster. *Tab. X. Fig.* 1.

DEO
MERCVRIO
GALBA
EX VOTO
POSVIT.

Sowohl die Arbeit als vorzüglich die Schrift ist trefflich, und auch die Steinart läßt uns auf einen angesehenen Krieger schließen. Merkwürdig und selten ist die Urnenform.

In der Geschichte erscheint nur ein Galba ohne Vornamen, es war der Legat des Sulla, 667 J. Erb. Roms —; dieser ist es wohl schwerlich gewesen.

Vielleicht der Sulpicius Galba, welcher den Julius Cäsar als Legat nach Gallien begleitete und nachher aus persönlicher Rache bei der Verschwörung gegen Cäsar mitverflochten war.

Ich finde jedoch mehr Wahrscheinlichkeit den Kaiser Servius Sulpicius Galba, als Errichter dieses Gelübdesteins anzunehmen, indem derselbe ungefähr fünf Jahre ständig in Gallien commandirte, wohin er vom Kaiser Caligula 37 Jahr nach Christi Geburt gesendet und erst von Claudius 44 Jahr nach Christi Geburt abberufen wurde, um als Proconsul in Afrika zu bleiben. Galba war 3 Jahr vor Christi Geburt geboren, starb in seinem 72 Jahr, nachdem er noch 9 Monate und einige Tage als Kaiser regiert hatte.

2) Ein Griffel aus Elfenbein, ohne Verzierung, 3½ Zoll lang.

3) Eine Bulla von Bronze, woran sich noch mehrere Gelenke der Kette befinden, woran dieselbe getragen wurde. Sie hat die Gestalt einer Eichel und wiegt 5 Loth. (Siehe *Tab. VIII. Fig.* 3.) in natürlicher Größe.

Bei Triumphen hing dem Triumphator ein solches goldenes Anhängsel (aurea bulla) vom Halse auf die Brust; es war ein Amulet, ein magisches Schutzmittel gegen den Neid. Kinder trugen sie zu ähnlichem Zweck; Knaben bis sie die Toga erhielten, Mädchen bis sie heiratheten. Bei armen Leuten war sie aus Leder, bei Reichen und Vornehmen aus Gold. Nicht allein die Masse war verschieden, sondern auch die Form.

4) Ein Apis aus Bronze. *Tab. VIII. Fig.* 1. zeigt denselben in natürlicher Größe. Die

untern Theile der Füße und der Schwanz fehlen, im Uebrigen ist er aber vortrefflich erhalten, von meisterhafter Arbeit, und wohl möchte ich ihn den Vorzüglichsten beigesellen, welche ich gesehen. Er ist zum Theil inwendig hohl. Zwischen den Hörnern ist noch irgend Etwas befestigt gewesen; wohl Schmuk der zur ägyptischen Symbolik gehörte. Vielleicht ein runder Schild, wie ich solchen mehrmals bei Abbildungen des Apis gesehen.

Fälschlich hat man aus diesem Stier einen Opferstier, dem ein Tuch um den Hals hänge, machen wollen *). Es ist die fette Haut, welche ihm vom Halse hängt; stolz schreitet er einher, nicht als ginge es zum Opfer, sondern sich umsehend, ob die Anbetung die ihm werden soll, auch seiner würdig ist.

5) Eine Isis mit dem Horus an der Brust. *Tab. VII. Fig.* 3.

6) Eine Isis mit einem Hunde auf dem Schoose; ebend. *Fig.* 2. *a. b.*

7) Eine ähnliche Vorstellung; ebend. *Fig.* 4.

Sämmtlich in halb natürlicher Größe. *Fig.* 3. und 4. von rothem, *Fig.* 2. von weißem Thon, inwendig hohl, plump und geschmacklos gearbeitet.

Früher schon sprach ich über den ägyptischen Götzendienst bei den Römern. Auch diese drei Götzenbilder sind wohl fälschlich für die Göttin Nehalennia gehalten **); der Hund auf dem Schoose scheint zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben zu haben, weil er zu den Hauptattributen der Nehalennia gehört, die man für eine Schutzgottheit der Schiffahrt und der Küsten hält, und welche gewöhnlich an einem Korb voll Früchte im Schoose, einem Hund zur Rechten, und abermals einem Fruchtkorb zur Linken, kenntlich ist. Die Göttin selbst wird als ein sitzendes verschleiertes Frauenzimmer abgebildet, und ist gemeinhin von Hercules, öfterer noch von Neptun, auf den Basreliefs der Altäre begleitet ***).

Eben so unhaltbar erscheint die Vermuthung daß es eine Nehalennia sey ****), welche

---

*) Siehe trierische Kronik, Oktober 1819, unter den beschriebenen Alterthümern Nro. 9. Auch: Minola Beiträge zur Uebersicht der römischen und deutschen Geschichte. Seite 306.

**) Minola Beiträge u. s. w. Seite 307.

***) Ueber die Bedeutung dieser Gottheit lese man Keysler antiq. boreal. pag. 236. Ferner Musée des monuments français par Lenoir, p. 171. u. s. w.

****) Trierische Kronik, Oktober 1819, unter den beschriebenen Alterthümern Nro. 16; ferner Minola Beiträge, u. s. w. Seite 307.

8) als weibliche Figur auf einem Pferde seitwärts sitzend, auf dem Schoose mit Hund und Vogel in Stein ausgehauen erscheint. (Siehe das Titelkupfer.) Der Stein, woraus diese Figur — welche in einer Nische sitzt — gehauen, ist Alabaster, 1 Fuß 2 Zoll hoch und 11 ½ Zoll breit jedoch so verwittert, daß man ihn für eine Art Tuffstein hält, wenn man nicht den innern Gehalt untersucht. Er scheint zu einem Hausaltar gedient zu haben. Die Arbeit des Ganzen, vorzüglich des Gewandes ist meisterhaft, voll Ausdruck und Charakter und wunderbar trefflich erhalten. Der Pferdekopf ist von so ausgezeichneter Kunst, daß man denselben griechischen Werken der Art zur Seite stellen kann; in diesem Theile bleibt die Nachbildung weit dem Original zurück, wie ich überhaupt in derselben das Gespenstische, Ernst-Stiere des Urbildes vermissen möchte.

Hofrath Creuzer in Heidelberg, welchem ich die Zeichnung dieses Bildwerks und meine Vermuthung als könne dasselbe eine Isis darstellen *), mittheilte, schreibt mir: »Da ich noch »keine Isis auf einem Pferde gesehen habe, so würde ich die Benennung: Luna oder Diana, »vorziehen. Die Artemis (Diana) hat mit Rossen zu thun, und Attribute der Art kommen »vor. Auch Beinamen, wie λεύκιππος, λευκόπωλος sind in Bezug auf Artemis — Luna nicht »ungebräuchlich, wie manche andere Anspielungen, welche darauf hinauslaufen, daß man der »Artemis weisse Rosse zuschrieb.

»Vielleicht könnte man aber in dem Bilde auch Mithrische Attribute finden. Die »Perser wie die alten Teutschen hatten heilige Pferde und Pferdeorakel. Auch kommen in den »Abbildungen, die sich auf den Dienst des Mithras beziehen, Hund und Rabe vor. Damit »brauchen wir das Bild nicht für persisch zu halten. Der Mithras-Dienst war in den rö- »mischen Kaiserzeiten fast unter allen Völkern verbreitet. Ich möchte nicht einmal fest be- »haupten, daß dieses Relief römisch sey. Es könnte auch celtisch seyn, und doch wäre es »nicht unbegreiflich, wie Attribute aus den Mithriacis darauf vorkämen.«

*) Diese Darstellung der Isis, die gleichsam die Völker besucht, mußte wohl die Celtischen Völker besonders ansprechen, die in ihrer Hertha (welche Tacitus bei den Sueven sogar Isis nennt) dieselbe Gottheit, nämlich die befruchtete Natur verehrten. Daß man in Gallien solche ägyptische Götzenbilder findet, erklärt sich wohl daher, daß man alle die Vorstellungen welche mit der Landesreligion am meisten zusammenstimmten, dort am liebsten aufnahm. Der Stier oder Apis erinnerte an Thors Stiere, an Herthas heilige Kuh; das Roß an Wodan und Hertha, denen weiße Rosse als Weissagungsthiere in den Hainen unterhalten wurden. Auch Herkules war in der Celtischen Religion Hauptgegenstand der Verehrung.

9) Eine Vase von terra sigillata. *Tab. IX. Fig.* 1.

10) Eine ähnliche, ebend. *Fig.* 2. und

11) Bruchstück eines Gefäßes aus terra sigillata; *Tab. VIII. Fig.* 2. Alle in halb natürlicher Größe.

Nro. 9 scheint auf ägyptische Misterien Bezug zu haben; menschliche Gestalten mit Nilpferdsköpfen u. s. w. deuten auf das eben genannte Land. So wie auch das Bruchstück Nro. 11. mit seinen Palmbäumen, Weiberköpfe mit Kopfputz wie man ihn auf ägyptischen Münzen sieht, dahin gehören mag.

12 u. 13) Zwei Instrumente von Eisen, noch ziemlich gut erhalten. Vielleicht Streitäxte. *Tab. VIII. Fig.* 4. zeigt eine davon in halb natürlicher Größe, welche 1 Pfund wiegt. Bei *a* scheint ein Haken — zur Befestigung an einen Stiel? gewesen zu seyn.

14) Ein durch Rost beinahe gänzlich zerstörtes Schloß.

15) Ein Herkules aus rothem Marmor. *Tab. XV. Fig.* 2. *a.* und *b.* zeigt denselben in halb natürlicher Größe 7 ¼ Zoll hoch.

Der Vordertheil der Figur, besonders die Brust, Leib und Schenkel sind gut gearbeitet, jedoch gehören sie nicht auf die Füße und Knie welche völlig die eines kleinen Kindes sind. — Alterthumskenner setzten diese Statue in die Zeiten des Septimius Severus und bemerkten zugleich, daß so kleine Götzenbilder aus Marmor zu den Seltenheiten gehören, besonders große so vorzüglich gut erhalten, wie diese.

Von Münzen, deren viele und seltene bei Alt-Trier gefunden seyn sollen, habe ich keine erhalten.

Recapitulation

der bei Wiesbaden von mir gefundenen Münzen, so wie Verzeichniß derjenigen, welche in der Gegend von Mainz und Castel ausgegraben und in meine Sammlung gekommen sind.

NB. Zu bemerken ist, daß sämmtliche nachfolgende Münzen vortrefflich erhalten sind, besonders die in Großerz.

Münze der Familie Näbia.
Rev.: Victoria in einem Triumphwagen.

JULIUS CAESAR.

Der mit Schleier und Kranz geschmückte Kopf des Julius Cäsar.
Rev.: P. Sepullius Macer. Die stehende Venus mit der Victoria.

MARCUS ANTONIUS.

M. Ant. imp. aug. IIIvir r. p. c. Kopf des Marc Anton.
Rev. C. Caesar imp. pont. IIIvir r. p. c. Kopf des Octavians.

AUGUSTUS.

Imp. X. Ein zum Kampf gerüsteter Stier.
C. L. Caesares Augusti f. cos. desig. prin. juvent. Cajus und Lucius stehend; zwei Schilde und die Opferinstrumente.
Ob civis servatos. Ein Eichenlaubkranz.
Ein Quinaire des Augustus. Altar, zu den Seiten zwei Schlangen.

Silber.

Divo Augusto s. p. q. r. Trauerwagen, von vier Elephanten gezogen, mit ihren Führern.
Rev.: Ti. Caesar divi aug. f. August. p. m. tr. pot. XXXII.

Großerz.

Providentia. Ein Altar, zu den Seiten S. C.
S. C. Jupiters Donnerkeil.
Rom. et Aug. Ein Altar zwischen zwei Victorien.
Lurius... IIIvir a. a. a. F. F. in der Mitte S. C.
Diese zwei letzten Münzen sind mit dem Stempel Tib. imp. versehen.
Die Köpfe des Augustus und Agrippa.
Rev.: Das am Baum gefesselte Krokodil Col. Nem.

LIVIA.

Livia mit der Unterschrift Justitia.

AGRIPPA.

S. C. Der stehende Neptun.
Dieselbe Münze mit dem Stempel Tib. imp.

Mittelerz.

TIBERIUS.

Rom. et Aug. Altar mit zwei Victorien.

Großerz.

Rom. et Aug. Altar mit zwei Victorien.

Mittelerz.

Pontifex Maximus. Eine sitzende Figur.

Silber.

NERO CLAUDIUS DRUSUS.

Unter Claudius geprägt.

ANTONIA.

Eine stehende bekleidete männliche Figur mit der Umschrift des Tib. Claudius.

Großerz.

GERMANICUS.

Germanicus Caesar. Triumphwagen.
Rev.: Signis recept. devictis germ. Der stehende Krieger.
Kopf des Germanicus.
Rev.: Umschrift des C. Caligula. S. C.

Mittelerz.

AGRIPPINA SENIOR.

Agrippina M. F. Germanici Caesaris. Kopf der Agrippina.
Rev.: Ti. Claudius Caesar Aug. germ. p. m. Tr. p. imp. p. p. S. C.

Großerz.

CALIGULA.

S. C. Vesta. Sitzende weibliche Figur mit der Opferschaale.

Mittelerz.

CLAUDIUS.

S. C. Im Eichenkranz.
Spes Augusta. Stehende Figur eine Victoria haltend.
Diese Münze hat zwei Contremarquen TIN.

Großerz.

Ti. Claudius Caesar Aug. Eine abgestumpfte Säule.
Rev.: S. C. Pon. M. tr. p. imp. cos.

Kleinerz.

NERO.

Annona Augusti ceres. S. C. Eine sitzende und eine stehende Figur, zwischen beiden ein Altar.

Roma. S. C. Die sitzende Roma eine Victoria haltend.

Großerz.

Victoria Augusti. Eine stehende Victoria.

S. C. Im Eichenkranz.

Mittelerz.

Concordia Augusta. Eine Füllhorn und Opferschale haltende sitzende Figur.

Gold.

GALBA.

Revers nicht mehr zu lesen.

Großerz.

VITELLIUS.

Pont. Maxim. Sitzende weibliche Figur.

VESPASIANUS,

Cos. VII. Ein stehendes Rhinoceros.

ex S. C. Eine Säule mit Vase und Schild zwischen zwei Olivenbäumen.

Silber.

S. C. Eine stehende weibliche Figur.

Mittelerz.

DOMITIANUS.

Jovi victori. Sitzender Jupiter, die Victoria haltend.

Großerz.

Virtuti Augusti. Eine vorschreitende gewapnete Figur.

Moneta Augusti. Weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

Mittelerz.

Imp. XXll. cos. XVl. cens p. p. p. Die stehende gerüstete Minerva.

Imp. Xllll. cos. Xllll. cens. p. p. p. Eine stehende weibliche Figur mit Dreizack, Spies und Schild.

NERVA.

Aequitas August. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

TRAJAN.

Fort. Red. S. P. Q. R. optimo principi. Sitzende weibliche Figur mit Füllhorn.

Cos. V. P. P. S. P. Q. R. optimo princ. Sitzende männliche Figur, die Victoria haltend.

Cos. V. P. P. S. P. Q. R. optimo princ. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

Silber.

S. P. Q. R. optimo principi. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn.

Großerz.

Tr. P. Cos. llll. P. P. S. P. Q. R. Eine vorschreitende Victoria.

Mittelerz.

HADRIAN.

Pont. Max. Tr. Pot. cos. lll. Eine sitzende Figur, mit der einen Hand sich auf einen Spieß stützend, mit der andern eine Victoria haltend.

Ovales Medaillon von Bronze, vortrefflich erhalten.

Liberalitas aug. Sitzende männliche Figur.

Hilaritas p. r. cos lll. Eine stehende weibliche Figur mit Füllhorn zwischen zwei Kindern.

Großerz.

Annona august. Stehende weibliche Figur.

Felicitati aug. Auf dem Seegel einer mit Matrosen angefüllten Galeere; darunter cos lll. P. P.

Mittelerz.

P. M. T... Cos. lll. Stehende verschleierte weibliche Figur, queer durchgeschrieben Pudic.

SABINA.

Concordia aug. Sitzende weibliche Figur.

Pudicitia. Stehende verschleierte weibliche Figur.

ANTONIUS PIUS.

Cos. llll. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

Cos. llll. Stehende weibliche Figur mit Opferschaale vor einem Altar.

Cos. llll. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Steuerruder.

.... Vlll. imp. ll. cos. lll. armeni. Sitzende weibliche Figur mit einem Turban.

Consecratio. Scheiterhaufen mit dem Adler.

Silber.

Pietati aug. Cos. llll. Stehende Frau ein Kind und den Globus tragend, zu den Füßen zwei andere Kinder.

Großerz.

Consecratio. Trauergerüst.

Großerz.

Tr. po. Cos. lll. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Steuerruder.

Mittelerz.

FAUSTINA SENIOR.

Augusta. Stehende weibliche Figur an einem Altar opfernd.

Fecunditas. Weibliche stehende Figur mit einem Kinde im Arm.

Ex S. C. Wagen von zwei Elephanten gezogen.

Großerz.

Aeternitas. Stehende weibliche Figur.

MARCUS AURELIUS.

Imp. VI. Cos. lll. Sitzende weibliche Figur eine Trophäe haltend.

Tr. p. XXXI. imp. VIII. Cos. III. P. P. Stehende weibliche Figur.

Silber.

Von der Umschrift wenig mehr zu lesen, wohl ohne Zweifel: Germania subacta imp. VI. Cos. lll. Eine auf Trophäen sitzende weibliche Figur.

Adlocut. Aug. Cos. lll. Der Kaiser seine Soldaten anredend. (Vortrefflich erhalten.)

Felicitas August. Cos..... Stehende weibliche Figur.

Imp. VI. Cos. II. Sitzende männliche Figur die Victoria haltend.

Großerz.

Die Wölfin in einem Halbkreise, Romulus und Römus säugend.
Imp. VII. Cos. III. Sitzende männliche Figur; es scheint ein Flußgott zu seyn.

FAUSTINA JUNIOR.

Virtus? Stehende weibliche Figur.
Nicht zu lesen. Stehende weibliche Figur einen Spieß vorhaltend.

Mittelerz.

LUCIUS VERUS.

Vict. Aug. tr. p. lll. imp. II. Cos. II. Eine vorschreitende Victoria eine Trophäe haltend, zu ihren Füßen eine sitzende Figur.
Concordi......... Cos. II. Zwei mit der Toga bekleidete Figuren, die sich die Hände reichen.

LUCILLA.

Venus. Stehende weibliche Figur mit Spieß und Weltkugel.
Dieselbe Münze von einem andern Stempel.

COMMODUS.

Jovi Conservatori. Jupiter mit Donnerkeil und Spieß, der den Kaiser, welcher die Victoria hält, unter seinen Mantel nimmt.
Fort. Red. imp. llll. Cos..... Sitzende weibliche Figur mit Füllhorn und Steuerruder.
Dieselbe Vorstellung, nur ein verschiedener Stempel.
Umschrift nicht mehr zu lesen. Der vorschreitende Kaiser im kriegerischen Schmuck, die Victoria in der Hand haltend.

Großerz.

Hercul. roman. Aug. Herkules Keule in einem Kranz.

Mittelerz.

P. M. tr. p. XIII. imp. VIII. Cos. V. p. p. Eine nackte stehende männliche Figur.

Silber.

CRISPINA.

Hilaritas. Stehende weibliche Figur Füllhorn und Zweig haltend.

Großerz.

Aeternitas. Stehende weibliche Figur.

Mittelerz.

DIDIUS JULIANUS.

Rector orbis. S. C. Der Kaiser stehend mit der Toga bekleidet, und die Weltkugel haltend.

CLODIUS ALBINUS.

Umschrift nicht mehr zu lesen.
Felicitas Cos. II. Stehende weibliche Figur.

Großerz.

Minerv. pacif. Cos. II. Die stehende Minerva.

Silber.

SEPTIMIUS SEVERUS.

Saeculi Felicitas. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Merkurstab.

Großerz.

Felicitas Augg. gleiche Vorstellung.

P. M. Tr. P. VIII. Cos. II. P. P. Die vorschreitende Victoria.

Victoriae Aug. Fel. Victoria ein Band haltend, vor derselben ein Schild auf einem Gestell.
(NB. Diese Münze ist Seite 9 falsch erklärt.)

Restitutor urbis. Der am Altar opfernde Kaiser.

Saeculi felicitas. Halber Mond mit sieben Sternen.

. . . . . Cos. lll. p. p. Stehende Minerva mit Schild und Spieß.

. . . . . Cos. ll. p. p. Die vorschreitende Victoria einen Kranz haltend.

JULIA DOMNA.

Pietas publica. Eine am Altar stehende verschleierte weibliche Figur, opfernd.

Silber.

ANTONINUS CARACALLA.

P. M. Tr. p. XVIII. Cos. III. p. p. Eine stehende männliche Figur mit Hut und Mantel bekleidet, welche sich auf einen Stab stützt, um den sich eine Schlange schlängelt.

Mittelerz.

Vict. part. max. Die vorschreitende Victoria.

Pontif. tr. p. lll. Stehende nackte männliche Figur Spieß und Weltkugel haltend.

Indulgentia augg. in carth. Eine auf einem Löwen reitende, mit Blitz u. Spieß gewappnete Figur.

Moneta aug. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

P. M. tr. p. XX. Cos. llll. p. p. Jupiter stehend mit Blitz und Spieß.

GETA.

Princ. juventutis. Der stehende Geta bei einer Trophäe.

Silber.

Pontif. tr. p. ll. Cos. ll. Stehende Figur, zu deren Füßen zwei Kinder.

MACRINUS.

Securitas temporum. Stehende weibliche Figur mit der Stola bekleidet, in der rechten Hand einen Spieß, mit der Linken sich auf eine Säule stützend.

Mittelerz.

ELAGABALUS.

P. M. Tr. P. lll. Cos. lll. P. P. Der vorschreitende Sonnengott.

Großerz.

Summus sacerdos Aug. Stehende männliche Figur, die Opferschaale über einen Altar haltend; vor sich einen Stern.

Mittelerz.

Pontif. tr. p. XI. Cos. llll. Ein stehender Krieger mit Schild und Spieß.

JULIA PAULA.

Concordia. Sitzende weibliche Figur; vor derselben einen Stern.

ALEXANDER SEVERUS.

Aequitas Aug. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

Victoria Aug. Die einen Kranz haltende vorschreitende Victoria.

Silber.

Spes publica. Stehende weibliche Figur, eine Blume haltend.
Victoria Augusti. Stehende Victoria, einen Kranz haltend.
P M. tr. p. X. Cos. III. p. p. Stehende nackte männliche Figur.

MAMAEA.

Felicitas publica. Stehende weibliche Figur, mit der einen Hand den Merkurstab haltend, mit der andern sich auf eine Säule stützend.
Dieselbe Münze; anderer Stempel.

Großerz.

Venus victrix. Stehende weibliche Figur, Helm, Spieß und Schild haltend.
Juno conservatrix. Die stehende Juno, zu ihren Füßen der Pfau.

Silber.

MAXIMINUS.

Fides Militum. Stehende Figur, zwei Feldzeichen haltend.
Victoria Augusti. Die stehende Victoria.

Großerz.

Umschrift schwer zu lesen; wahrscheinlich: Marti pacifero. Der stehende Mars.

Mittelerz.

P. M. Tr. p. III. Cos. p. p. Der stehende Kaiser, eine Lanze haltend zwischen zwei Feldzeichen.
Victoria Aug. Die vorschreitende Victoria, Kranz und Palmzweig haltend.

Silber.

MAXIMUS.

Principi juventutis. Stehende männliche Figur, zu deren Seiten zwei Feldzeichen.

BALBINUS.

Victoria Augg. S. C. Stehende Victoria, Krone und Palmzweig haltend.

Großerz.

Concordia Augg. Zwei vereinigte Hände.

PUPIENUS.

Amor mutuus Augg. Zwei vereinigte Hände.

GORDIANUS III. PIUS.

Securitas perpetua. Stehende Figur, welche sich auf eine Säule stützt.
Fortuna redux. Sitzende weibliche Figur mit Füllhorn; zur Seite ein Rad.
Victor. aeter. Stehende Victoria.
Virtus Aug. Stehende männliche Figur, gewappnet.

Silber.

P. M. Tr. p. V. Cos. II. p. p. Der stehende Kaiser mit Lanze und Reichsapfel.
Martem propugnatorem. Der vorschreitende Mars.

PHILIPPUS SENIOR.

Annona Augg. Stehende weibliche Figur am Altar, mit dem Füllhorn.
Saeculum novum. Jupiter in einem Tempel stehend.

Großerz.

Romae aeternae. Die gewappnete Roma sitzend, Spieß und Victoria haltend.

Virtus Aug. Eine gewappnete weibliche Figur mit Palmzweig und Lanze, auf einem Harnisch sitzend.

Salus Aug. Stehende weibliche Figur an einem Altar opfernd.

Felicitas Tem. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Lanze.

OTACILIA.

Pudicitia Aug. Sitzende weibliche Figur.

Silber.

Concordia Augg. Sitzende weibliche Figur mit Füllhorn und Opferschaale.

Dieselbe Münze, anderer Stempel.

Großerz.

Saecu laresAugg. Abgestumpfte Säule.

Col. Hel. i. o. m. h. Tempel mit mehreren Säulen geschmückt, unter demselben: Co......

Kolonie-Münze von Heliopolis.

Mittelerz.

PHILIPPUS JUNIOR.

Liberalitas Augg. III. Philipp Vater und Sohn, sitzend.

Principi juvent. Der vorschreitende Kaiser, Lanze und Weltkugel haltend.

Principi juvent. Der stehende Kaiser, Lanze und Weltkugel haltend.

TRAJANUS-DECIUS.

Victoria Augg. Die vorschreitende Victoria mit Kranz und Palmzweig.

Großerz.

CΕΠ.ΚΟΛ.ΡΗCΑΙΝΗCΙΩΝ L.HIP. Landmann mit zwei Ochsen pflügend; darüber ein Adler Palmzweig in den Klauen, und Krone im Schnabel haltend.

Kolonie Münze von Rhesaina in Mesopotamien.

Mittelerz.

TREBONIANUS GALLUS.

Junoni Martiali. Juno in einem Tempel sitzend.

Felicitas publica. Stehende weibliche Figur mit Merkurstab auf einer Säule gestützt.

VOLUSIANUS.

Concordia augg. Sitzende weibliche Figur mit Füllhorn und Opferschaale.

VALERIANUS.

Victoria augg. Vorschreitende männliche Figur.

GALLIENUS.

Concordia. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Opferschaale.

Silber.

Virtus aug. Stehende gewappnete männliche Figur.

Salus aug. Stehende männliche Figur am Opferaltar.

Apolloni cons. aug. Ein Centaur.

Neptuno, cons. Aug. III. Ein Seepferd.

Dianae cons. Aug. XII. Ein Hirsch.

Felicitas Aug. Stehende weibliche Figur.

SALONINA.

Venus victrix. Die stehende Venus.

Billon.

POSTUMUS.

Saeculi felicitas. Der Kaiser in Krieger-Tracht, mit Lanze und der Weltkugel.

Silber.

P. M. Tr. p. Cos. II. P. P. Dieselbe Darstellung.

Fides militum. Stehende weibliche Figur, zwei Feldzeichen haltend.

Billon.

Virtus Aug. Postumus mit Lanze und Schild.

Großerz.

VICTORINUS.

Invictus. Der vorschreitende Sonnengott.

Salus Aug. Die stehende Hygea, Schlange und Opferschaale haltend.

Umschrift nicht mehr genau zu lesen. Stehende weibliche Figur mit Opferschaale und Anker.

MARIUS.

Saec. felicitas. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Merkurstab.

Billon.

TETRICUS SENIOR.

Salus Augg. Stehende weibliche Figur auf einen Anker gestützt.

TETRICUS JUNIOR.

Pietas Augg. Opferkanne.

CLAUDIUS II. GOTHICUS.

Mars ultor. Der gewappnete Mars.

Felicit. tempo. Stehende weibliche Figur.

Aequitas Aug. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.

Consecratio. Scheiterhaufen.

Kleinerz.

AURELIANUS.

Fortuna redux. Fortuna sitzend auf dem Rade mit Füllhorn und Anker.

Jovi conservatori. Zwei stehende männliche Figuren; Jupiter und der Kaiser.

Soli invicto. Der vorschreitende Sonnengott, zu den Füßen zwei sitzende Figuren.

Oriens aug. Dieselbe Darstellung.

SEVERINA.

Concordia militum. Stehende weibliche Figur, in jeder Hand ein Feldzeichen haltend.

TACITUS.

Fides militum. Stehende Figur, in jeder Hand ein Feldzeichen haltend.

Billon.

PROBUS.

Soli invicto. Der Sonnengott in einem vierspännigen Wagen. Unten C. M. XXIP.

Silber.

Victoria aug. Die mit einem Kranz vorschreitende Victoria.
Clementia temp. Zwei stehende männliche Figuren. Die eine die Victoria haltend.

CARINUS.

Saeculi felicitas. Der stehende Kaiser mit Spieß und Weltkugel.

DIOCLETIANUS.

Jovi conservat. augg. Der stehende Jupiter mit Donnerkeil und Spieß.
Dieselbe Münze anderer Stempel.
Jovi augg. Der stehende Jupiter, Spieß und Weltkugel mit der Victoria haltend, zu den Füßen der Adler.

Billon.

Genio populi romani. Stehender Genius mit Füllhorn und Opferschaale.
Dieselbe Münze, anderer Stempel.
Felix advent. augg. n. n. Stehende weibliche Figur mit der Stola bekleidet, ein Feldzeichen haltend.
Sacra moneta augg. et caess. nostr. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.
M. sacra augg. et caess. n. n. Dieselbe Darstellung.

MAXIMIANUS.

Genio populi romani. Stehender Genius mit Füllhorn und Opferschaale. Vierfach.
Sacra moneta augg. et caess. nostr. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wage.
M. sacra augg. et caess. n n. . Dieselbe Darstellung.

CONSTANTIUS-CLORUS.

Genio populi romani. Stehender Genius mit Füllhorn an einem Altar opfernd.
Genio populi romani. Stehender Genius mit Füllhorn und Wagschaale.
Moneta. S. Augg. et caess. n. n. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Wagschaale. Zu Seiten: S. F.
Sacra moneta augg. et caess. nostr. Stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Opferschaale.
Dieselbe Münze versilbert.
Salu . . s. augg. et caess. fel . . art. Stehende männliche Figur, Blume und Kranz haltend.

MAXIMINUS-DAZA.

Virtus augg. et caess. n. n. Der vorschreitende Mars mit Spieß und Helm.

MAXENTIUS.

Conserv. urb. suae. Tempel, darin eine sitzende Figur mit Spieß und Weltkugel.

Mittelerz.

LICINIUS.

Genio populi rom. Stehender Genius mit der Mauerkrone, Füllhorn und Opferschaale haltend.
Vot. XX. d. n. Licini augusti. Kranz.
Jovi conservatori. Jupiter stehend, in der einen Hand die Lanze, in der andern die Victoria haltend, zu Füßen ein Adler mit Kranz im Schnabel.
Jovi conservatori augg. nn. Dieselbe Vorstellung.

CONSTANTINUS MAGNUS.

Votis XX. in einem Altar, worauf die Weltkugel liegt; Umschrift: Beata tranquillitas.
Sarmatia devicta. Die mit Palmzweig vorschreitende Victoria, zu ihren Füßen ein Krieger.

Gloria exercitus. Zwei Soldaten die Feldzeichen haltend.
Soli invicto comiti. Stehende männliche Figur.
Dieselbe Münze, anderer Stempel.
Providentiao augg. Thor.
Urbs Roma.
Constantinopolis.

FAUSTA.

Spes reipublicae. Die stehende Kaiserinn, zwei Kinder haltend.

CRISPUS.

Vot. X. In einem Kranz. Umschrift: Caesarum nostrorum.

CONSTANTINUS JUNIOR.

Beata tranquillitas. In einem Altar: Votis XX.
Gloria exercitus. Zwei stehende Krieger mit dem Feldzeichen.
Dieselbe Münze anderer Stempel.

Kleinerz.

CONSTANS.

Fel. temp. reparatio. Schiff, der Kaiser im kriegerischen Gewande, die Victoria und eine Fahne haltend. Eine geflügelte Victoria rudert.

CONSTANTIUS.

Fel. temp. reparatio. Der Kaiser ersticht einen mit dem Pferde gestürzten Krieger.

Mittelerz.

Dieselbe Münze in Kleinerz.
Providentiae caess. Thor.

MAGNENTIUS.

Vict. d. d. n. n. aug. et caes. Zwei Victorien halten einen Kranz, darin: vot. V. mult. X.
Felicitas reipublicae. Stehender Kaiser, die Victoria haltend, und eine Fahne mit dem christlichen Zeichen.
Gloria romanorum. Der Kaiser zu Pferde, einen feindlichen Krieger erstechend.

VALENTINIANUS.

Securitas reipublicae. Victoria, Kranz und Palmzweig haltend.

VALENS.

Securitas reipublicae. Victoria, Kranz und Palmzweig haltend.

Kleinerz.

GRATIANUS.

Reparatio reipub. Der Kaiser stehend, die Victoria haltend, eine Figur zu seinen Füßen knieend.

Mittelerz.

Gloria novi saeculi. Krieger stehend, eine Fahne mit dem christlichen Zeichen und ein Schild haltend; unten: T. con.
Securitas reipublicae. Vorschreitende Victoria mit Kranz und Palmzweig.

Kleinerz.

MAGNUS MAXIMUS.

Restitutor reipublicae. Der stehende Kaiser, Victoria und Fahne haltend.

Gold.

Reparatio reipub. Stehende Figur, mit der Victoria, zu den Füßen eine knieende Figur.
Victoria Augg. Stehender Kaiser, die Victoria und Fahne haltend.

Mittelerz.

ATTILA.

Geflügelter Jünglingskopf, oder Brustbild der Victoria.
Rev. Vlatos. Pferd, darunter ✡

Ein römisches As:
Kopf des Janus.
Rev. Ein Schiff.

Großerz.

In der Gegend von Mainz wurde dieses wohlerhaltene As gefunden; nicht weit davon ein kleiner Delphin, — wahrscheinlich von einer Neptunsfigur, indem dieser Delphin gerade so gebildet ist, als diejenigen welche Neptun in den Abbildungen bei Montf. 1. Tom. XXIX. pl. 66 pag. in der Hand hält. Der Meinige ist mit dem schönsten aerugo überzogen; ferner eine sehr gut gearbeitete Hand von Bronze, welche eine Münze zwischen zwei Fingern hält. Die Hand ist 1¾ Zoll lang und scheint der Griff von irgend einem Gegenstande gewesen zu seyn. — Diese Gegenstände sind in meine Sammlung gekommen.

A n h a n g.

Römisches Grab in Azébrulé an der Loire.

Hoffentlich wird es nicht ungern gesehen werden, wenn ich zur Vergleichung der römischen Gräber am Rhein, die Gegenstände aus einem römischen Grabe mittheile, welches der Marquis de Biencour auf seinem Gute zu Azébrulé auch Azé le rideau an den Ufern der Loire entdeckte. Daselbst liegen noch römische Gebäude vergraben. Möchte sich der kunstliebende Marquis veranlaßt finden, genaue und gründliche Nachforschungen anzustellen und seine Resultate den Freunden der Alterthumskunde mitzutheilen!

Die Römer-Gräber hiesiger Gegend erscheinen häufig arm, gegen den Inhalt derjenigen, welche man in Frankreich und Italien entdeckt und geöffnet hat. Nicht allein aus kostbaren Stoffen sind daselbst die Arbeiten geformt, sondern haben auch mehreren Kunstwerth.

Ein Freund von mir, befand sich gerade bei dem Marquis de Biencour, als gedachtes Grab geöffnet wurde; er nahm die genaueste Zeichnungen von allen Gegenständen auf und hat mir selbige mitgetheilt. Das Grab war gemauert, und hatte gleiche Form und Construction mit den römischen Gräbern, welche in jenen Gegenden häufig aufgegraben und beschrieben worden sind.

In diesem Grabe fanden sich nun folgende Gegenstände:

1) Ein Aschen- und Knochentopf von terra sigillata, einfach aber geschmackvoll verziert, *Tab. XVI. Fig.* 2. in $\frac{1}{3}$ natürlicher Größe.

2) Ein Napf von terra sigillata, in Form und Arbeit dem ähnlich, welchen ich im ersten Heft *Tab. XVI. Fig.* 3. habe abbilden lassen.

3) Ein eiserner Dolch, mit starkem Rost überzogen, ähnlich dem Schwerdte, welches ich im ersten Heft *Tab. II. Fig.* 1. abbildete, und Seite 6 beschrieb.

Dieser Dolch hat die Länge von 10 Zoll 8 Linien mit dem 3 Zoll 2 Linien langen Heft, und ist 1 Zoll 1 Linie breit. In welcher Art derselbe ursprünglich geschliffen, war nicht mehr zu ergründen.

4) Ein kleiner 3 Zoll langer, am Heft 7 Linien breiter ganz spitz zulaufender Dolch mit einer eisernen Klinge und elfenbeinernem Griff; das Eisen ist oben eingerostet und das Elfenbein an einigen Stellen mit Eisenrost incrustirt. Einfach ohne Verzierungen.

5) Eine Pfeilspitze von Eisen, von 2 Zoll 7 Linien Länge, gleich denen, welche man in unsern Gegenden häufig findet.

6) Mehrere Ringe von Erz und Eisen.

7) Zwei sogenannte Thränengläser von hellgrünem Glas. An Form denen ähnlich, welche ich im ersten Heft *Tab. XIII. Fig.* 2. und 3. habe abbilden lassen. Schon daselbst, Seite 36. bemerkte ich, bei den gefundenen gläsernen Gefäßen »es seyen Thränen oder Salb-Fläschchen.«

Dieser so oft schon besprochene Gegenstand wurde in der Sitzung des Pariser Instituts am 7. Juli 1809. abermals sehr gründlich abgehandelt. Ein Auszug aus dem Bericht des Herrn Ginguené, welcher vorgelesen wurde, mag hier noch seinen Platz finden.

Es heißt darin:

»Ein anderer Gegenstand vielfältiger Untersuchung sind die sogenannten Thränenvasen der »Alten. Herr Mongez hat schon im Jahr 1780 in der Academie des belles-lettres eine »Abhandlung darüber vorgelesen, und nachher auch im Druck herausgegeben. Er war darin »Schäffling's und Paciaudi's Meinung beigetreten, welche den im Namen angedeuteten Ge»brauch dieser Vasen leugnen. Ein neues Werk, worin dieser Gebrauch aufs Neue be»hauptet, und Schöffling's, Paciaudi's und Mongez's Meinung als lächerlich dargestellt »wird, hat ihn zu einer neuen Untersuchung der Frage veranlaßt. Diese Vasen oder Glas»fläschchen werden in Sarkophagen, in antiken Urnen, unter der Asche und den Knochen-Ue»berresten angetroffen.

»Bisweilen findet man Wasser darin. Dieß brachte auf den Gedanken, die Thränen der »Verwandten und der Klageweiber seyen darin gesammelt worden; eine Meinung, die zum »erstenmal zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts ausgesprochen, und durch die vor»gebliche Entdeckung eines alten Monuments zu Padua unterstützt wurde. Allein es war

»dieß ein literarischer Betrug, der, als solcher anerkannt und von Hrn. Mongez in seiner »ganzen Blöße dargestellt worden ist. Jedoch wurde dieselbe Meinung vor dem Ende des »17ten Jahrhunderts wiederholt und weiter ausgeschmückt; unter andern setzte man hinzu, »bisweilen finde man bei, oder auch in diesen Fläschchen Löffel, mit diesen seyen die Thrä»nen der Klageweiber gesammelt und in die Thränenvasen eingefüllt worden. Ein Alterthums»forscher des 18ten Jahrhunderts gieng noch weiter, er behauptete, blos die Glasfläschchen, »nicht aber die thönernen Vasen, hätten zum Thränensammeln gedient, weil man in diesen »die Menge der Thränen besser bemerkte; er versicherte, man habe auch die Thränen aus »einer Vase in eine andere gegossen, bis die nöthige Quantität darin war; man habe einan»der Thränen geliehen, wie er aus Petronius beweisen wollte. Im Jahr 1729 endlich griff »Schöffling diese sonderbare Meinungen zuerst an, und behauptete, schon die Gestalt dieser »Fläschchen zeige, daß man sich ihrer zum Thränensammlen nicht bedienen, wohl aber sie zu »Balsam und flüssigen Salben gebrauchen könnte, mit welchen man die verbrannten Gebeine »benetzte. Paciaudi trat im Jahr 1761 dieser Meinung bei; auch Hr. Mongez vertheidigte »sie in dem erwähnten Memoire und die Sache schien aufs Reine gebracht. Im vorigen »Jahre endlich, tritt der Verfasser eines Werks, unter dem Titel: Nouvelle explication »des Hiéroglyphes, mit der alten Meinung wieder hervor, und beruft sich auf die Dar»stellung eines Basreliefs, welches er für antik ausgiebt. Hr. Mongez untersucht daher die »Frage ganz von neuem; er bemerkt das Stillschweigen der griechischen und lateinischen »Schriftsteller über diesen Gebrauch bei den Leichenbegängnissen, zeigt den methaphorischen »Sinn einiger lateinischer Ausdrücke, die, selbst eigentlich genommen, wohl andeuten, daß »man bei Leichenbegängnissen weinte, nicht aber, daß man die Thränen in kleinen langhälsi»gen Fläschchen sammelte. Dann untersucht und widerlegt er die Gründe der Gegner, zeigt »die Unmöglichkeit, mit solchen länglichen, enghälsigen Fläschchen, besonders im Gehen Thrä»nen zu sammeln; auf der andern Seite die Lächerlichkeit, dieß mit Löffelchen zu thun u. s. w. »Dieser Gegengründe ungeachtet, könnte das erwähnte Basrelief, im Fall es ächt-römisch »wäre, die Frage entscheiden. Es stellt nämlich bei einer Leichen-Ceremonie eine der Frauen »aus dem Gefolge dar, die eine solche kleine Vase an das Auge hält, um, sagt man, die »Thränen hinein zu thun, von welchen sie der Familie Rechenschaft geben muß. Allein Hr. Mongez sahe bald, daß dieß Basrelief neu war. Er kannte die Zeichnung und besaß selbst einen

»genauen Abdruck davon. Die Herren Visconti und David fällen ein gleiches Urtheil. »Hr. Mongez setzt es, wie dem Ursprung der Meinung von den Thränenvasen selbst, ins 15te »Jahrhundert. — Er beharret also auf seiner Annahme, gleichstimmig mit Schöffling und »Paciaudi, daß diese Vasen, sie mögen von Glas oder von Thon seyn, nicht Thränen, son« dern flüssigen Balsam, wohlriechende Oele u. s. w.; enthielten, welche die Verwandten »über den auf den Scheiterhaufen gestellten Leichnam ausgossen, oder über die Asche, ehe »sie die Urnen einschlossen.«

8. Ein zirkelrunder Reif von einem Spiegel aus Metall, weich wie Zinn, und grau angelaufen wie Silber. Der Reif hat im Durchmesser 5 Zoll 7 Linien, inwendig ½ Zoll dick, ganz ausgeschärft, unten flach oben hohl.

9. Eine Nadel von Metall mit beweglichen Perlen von Bernstein; oben an den Perlen ist die Nadel grün und unten schwarz angelaufen. *Tab. XVII. Fig.* 3. in natürlicher Größe. Perlen dieser Art fanden sich im Gemisch von kleinen blauen Glaskorallen sehr viele im Grabe; so auch lagen unter denselben Stückchen Schwefel und fleischfarbenen Pasten. Die Masse ist sehr wohlriechend und färbt, beim angreifen. Wahrscheinlich Schminke. Von diesen Korallen und Pasten sind mir Proben zugekommen.

10. Eine Allegorie von Bernstein, sehr verwittert, *Tab. XVI. Fig.* 1. in natürlicher Größe.

Das Alter sitzt mit der Wollust auf einem vierrädrigen Wagen; durch die Geilheit in Gestalt eines Ziegenbocks gezogen und durch Amor — der hier nicht blind abgebildet ist — geleitet. Die hintere Figur, welcher der Kopf fehlt, legt einen Priap auf die linke Schulter der mittlern Figur, welche mit Schminktöpfchen reichlich versehen scheint. Dem Amor fehlt die Hand, und er ist rund gearbeitet. Das Ganze lauft rückwärts dünner zu; plump und unförmlich ist die Arbeit, die Gesichter ausgenommen, welche Ausdruck haben.

11. Mehrere Amoretten von Elfenbein *Tab. XVII. Fig.* 1. *a. b.* zeigt eine derselben in natürlicher Größe. Trefflich gezeichnet und ausgeführt. Zum Theil sind die Umrisse gut erhalten.

12. Verschiedene Verzierungen von Bernstein, trefflich gearbeitet *Tab. XVII. Fig.* 4. 5. 6. in natürlicher Größe. Bei *Fig.* 6. ist in *a.* ein etwas convex geschliffenes Glas ohne Farbe, eingelegt. Außerdem mehrere kleine Verzierungen von Bernstein, Anhängsel, u. s. w.

13. Mehrere Gegenstände von meergrünem Kristall, deren Zweck nicht auszumitteln war. Die Arbeit vorzüglich gut, unter andern ein regelmäßiger von zwanzig gleichseitigen Dreiecken gebildeter Körper, oder ein Icosaëdrum herrlich geschliffen, sehr weiß und hell. *Tab. XVI. Fig.* 3. in halb und *Fig.* 4. eine Verzierung in natürlicher Größe. Ferner ein unförmlich gegossenes Flacon von sehr dickem feuerfarbenem Glase, mit einer milchfarbenen Glasmasse ausgefüttert. Die Streifen auf der Aussenseite sind unregelmäßig *Tab. XVI. Fig.* 5. in halb natürlicher Größe.

14. Anhängsel von feinem Goldblech in Form von Eicheln, vorzüglich gut gearbeitet, von beinahe 1 Zoll Länge, noch mit den Ringen versehen, um solche am Halse zu tragen. Bei Triumphen hing dem Triumphator ein solches goldenes Angehängsel (aurea bulla) vom Halse auf die Brust, in welchem ein Amulet oder magisches Bewahrungsmittel gegen den Neid befindlich war. Aehnliche von Bronze sind bei Trier gefunden, welche ich besitze.

15. Ein goldener Ring mit einem grünen Stein, darin ein vorschreitender Genius geschnitten. Es ist Goldblech, welches eine Breite von 2 Linien hat. Siehe *Tab. XVII. Fig.* 7. in natürlicher Größe.

16. Ein ovales Stück Krystall, gut gearbeitet worin mit vielem Geiste eine Allegorie eingegraben ist. Es scheint ein Amor auf einem Wagen, vor welchem zwei galloppirende Ziegenböcke gespannt sind. Auf Amors Kopf ist ein halber Mond. *Tab. XVII. Fig.* 2. zeigt sie in natürlicher Größe.

Von diesen beiden letzten Stücken sind mir Siegelabdrücke gesendet. Eigen, daß man bei allen Abbildungen des Amors hier stets die Geilheit in Figur des Ziegenbocks, demselben zugesellt findet, welches um so auffallender erscheinen dürfte, indem aus den in dem Grabe vorgefundenen Gegenständen hervorzugehen scheint, daß ein weibliches Wesen daselbst begraben sey. Bruchstücke einer rohen und einer bereits bearbeiteten Muschel fanden sich auch vor.

Leichenbestattung bei den Teutschen und Römern.

Ueber die Art der Leichenbestattung bei den Alten läßt sich wohl nichts Neues mehr sagen, und doch wäre eine Darstellung davon in diesem Werke wohl an ihrer Stelle.

Daher stehe hier eine gedrängte Beschreibung der Leichenbegängnisse der Teutschen und Römer, wie ich selbige aus Handbüchern der Alterthumskunde ausgezogen habe. Der gelehrte Alterthumsforscher mag in solcher die Citaten, Noten u. s. w. nachlesen, und in den Quellen aufsuchen. In der nachstehenden Darstellung ist dieses nicht zu finden, weil solches gegen die Absicht meines Werks ist.

Anführen will ich noch, daß Alles was gesagt ist, aus klassischen Schriftstellern des Alterthums belegt werden kann. Obschon nun recht viele Citate, — wo möglich mehr, als Worte im Grundtexte, — jedem Werke ein sehr gelehrtes Ansehen geben, so habe ich doch auf diesen Schein Verzicht geleistet.

Vorzüglich sind von mir das treffliche Handbuch der römischen Alterthümer von Alexander Adam und Professor Braun über die Religion der Teutschen, benutzt worden. Möchte meine Absicht, weshalb diese Blätter noch folgen, nicht verkannt werden!

Leichenbegängnisse bei den Römern.

Die Leichenbegängnisse waren bei den Römern ein wichtiger Gegenstand, weil sie glaubten, daß die Seelen der Nichtbegrabenen in den Wohnungen der Abgeschiedenen nicht aufgenommen würden, oder wenigstens hundert Jahre um den Fluß Stix herumwandern müßten, bis sie denselben passiren durften. Aus dieser Ursache errichteten sie ihren Freunden, wenn die Körper derselben nicht gefunden werden konnten, ein leeres Grabmal, und wenn sie einen todten Körper sahen, so warfen sie stets etwas Erde auf denselben, und jeder der dieses zu thun unterließ, war verbunden, der Ceres ein Schwein zu opfern. Daher fürchtete man keine Todesart so sehr, als durch Schiffbruch. —

Wenn Personen auf dem Punkt zu sterben waren, so bemühte sich der nächste Verwandte, welcher zugegen war, ihren Athem mit dem Munde aufzufangen, denn man glaubte die Seele gehe jetzt aus dem Munde heraus.

Man nahm nun auch ihre Ringe ab, welche ihnen auf dem Scheiterhaufen wieder angelegt wurden.

Der nächste Anverwandte drückte dem Todten Augen und Mund zu, wahrscheinlich damit derselbe kein so fürchterliches Ansehen haben möchte. Die Augen wurden auf dem Scheiterhaufen wieder geöffnet.

Wenn die Augen zugedrückt waren, so wurde der Verstorbene verschiedenemal bei seinem Namen gerufen und die Worte: ave oder vale ausgesprochen, dann der Körper auf die Erde gelegt, mit warmem Wasser gebadet und mit Specereien gesalbt. Dieses Geschäft verrichteten die Sklaven, welche mit zu denen gehörten, die Leichenbegängnisse zu besorgen, und über den Tempel der Venus *Libitina*, wo die zu den Leichenbegängnissen nöthigen Dinge verkauft wurden — die Aufsicht hatten.

In diesem Tempel bewahrte man eine Liste der Verstorbenen auf, und für jeden Todten mußte eine gewisse Goldmünze dahin gezahlt werden. Das beste Kleid, welches der Verstorbene bei Lebzeiten getragen hatte, wurde nun dem Leichnam angezogen; gemeine Bürger mit einer weißen Toga, Magistrate mit ihrer Prätexta, u. s. w. Hierauf legte man den Leichnam auf ein Paradebette im Vestibulum mit auswärts gekehrten Füßen, als wenn er im Begriffe wäre zu gehen. Nun erhob man die Trauerklage. Mit Laub und Blumen bekränzte man öfters das Leichenbette, und hatte der Verstorbene für seine Tapferkeit eine Krone erhalten, so schmückte sie ihm jetzt das Haupt. In den Mund steckte man eine kleine Goldmünze, um sie dem Charon als Fuhrlohn zu bezahlen, weil man glaubte, daß die Seelen sich ohne diese Gabe keinen Wohnplatz der Ruhe erkaufen könnten; so sagte man von einer Person, welcher es an dieser und an den übrigen Gaben, welche die Verstorbenen entrichten mußten, mangelte: »sie sey ohne Wegegeld zu dem Acheron gegangen.« Vor die Hausthüre des Verstorbenen wurde, besonders wenn es eine Person von Bedeutung war, ein Cypressenzweig gestellt, um zu verhindern, daß der Pontifex Maximus nicht in das Haus ging und dadurch verunreinigt würde. Nach den Gesetzen durfte derselbe weder einen Todten berühren, noch sehen. Der Cypressenbaum war dem Pluto heilig, weil derselbe, wenn er einmal abgehauen wird, nie wieder wächst. Weil dieser Baum bei den Leichenbegängnissen eine große Rolle spielt, heißt er atra, feralis, funerea vel funebris. —

In den frühsten Zeiten begruben die Römer ihre Todten, wohl die älteste und natürlichste Art! Später nahmen sie von den Griechen die Gewohnheit an, die Todten zu verbrennen, wovon in den Gesetzen des Numa und der zwölf Tafeln Erwähnung geschieht. Gegen das Ende des Freistaats wurde diese Gewohnheit erst allgemein.

Sulla war der erste aus dem patrizischen Geschlecht der Kornelier, welcher verbrannt wurde. Er befahl dieses, damit sein Körper nicht gleich dem des Marius ausgegraben und die Gebeine zerstreut würden. Plinius leitet den Ursprung, die Todten zu verbrennen, bei den Römern von der Ursache ab, weil öfters die Körper der in auswärtigen Kriegen erschlagenen Bürger von den Feinden wieder ausgegraben worden sind. Die Philosophen der Indier verbrannten sich zuweilen noch bei ihren Lebzeiten, wie dieses z. B. Kalanus in Gegenwart des Alexander, und Zamarus zu Athen, als sich Augustus daselbst befand, gethan haben.

Unter den Kaisern wurde das Verbrennen der Todten allgemein. Nach Einführung des

Christenthums kam die Gewohnheit nach und nach ab, und hörte gegen das Ende des vierten Jahrhunderts gänzlich auf.

Kinder wurden, ehe sie Zähne bekommen hatten, nicht verbrannt, sondern an einen Ort, welcher suggrundarium hieß, begraben. Eben so begrub man die vom Blitz getödteten Personen an dem Ort, wo sie ihren Geist aufgegeben hatten. Ein solcher Ort wurde durch ein Opfer, welches in Schaafen bestand, geweiht und mit einer Mauer eingeschlossen und Niemand durfte ihn betreten. Das Verrücken der Gränzen desselben wurde als Tempelraub betrachtet.

Man unterschied vornehmlich zweierlei Arten von Leichenbegängnissen, öffentliche und Privatleichenbegängnisse. Zu einem öffentlichen Leichenbegängniß wurde das Volk durch einen Herold eingeladen. Die merkwürdigsten dieser Art waren, welche man Funus *Censorium* nannte, und welches Funus consulare, praetorium, triumphale u. s. w. in sich begriff. Publicum hieß es, wenn eine Person auf Kosten des Staats begraben wurde; collativum, wenn mehrere Personen Geld dazu hergaben. Augustus war mit der Verwilligung öffentlicher Leichenbegängnisse sehr freigebig. Ein Privatleichenbegängniß nannte man Tacitum.

Das Leichenbegängniß der Kinder oder Minderjährigen wurde acerbum oder immaturum genannt. Hier wurden die Leichname früher begraben, wie die von erwachsenen Personen, und auch mit weniger Pomp.

Wenn ein öffentliches Leichenbegängniß angestellt werden sollte, so wurde der Leichnam gewöhnlich 7 oder 8 Tage aufbewahrt; man bestellte einen Hüter, um bei demselben zu wachen, und bisweilen Knaben, welche die Fliegen wegtreiben mußten. Bei Privatleichenbegängnissen wurde der Todte nicht so lange aufbewahrt.

Wenn am Tage des Leichenbegängnisses das Volk sich versammelt hatte, so wurde der Todte auf einer Leichensänfte, welche mit einer reichen Decke von Gold oder Purpur behangen war, gewöhnlich von den nächsten Anverwandten, oder den Erben, bisweilen von den Freigelassenen desselben, auf den Schultern, mit vorwärts gekehrten Füßen, fortgetragen. Julius Cäsar wurde von Magistraten, Augustus von Senatoren, Germanicus von Tribunen und Centurionen, getragen. Eben so wurde Drusus, der Vater des Germanicus, welcher in Teutschland starb, von Tribunen und Centurionen in die Winterquartiere, und dann auf

dem Wege nach Rom von den vornehmsten Personen in den verschiedenen Städten getragen. Den Paulus Aemilius trugen vornehme Mazedonier, die eben bei seinem Tode in Rom anwesend waren. Arme Bürger und Sklaven wurden auf einer schlechten Bahre oder Sarg gewöhnlich von vier Trägern zu dem Scheiterhaufen gebracht.

Eben solche Träger — zuweilen sechs, auch acht — scheinen die Leichensänften der Reichen ebenfalls getragen zu haben. Die Sänften waren bisweilen offen, bisweilen bedeckt.

Kinder welche starben ehe sie entwöhnt worden waren, wurden von ihren Müttern zu dem Scheiterhaufen getragen.

Alle Leichenbegängnisse pflegten in älteren Zeiten bei Nachtzeit mit Fackeln gehalten zu werden, damit sie keinem Magistrat oder Priester begegnen möchten; denn diese wurden durch den Anblick eines entseelten Körpers verunreinigt, und mußten erst durch ein Reinigungsopfer gereinigt werden, ehe sie die heiligen Gebräuche wieder verrichten konnten. Diese Anordnung machte Demetrius Phalereus.

In spätern Zeiten wurden aber die Leichenbegängnisse bei Tage, in einer der ersten Stunden des Vormittags, ebenfalls mit Fackeln gehalten; Privat- oder gewöhnliche Leichenbestattungen jedoch stets bei Nacht.

Der Leichenzug ging nach einer gewissen Ordnung. Ein Ceremonienmeister wies Jedem seinen bestimmten Platz an. Liktoren gingen in schwarzer Kleidung mit.

Zuerst kamen Musici von verschiedener Art: Pfeiffer oder Flötenbläser, Trompeter und Zinkenisten, sodann Klagefrauen, die gedungen wurden, um Heulen und Wehklagen anzustellen, und einen Trauergesang oder das Lob des Verstorbenen, nach dem Klang der Flöte, zu singen. Man gebrauchte bisweilen Mädchen und Knaben zu dem letztern Zweck.

Es gab eine vollständige Innung solcher Heul-Weiber. Sie machten es mit ihrem Geschrei, Stoßen auf die Brust und heftigen Gebehrdungen so arg, daß Horaz sagt:

»Sie sagen und thun fast mehr, als die, welchen der Schmerz aus dem Herzen kömmt.«

Die Flöten und Trompeten, welche man bei dieser Gelegenheit brauchte, waren größer und länger als die gewöhnlichen und hatten einen feierlich, fürchterlich tönenden Klang. In den Gesetzen der zwölf Tafeln war die Anzahl der Flötenbläser auf zehn beschränkt.

Zunächst folgten Komödianten und Possenreisser, welche tanzten und sangen. Einer von denselben agirte den Verstorbenen, indem er die Reden und Handlungen desselben im Leben,

nachahmte. Die Schauspieler brachten bisweilen passende Sentenzen aus dramatischen Dichtern vor. Sodann kamen die Freigelassenen des Verstorbenen, mit einer Mütze auf dem Kopf. Viele Herren ließen bei ihrem Tode alle ihre Sklaven aus Eitelkeit los, damit ihr Leichenzug ein großes Gefolg von Freigelassenen haben möchte. Später wurde durch ein Gesetz festgesetzt wieviel Sklaven ein Herr bei seinem Tode freilassen durfte.

Vor dem Leichnam wurden die Bildnisse des Verstorbenen und seiner Vorfahren, auf langen Stangen oder Bahren hergetragen. Davon waren aber die Bildnisse derjenigen ausgenommen, die wegen eines schweren Verbrechens verurtheilt worden waren, deren Bildnisse man zerbrach. Die Triumvirn verordneten, daß das Bildniß Cäsars, nach seiner Vergötterung, bei keinem Leichenbegängniß eines seiner Verwandten mitgetragen werden sollte.

Bisweilen wurde eine große Anzahl von verschiedenen Leichensänften vor dem Leichnam hergetragen, auf welche, wie man glaubt, die Bildnisse gesetzt waren. Nach dem Leichenbegängniß wurden die Bildnisse in dem Vorsaal, wo man sie aufbewahrte, wieder aufgestellt.

Wenn der Verstorbene im Kriege sich ausgezeichnet hatte, so vergrößerten die Kronen und Belohnungen, welche ihm wegen seiner Tapferkeit ertheilt worden waren, wie auch die Beute und die Standarten, welche er dem Feinde abgenommen hatte, das Leichengepränge. Bei den Leichenbegängnissen berühmter Generale wurden Abbildungen von den Ländern, welche sie besiegt, und von den Städten, welche sie erobert hatten, mitgetragen. Bei dem Leichenbegängniß des Sulla sollen über 2000 Kronen, welche ihm verschiedene Städte wegen seines Siegs geschenkt hatten, zur Schau getragen worden seyn. Die Lictoren folgten mit verkehrten Fasces. Bisweilen gingen auch die Officiere und Truppen mit in der Leichenbegleitung, welche ihre Spieße entweder zur Erde gesenkt hielten, oder dieselben bei Seite legten.

Hinter dem Leichnam gingen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen in Trauerkleidern; die Söhne desselben mit verhülltem Kopf und die Töchter mit entblößtem Haupt und fliegenden Haaren, der sonstigen Gewohnheit von beiden gerade entgegen; ferner die Magistrate, ohne ihre Insignien, und der Adel mit Beiseitlegung aller Ehrenzeichen.

Die nächsten Verwandten zerrissen bisweilen ihre Kleider, und bestreuten ihr Haar mit Staub oder rauften es aus. Besonders die Frauenzimmer, welche der Leiche folgten, schlugen ihre Brust und zerfleischten ihre Wangen, obschon solches in den zwölf Tafelgesetzen verboten war.

Bei dem Leichenbegängniß eines wegen seiner Tugenden und Verdienste vorzüglich berühmten Bürgers, wurde der Körper über das Forum getragen, wo der Leichenzug stille stand, und eine Leichenrede zum Lobe des Verstorbenen von den Rostris *) gehalten wurde. Diese Rede hielt entweder der Sohn des Verstorbenen, oder ein naher Anverwandter oder Freund desselben; bisweilen auch ein Magistrat, wenn es der Senat so verordnete.

Diese Gewohnheit soll zuerst von dem Publikola, zur Ehre seines Kollegen Brutus, eingeführt worden seyn. Sie war eine Anfeuerung zum Streben nach Ruhm und Tugend, aber der Auctorität der historischen Urkunden sehr nachtheilig.

Die Ehre einer Leichenrede wurde von dem Senat auch den Frauenzimmern wegen ihrer Bereitwilligkeit zuerkannt, mit welcher sie ihre goldenen Geschmeide hergaben, um die Summe voll zu machen, die man den Galliern für ihrem Abzug von der Stadt zu bezahlen versprochen hatte, nach Plutarchs Meinung aber, um den goldenen Becher zu verfertigen, der, zufolge des Gelübdes, welches Kamillus nach der Einnahme von Veji gethan hatte, dem delphischen Apoll zum Geschenke geschickt werden mußte.

Cicero sagt, daß Popilia die Erste gewesen sey, welcher diese Ehre, einige Jahrhunderte nachher, von ihrem Sohn Katulus erwiesen worden. Nach Plutarch führte Cäsar die Gewohnheit, eine Lobrede auf junge Matronen zu halten, bei dem Tode seiner Frau Kornelia, ein. Nach dieser Zeit wurden junge und alte, verheirathete und unverheirathete Frauenspersonen mit Leichenreden beehrt.

Während der Leichenrede wurde der Leichnam vor die Rostra gestellt. Der Körper des Cäsar wurde, nebst dem Kleide, in welchem er ermordet worden war, und das man auf eine Stange hing, unter ein, einem Tempel gleichendes, goldenes Zelt gebracht, und sein Bildniß mit allen den Wunden, welche er empfangen hatte, auf einer beweglichen Maschine aufgestellt; denn den Körper selbst durfte man nicht sehen. Unter Augustus kam die Gewohnheit auf, zum Lobe derselben Person, mehrere Leichenreden und an verschiedenen Orten zu halten.

Von dem Forum wurde der Leichnam an den Ort, wo er begraben oder verbrannt wer-

---

*) Auf dem Forum befand sich eine Säule, welche vom K. Mänius, Columna Maenia, genannt wurde. Derselbe hing, nachdem er die Antiaten, (a. v. 417.) besiegt hatte die ehernen Schnäbel von ihren Schiffen an der Rednerbühne auf dem Forum auf; daher dieselbe Rostra genannt wurde.

den sollte, gebracht. Dieses mußte zufolge der Gesetze der zwölf Tafeln, außerhalb der Stadt geschehen; dieses Gesetz entlehnten die Römer von den Juden, Griechen u. s. w.

Die Alten sollen ihre Todten in ihren eigenen Häusern begraben haben, wovon, nach Einiger Meinung, der Ursprung des Hausgötzendienstes, die Furcht vor Nachtgespenstern abzuleiten ist.

Augustus sagte in der Rede an seine Soldaten vor der Schlacht bei Aktium, daß die Aegyptier die Körper ihrer Verstorbenen einbalsamirt hätten, um dadurch die Meinung von ihrer Unsterblichkeit zu begründen.

Bei den Römern war das Verbrennen und Begraben der Todten in der Stadt aus religiösen und politischen Ursachen, verboten, theils, damit die Priester durch den Anblick oder das Berühren eines todten Körpers nicht verunreinigt werden möchten, theils, um durch die häufigen Todtenfeuer die Häuser nicht in Gefahr zu setzen, und durch den Gestank die Luft nicht zu verpesten.

Der Flamen des Jupiter *) durfte keinen todten Körper berühren, und an keinen Ort gehen, wo ein Grab war. Wann der Pontifex Maximus eine Leichenrede zu halten hatte, so wurde über den Leichnam ein Schleier gedeckt.

Die Begräbnißplätze waren entweder eigenthümlich oder öffentlich. Die Privatbegräbnisse befanden sich auf dem Feld oder in Gärten, gewöhnlich an der Landstraße, damit sie gesehen, und die Vorübergehenden dadurch an ihre Sterblichkeit erinnert werden möchten. Die öffentlichen Begräbnißplätze für große Männer waren gewöhnlich auf dem Campus Martius, oder auf dem Campus Esquilinus, welcher durch ein Senatsdekret zu diesem Zweck bewilligt worden war; die öffentlichen Begräbnisse für den ärmern Theil des Volks befanden sich außerhalb des esquilinischen Thores.

Da die große Menge der Gebeine, welche an diesem öffentlichen Begräbnißort beigesetzt wurden, die daran stoßenden Plätze ungesund machten, so gab Augustus mit Bewilligung des Senats und des Volks, einen Theil davon an Mäcen, welcher daselbst ein prächtiges Gebäude mit weitläufigen Gärten anlegte, wodurch dieses einer der gesundesten Plätze in Rom wurde.

---

*) Flamen Dialis hieß der Priester des Jupiter. Die Unterscheidungszeichen desselben waren ein Liktor, die Sella Kurulis (der kurulische Stuhl war anfänglich nur Ehrenzeichen der Könige) und die Toga Prätexta; auch gab ihm sein Amt das Recht, in den Senat zu kommen, ein Vorrecht, welches keiner von den übrigen Priestern genoß.

An der Ecke des Begräbnißplatzes befand sich eine steinerne Säule, auf welche die Größe der Ausdehnung desselben gegen die Landstraße und rückwärts in das Feld hinein, wie auch diejenigen, welche darin begraben werden sollten, bezeichnet wurden. Freigelassene wurden bisweilen in das Familienbegräbniß aufgenommen, und unwürdige Verwandte davon ausgeschlossen. Das Recht des Begräbnisses wurde bisweilen von denjenigen, welche keinen eigenen Begräbnißplatz hatten, gekauft. Kein Grab konnte gebaut oder wieder hergestellt werden, ohne Erlaubniß der Pontifices; auch konnte das Eigenthum der Gräber nicht veräußert werden, sondern nur das Recht, darin begraben zu werden. Die vestalischen Jungfrauen wurden in der Stadt begraben. Diesen Vorzug genossen auch einige berühmte Männer, z. B. Publikola, Tubertus, Fabrizius, deren Nachkommen im Besitz dieses Rechts blieben, aber von demselben keinen Gebrauch machten. Um jedoch zu zeigen, daß ihnen dasselbe zukomme, so brachten sie, wenn einer von ihnen starb, den Leichnam, wenn derselbe verbrannt werden sollte, auf das Forum, setzten daselbst die Leichensänfte nieder und legten unter dieselbe eine brennende Fakel, welche sie aber sogleich wieder hervornahmen, und trugen sodann den Körper an einen andern Ort. Das Recht sich innerhalb des Pomöriums *) ein Begräbniß machen zu lassen, wurde dem Julius Cäsar als ein besonderes Privilegium zugestanden. Jeder Ort wurde religiös, wo man einen Todten, oder einen Theil desselben, begrub; — auch die Gräber wurden für heilig gehalten, weil sie den unterirrdischen Gottheiten geweiht waren, nicht aber der Ort, wo man den Leichnam verbrannte; — der Scheiterhaufen (Rogus) wurde in Gestalt eines Altars, mit vier gleichen Seiten errichtet, man machte denselben von Holz, welches leicht Feuer fängt, als Tannen-, Fichten- und gespaltenes Eichenholz u. s. w., welches aber nach den zwölf Tafelgesetzen nicht gezimmert seyn durfte; dieses wurde aber nicht immer beobachtet. Schon in den frühsten Zeiten des Freistaats ließ man jedes Stück Holz zu dem Scheiterhaufen behauen und behobeln. Obschon das Gesetz solches verbot, so that man es in späterer Zeit dennoch, und ließ jedes Stück Holz sogar bemahlen. Der Scheiterhaufen wurde auch mit Papier und Pech gefüllt, nach dem Rang des Verstorbenen höher oder niedriger gemacht, und ringsumher mit Cypressenbäumen besetzt, um dadurch den übeln Geruch zu vertreiben. Sechzig Fuß von jedem Hause entfernt, wurde derselbe errichtet.

*) Sowohl ausserhalb als innerhalb der Mauern wurde ein von Gebäuden freier Platz gelassen, welchen man Pomörium nannte, und der heilig war.

Die Basilika Porzia und das Rathhaus, welche zusammenhingen und an das Forum stießen, wurden von der Flamme des Scheiterhaufens bei der Leiche des Klodius in Asche gelegt.

Der Körper wurde mit dem Leichenbette auf den Scheiterhaufen gesetzt, und die Augen des Verstorbenen daselbst geöffnet.

Die nächsten Anverwandten küßten den Leichnam und zündeten sodann den Scheiterhaufen an, wobei sie das Gesicht wegwandten, als Beweis wie ungern sie dieses Geschäft verrichteten. Sie beteten daß der Himmel die Flamme durch einen Wind beschleunigen möchte; dieses thaten auch die Griechen, und wenn es erfolgte, so hielt man es für ein glückliches Anzeichen.

Verschiedene Spezereien, als Weihrauch, Myrrhen, Kasia u. s. w. warf man in das Feuer, welches gleichfalls in den Gesetzen der zwölf Tafeln verboten war. Gefäße mit Oel, Schüsseln mit Speisen, worauf geschrieben stand, was sie enthielten, Kleider und Schmuck, nicht nur die des Verstorbenen, sondern auch der Verwandten und Freunde eigene, warf man in die Flammen; — kurz alles wovon man glaubte, daß es dem Verstorbenen im Leben lieb gewesen sey.

War der Verstorbene ein Soldat gewesen, so wurden seine Waffen, empfangene Belohnungen und erbeutete Sachen auf den Scheiterhaufen geworfen; war es ein General, so warfen die Soldaten bisweilen ihre eigenen Waffen darauf.

Bei dem Leichenbegängniß eines berühmten Generals, oder eines Kaisers, gingen die Soldaten dreimal, von der rechten zur linken Hand, um den Scheiterhaufen herum; sie trugen dabei ihre Standarten verkehrt und schlugen nach dem Schall einer Trompete ihre Waffen zusammen, welches alle Anwesende mit einem Akkompagnement begleiteten. Dieses geschah z. B. bei der Leiche des Sulla, des Augustus. Bisweilen wurden diese Ceremonien alle Jahre bei dem Grabe des Verstorbenen wiederholt. Griechen und Karthaginienser thaten dasselbe.

Da man glaubte, daß die Manen ein Wohlgefallen an Blut fänden, so wurden verschiedene Thiere, insbesondere solche, von welchen der Verstorbene ein Liebhaber gewesen war, bei dem Scheiterhaufen geschlachtet und darauf geworfen. In älteren Zeiten schlachtete man auch Menschen, Gefangene oder Sklaven daselbst. In der Folge mußten, anstatt dieser Opfer Gladiatoren bei dem Scheiterhaufen fechten. Bei den Galliern wurden Sklaven und Klienten auf den Scheiterhaufen ihrer Herren, und bei den Indiern und Thraciern die Weiber auf den

Scheiterhaufen ihrer Männer verbrannt. Auf gleiche Weise gaben auch bei den Römern Freunde den Verstorbenen Beweise von ihrer Zärtlichkeit, z. B. Plotinius seinem Patron; Plautius seiner Frau Orastilla, Soldaten dem Otho; Menstor, ein Freigelassener, der Agrippina.

Es geschah auch, daß Personen auf dem Scheiterhaufen wieder zum Leben kamen, doch zu spät um noch gerettet zu werden; andere, welche wieder auflebten, ehe man denselben angezündet hatte, und nun zu Fuß nach Hause gingen.

Wenn der Scheiterhaufen abgebrannt war, so wurde das Feuer abgelöscht, die Asche mit Wein benetzt, und die Gebeine von den nächsten Anverwandten gesammelt. Diese waren ganz nachläßig gekleidet und zuweilen baarfuß. Man bediente sich zu diesem Auffammeln eines Hakens (furca sepulcralis). Diejenigen, welche dieses Geschäft verrichteten, waren blos mit einer Tunika bekleidet, die nicht mit einem Gürtel um den Leib befestigt seyn durfte, sondern los um denselben herumhing. Man hielt dieses, so wie das Ausziehen der Schuhe für ein Zeichen der Verehrung und Demüthigung.

Zuweilen sammelten auch die nächsten weiblichen Anverwandten die Gebeine in ihren Busen auf.

Die Gebeine und die Asche wurden mit den kostbarsten Balsamen besprengt, und in ein Gefäß gelegt. Diese wurden aus Glas, Erde, Erz, Marmor, Silber oder Gold, nach den Vermögensumständen oder dem Rang des Verstorbenen, gemacht. Mit sehr feierlichen Umständen wurde die Urne in das Grab beigesetzt. Das Recht der Begräbnisse war verschieden. Einige konnten mehrere Urnen haben, andere weniger.

Wenn der Leichnam nicht verbrannt wurde, so legte man denselben, mit seinem ganzen Schmuck in einen Sarg, der gewöhnlich aus Stein gemacht war, wie der Sarg des Numa, des Hannibal. Man verfertigte dieselben auch wohl aus Assischem Stein, von Assos einer Stadt im Trojanischen oder in Mysien, welcher den Körper, ausgenommen die Zähne, in vierzehn Tagen verzehrte. Der Sarg wurde in das Grab rückwärts gelegt.

Diejenigen welche im Gefängniß starben, wurden nackend auf die Straße geworfen.

Wenn die Gebeine des Verstorbenen in das Grab beigesetzt worden waren, so besprengte ein Priester die Anwesenden, vermittelst eines Oliven- oder Lorberzweigs dreimal mit reinem Wasser, um sie zu reinigen, worauf sie denn von der Klagefrau oder auch einer andern Per-

son mit den Worten: »Nun möget ihr gehen,« — entlassen wurden. Beim Weggehen sagten sie dem Todten das letzte Lebewohl. Sie wünschten ferner, »daß die Erde sanft auf den Gebeinen des Entseelten liegen möge«, welches man auf allen Monumenten mit den Buchstaben: S. T. T. L. (sit tibi terra levis) ausgedrückt findet; und auf den Grabstein wurde geschrieben: »Sanft ruhen seine Gebeine.«

Wenn die Freunde des Verstorbenen nach Hause kamen, so besprengten sie sich mit Wasser, und gingen über ein Feuer, um sich noch einmal zu reinigen. Das Haus wurde ebenfalls gereiniget, und mit einer gewissen Art von Besen ausgekehrt. Zur Reinigung der Familie wurden gewisse Ceremonien vorgenommen. Man begrub einen Daumen, oder sonst einen abgeschnittenen Theil von dem Körper des Verstorbenen, ehe derselbe verbrannt wurde, oder man nahm ein Bein von dem Scheiterhaufen mit nach Haus. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Soldat von seiner Pflicht losgezählt.

Neun Tage lang, nach der Leiche, während welcher Zeit die Familie in Trauer und mit gewissen Feierlichkeiten bei dem Grab beschäftigt war, war es nicht erlaubt, den Erben oder einen nahen Anverwandten des Verstorbenen vor ein Gericht zu fordern, oder sie auf irgend eine andere Art zu belästigen. Am neunten Tage endigten sich die Trauerfeierlichkeiten mit einem Opfer. Nachher wurden dem Verstorbenen mehrmals, theils gelegentlich, theils zu festgesetzten Zeiten, Opfer der Liebe gebracht, welche in flüssigen Dingen, geschlachteten Opferthieren und Blumenkränzen bestanden. Das Grab wurde sodann mit Blumen bestreut und mit Kronen und Binden behangen. Vor demselben wurde ein kleiner Altar errichtet, auf welchem man Libationen machte und Weihrauch anzündete. Man bestellte zur Bewachung der Grabes einen Hüter, und beleuchtete dasselbe öfters mit Lampen.

Es wurde gewöhnlich, sowohl für den Verstorbenen, als für die Lebenden ein Gastmahl angestellt. Auf das Grab legte man Bohnen, Lattich, Brod und Eier, oder ähnliche Dinge, glaubend, daß die Abgeschiedenen kommen und es essen würden. Was übrig blieb wurde verbrannt; denn man hielt es für eine Schande, von dem etwas wegzunehmen, was auf diese Art geweiht oder auch auf den Scheiterhaufen geworfen worden war.

Nach dem Leichenbegängniß großer Männer wurde nicht nur für die Freunde des Verstorbenen ein Gastmahl angestellt, sondern auch ungekochtes Fleisch unter das Volk vertheilt. Man stellte dabei gladiatorische und andere Spiele an, welche bisweilen mehrere Tage dauerten,

und öfters bei der jährlichen Gedächtnißfeier der Verstorbenen wiederholt wurden. Faustus, Sohn des Sulla, gab mehrere Jahre nach dem Tode seines Vaters, zufolge des Testaments desselben, ein gladiatorisches Spiel, und bewirthete das Volk mit einem Gastmahl.

Sowohl die Trauerzeit für verstorbene Freunde, als auch die Todtenceremonien und Opfer zur Versöhnung der Manen hatte Numa angeordnet. Den Männern war keine bestimmte Zeit zur Trauer vorgeschrieben, weil man das Trauern bei Männern nicht für anständig hielt; sie dauerte gewöhnlich nur wenige Tage. Die Frauen trauerten dagegen für ihre Männer oder Eltern zehn Monate.

Wenn bei dem Tode eines Kaisers der ganze Staat in Trauer versetzt wurde, so erfolgte ein gänzlicher Stillstand der Gerichte, entweder freiwillig oder nach einer öffentlichen Verordnung. Bei einem überaus großen Schmerz wurden die Tempel der Götter mit Steinen geworfen, und ihre Altäre niedergestürzt. Die öffentliche und Privattrauer wurde bei den öffentlichen Schauspielen und gewissen heiligen Gebräuchen, z. B. bei denen der Ceres u. s. w. abgelegt. Durch übermäßiges Trauern beleidigt man die Manen!

Die Römer hielten sich während der Trauerzeit zu Hause, gingen zu keinem Gastmahl und wohnten keinem Vergnügen bei. Sie schoren weder ihre Haare noch ihren Bart und zogen schwarze Kleider an; zuweilen kleideten sie sich in Thierfelle, legten jede Art von Schmuck ab, und zündeten sogar kein Feuer an, welches für eine Zierde des Hauses gehalten wurde. Die Frauenzimmer legten ihr Gold und ihren Purpur ab. In den Zeiten der Republik kleideten sie sich schwarz, wie die Männer. Aber unter den Kaisern, da bunte Kleider Mode wurden, gingen sie in der Trauer weiß.

In einer öffentlichen Trauer legten die Senatoren ihren Latus clavus (eine breite Purpurstreife auf der Tunika) und ihre Ringe, und die Magistrate die Ehrenzeichen ihres Amtes ab. Die Konsuln saßen im Senat nicht auf ihren gewöhnlichen Sitzen, welche über die andern erhaben waren, — sondern auf einer gemeinen Bank. — Bei einer sehr großen Trauer erschienen die Senatoren auch wohl in der Kleidung der Ritter.

Die Römer bauten sich gewöhnlich noch bei Lebzeiten Gräber. Daher man auf alten Inschriften oft diese Buchstaben findet: V. F. vivus fecit; V. F. C. vivus faciendum curavit; V. S. P. vivus sibi posuit. Wenn sie nicht so lange lebten, um dieselben auszubauen, so vollendeten sie ihre Erben, welchen oft im Testament befohlen wurde, ein Grab zu bauen,

bisweilen bauten es diese auf ihre eigenen Kosten. Die Römer errichteten Gräber, entweder blos für sich und ihre Frauen, oder für sich, für ihre Familie und Nachkommen, wie auch für ihre Freunde, welche auswärts begraben worden waren, oder deren Körper nicht gefunden werden konnten. Wenn sich von Jemanden das falsche Gerücht verbreitet hatte, er sey todt, und derselbe wieder nach Haus kam, so ging er nicht durch die Thüre in sein Haus, sondern wurde durch das Dach herabgelassen.

Die Gräber der Reichen wurden gewöhnlich von Marmor gebaut, der Platz mit einer Mauer oder mit einem eisernen Gitter eingeschlossen und ringsherum mit Bäumen besetzt.

Wenn mehrere Personen auf einen Begräbnißort ein Recht hatten, so wurde derselbe bisweilen abgetheilt, und jedem sein eigenthümlicher Platz angewiesen.

Gemeine Begräbnisse wurden gewöhnlich unter die Erde gebaut. Man findet solche jetzt auch unter dem Namen Katakomben. Man machte in die Mauern Behältnisse oder Fächer, in welche die Urnen gesetzt wurden. Die Gräber wurden mit verschiedenen Figuren, Säulen u. s. w. ausgeschmückt.

Wegen Verletzung der Gräber konnte eine Klage angestellt werden. Die auf dieses Verbrechen gesetzte Strafe war eine Geldbuße, der Verlust einer Hand, Verurtheilung in die Bergwerke, Verbannung oder Tod. Die Gräber wurden verletzt, wenn man sie zerstörte, zu andern unschicklichen Zwecken gebrauchte oder Jemanden dahin begrub, der nicht dahin gehörte. Den verfolgten Christen dienten sie oft zu Zufluchtsörtern, um sich darin zu verbergen.

Der Leichnam wurde verletzt, wenn man ihn betastete, verstümmelte, welches bisweilen zu magischen Zwecken geschah; ferner, wenn man ihm eine Sache von Werth, als Gold, Waffen u. s. w., abzog, oder denselben ohne Erlaubniß des Pontifex Maximus, des Kaisers oder des Magistrats in demselben Ort an einen andern Platz bringen ließ.

Einige weihten dem Andenken ihrer Freunde Tempel; eine sehr alte Gewohnheit!

Berühmten Männern, wurden nach dem Tode die höchsten Ehrenbezeugungen erwiesen. Romulus ward als ein Gott verehrt; woher in der Folge die Consecration der Kaiser, durch ein Senatsdekret ihren Ursprung genommen hat. Diese Ehre wiederfuhr auch einigen Kaiserinnen. Den Vergötterten wurden Tempel und Priester zugeordnet; man verrichtete Gebete zu denselben, und die Männer schwuren bei ihrem Namen oder Genius und opferten Thiere auf ihren Altären.

Der wirkliche Körper solcher menschlichen Götter, wurde verbrannt und die Gebeine auf die gewöhnliche Art begraben. Man verfertigte jedoch von den Verstorbenen ein wächsernes Bildniß nach dem Leben, welches nach vielfachen Ceremonien, die man zu Ehren desselben, sieben Tage lang im Pallast anstellte, auf den Schultern junger Leute aus dem Ritter- und Patrizierstand in einer feierlichen Prozession nach dem Forum getragen wurde, wo ein Chor Knaben und Mädchen von der vornehmsten Geburt den Todtengesang sangen. Von da brachten sie dasselbe auf den Campus Martius, wo es mit einer großen Menge von kostbarem Rauchwerk und Spezereien auf einem prachtvoll errichteten Scheiterhaufen verbrannt wurde. Von dem Gipfel desselben wurde ein Adler losgelassen, auf daß er die Seele des Kaisers in die Behausung der Götter bringe.

Leichenbestattung bei den Teutschen.

Der Erste, der uns von der Leichenbestattung der Teutschen, genauere Nachricht giebt, ist Tacitus. Er sagt:

»Bei Leichenbegängnissen ist keine Pracht; blos dieses beobachten sie, daß sie berühmter »Männer Körper mit einer besondern Holzart verbrennen. Den Rogus überhäufen sie weder »mit Kleidern noch mit Spezereien. Des Verstorbenen Waffen werden ins Feuer geworfen, »bisweilen auch sein Pferd. Das Grab bedeckt ein Rasenhügel; der Grabmäler kostbare »und mühselige Ehre verachten sie, als lästig dem Verstorbenen. Klagen und Thränen ver»gessen sie bald, die wahre Trauer, welche Erinnerung an die Todten ist, spät. Weibern »ist's Ehre zu weinen; Männern, des Verstorbenen zu gedenken.«

Unsere Vorfahren erreichten mit diesen kunstlosen Hügeln ihren Zweck, das Andenken an die Todten zu erhalten — besser, als die Römer mit ihren steinernen Denkmälern, die meistens in Schutt liegen.

Die Holzart, womit man Edlere — Tapfere — verbrannte, war vermuthlich die heilige Eiche und Tanne. Im Norden verbrannte man die Fürsten mit Wachholder; von den Schweden wird dieses erzählt. Man nahm wohl gewöhnlich das Holz, welches dem allgemeinen Begräbnißort einer Familie oder eines Dorfes am nächsten war. Der Gebrauch die Waffen, oft auch das Leibpferd ins Feuer zu werfen, blieb fortdauernd; dieses beweisen die geöffneten Gräber und schriftlichen Denkmäler. Wer kein Pferd hatte, dem wurden zu seiner Reise wenigstens Schuh untergebunden. Daß Tacitus der Urnen nicht erwähnt, kann nicht für einen Beweis gelten, daß die Teutschen sie zu seiner Zeit noch nicht gehabt; — wahrscheinlich hat er diesen Umstand als einen gewöhnlichen Gebrauch übergangen, oder auch selbst

vielleicht kein teutsches Begräbniß mit angesehen. Er spricht nur im allgemeinen von der Sache, um die Einfachheit der Teutschen darin, gegen den Pomp der Römer herauszuheben. Urnen finden sich in den meisten germanischen Gräbern, zwar nicht immer Aschen- und Knochentöpfe, doch aber allerlei irdenes Geräthe. In Gegenden wo Römer nie hingekommen, und wohl auch nicht römische Sitten und Gebräuche, z. B. in Ostpreussen enthält beinahe jedes Grab Urnen von geschmackvoller Form.

Da auch in der Gegend am kaspischen Meere, dem Urlande der Teutschen — Grabhügel gefunden werden ganz den germanischen ähnlich, so kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Bestattungs-Gebräuche, von den Teutschen schon mit aus Asien gebracht und nicht erst von den Römern erborgt worden sind.

Man bemerke genau die Form und den Lauf der einfachen Verzierungsstreifen an den Urnen der Teutschen, so wird man in der Uebereinstimmung mit asiatischen Völkerstämmen und der Abweichung von römischer Art und Weise, den deutlichsten Beweis für diese Behauptung finden. — Aus den wellenförmigen, winklichten, u. s. w. Verzierungsstreifen, erkennt man leicht die Nation, dem die Grab- oder sonstige Gefäße angehörten. Nachahmung römischer Töpferarbeit mag bei den, an römische Provinzen gränzenden teutschen Völkerstämmen statt gefunden, und sich auch später in den Norden Germaniens verbreitet haben; aber die Töpferkunst selbst kannten die Teutschen sicher schon länger.

Man hatte in den frühsten Zeiten bereits zwei Arten von Bestattung, nämlich das Begraben und das Verbrennen zugleich. Auch in Asien war das Beisetzen der Körper in gehöhlete Felsen gewöhnlich; so wie die große Verehrung für das alles reinigende Feuerelement wohl ursprünglich auf das Verbrennen der Todten geführt haben mag. Das Beisetzen von allerlei irdenen Geschirren, Waffen u. d. g. hatte seinen Grund in dem Glauben der Teutschen von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Theils glaubte man die Seelenwanderung, theils das Verweilen der Seelen in oder bei den Stätten ihrer Ruhe. Um also den Geistern nichts von dem zu entziehen, was sie einst mit Freude um sich gehabt hatten, setzte man Eß- und Trinkgeschirre, tiefe und flache Schüsseln u. d. g. — wie wir solches in germanischen Gräbern vom höchsten Norden bis zum Süden, antreffen — in die Hügel. Auch glaubte man, daß die Verstorbenen dort als Nebelgebilde oder in Flammen zuweilen erschienen, und Freunde ließen sich oft zusammen begraben. Im Ossian finden sich davon die Belege.

So folgten dem Krieger, dem verdienten Helden seine Waffen, sein Leibpferd; dem Fürsten seine Geleitschaft freiwillig, Knechte gezwungen in den Tod; dem Künstler das Werkzeug seiner Kunst; dem Priester sein Opfergeräthe, Messer, Blutkessel, Hals- und Kopfringe, auch das Symbol seines Gottes; z. B. Thors Hammer, oder ein kleines Stierbild, ebenfalls Symbol dieses Gottes, in cimbrischen Gräbern.

Die altgriechische Sitte der Todtenverbrennung, Todtenopfer, die Art und Form des Hügels, stimmt so genau mit der germanischen überein, daß wir wohl auf einen gemeinschaftlichen Ursprung schließen dürfen, der in Asien zu suchen ist, von woher ihn der Germane und der Pelasger mitbrachte.

Zwei Stellen aus dem Homer mögen hier stehen und beweisen, daß Griechen ihre Todten gerade so bestatteten, wie die Teutschen, und auch die Grabhügel durch darauf geworfene Steine bildeten:

Priamos aber, der Greis, begann im Gedränge der Troer:
Bringt nun Holz, ihr Troer, zur Stadt her, —
Jener sprachs; da bespannten sie schnell mit Stieren und Mäulern
Wagen der Last; und schnell vor der Stadt war Alles versammelt.
Neun der Tag' jetzt führten sie her unermeßliche Waldung.
Aber nachdem zum zehnten die leuchtende Eos emporstieg;
Jetzo trugen sie weinend hinaus den muthigen Hektor,
Legten ihn hoch auf der Scheiter Gerüst, und entflammeten Feuer.
Als die dämmernde Eos mit Rosenfingern empor stieg,
Kam das versammelte Volk um den Brand des gepriesenen Hektor.
Und da den glimmenden Schutt sie mit röthlichem Weine gelöschet,
Ueberall, wo die Glut hinwütete; drauf in der Asche
Lasen das weiße Gebein die Brüder zugleich und Genossen,
Wehmuthsvoll, und netzten mit häufigen Thränen das Antlitz.
Jetzo legten sie das Gebein in ein goldenes Kästlein,
Und umhüllten es wohl mit purpurnen weichen Gewanden;
Senkten sodann es hinab in die hohle Gruft; und darüber
Häuften sie mächtige Stein' in dicht geschlossener Ordnung;
Schütteten dann in der Eile das Mal; —
Jetzt, nach geschüttetem Mal, enteilten sie; dann, wie geziemet,
Kamen sie alle gesammt, und feierten stattlichen Festschmaus
Dort in Priamos Hause, des gottbeseligten Herrschers.
Also bestatteten jene den Leib des reisigen Hektor.

Ilias 24. v. 776. u. folg.

— Den Eëtion selber erschlug er,
Doch nicht nahm er die Waffen; denn graunvoll war der Gedank' ihm;
Nein, er verbrannte den Held mit dem künstlichen Waffengeschmeide,
Hoch dann häuft' er ein Mal; und rings mit Ulmen umpflanzten's
Bergbewohnende Nymfen, des Aegiserschütterers Töchter.

Ilias 14. v. 416. u. folg.

Von dem Römer durfte der Teutsche das Verbrennen der Todten also nicht erst lernen.

Man würde sicher Unrecht haben, wenn man behaupten wollte, wie es öfters geschehen, die Metallarbeiten, besonders aus gehärtetem Kupfer, die man in den alten germanischen Gräbern findet, seyen blos römische Nachahmung; obgleich sich auch hier zuweilen eine Form von diesem Volke auf die Teutschen verpflanzt haben mochte.

Spangen, Ketten, Armgeschmeide, Ringe und Putz aller Art aus Metall, kannte man auch in Asien, wie uns solches die Bücher Mosis lehren. Die Bearbeitung der Metalle konnte einem im Lande des Feuers wohnenden Volke nicht fremd bleiben, ja sie nahm vermuthlich dort ihren Anfang. Die nomadischen Völker an der Ostseite des kaspischen Meeres hatten in dem persischen Zeitalter durchgehends den Gebrauch des Erzes und Eisens.

Odin soll in Norwegen und Schweden die scythische Gewohnheit der Todtenverbrennung, der Grabhügel und deren Besetzen mit großen Steinen zum Andenken ausgezeichneter Männer, eingeführt haben. Mit dem Steinkranz, welcher um den Hügel gezogen wurde, wollte man wahrscheinlich die schöne Rundung und das Zusammenhalten der Erde bezwecken. Denselben, so wie die großen Felsstücke welche man in Holstein, Schleswig, Westphalen und Sachsen in Gräbern antrifft, und welche in späterer Zeit mit Inschriften und Runen bezeichnet sind, findet man auch in Gräbern am Kaukasus.

Gruppen von zwanzig bis sechzig und mehr Grabhügeln dürften wohl nicht immer Zeichen und Denkmäler einer Schlacht seyn, indem die Teutschen selbst aus noch unentschiedenen Schlachten sogleich ihre Todten forttrugen, um sie feierlich in die eigentlichen Familienbegräbnisse zu bestatten. Daher könnte man solche Hügelgruppen für Erbbegräbnisse von Familien oder Flecken, d. h. nicht weit von einander stehenden Häusern halten. Gewöhnlich sind sie mit einem gegen acht Fuß hohen Erdaufwurf oder einem Graben gegen Entweihung geschützt. Die Grabhügel wurden für heilig gehalten und man pflanzte Bäume auf dieselben, damit die Ver-

storbenen kühl ruhen könnten. Auch glaubte man, daß ein Theil vom Leben der Abgeschiedenen sich in den Baum hineinziehe, weshalb es die Schweden und mehrere teutsche Völkerstämme für unerlaubt hielten von gewissen Bäumen auch nur ein Aestchen abzuschneiden. Aus eben diesem Grunde mag die Hain- und Baumverehrung bei den Longobarden, Franken, u. s. w. ihren Ursprung haben. Pabst Gregor gebot der Brunhilde keine Baumverehrer in ihrem Reiche zu dulden.

An diesen heiligen, umhegten Orten hielt man auch Leichenmale; das Feuer dazu wurde mit einem Kiesel hervorgeschlagen, und das Opfer auf Kiesel gelegt, wovon man dem Verstorbenen einen Antheil gab. Daher wohl die großen Quarzkiesel mit abgeriebenen Flächen, so wie die Menge kleiner Kiesel, welche ich in den Gräbern fand.

Diese Leichenmale wurden bei der brennenden Glut gehalten; die Gefäße, welche man dabei gebrauchte, vermuthlich ins Feuer geworfen, — wohl Ursache der vielen in Grabhügeln befindlichen Scherben. — Jährlich wiederholte man diese Leichenfeierlichkeiten, welche bei den heidnischen Teutschen am schwersten aus der Gewohnheit zu bringen waren. Die zum Christenthum bekehrten Heiden hielten diese Leichenmale auf den Gräbern der Martyrer.

Die Form und innere Konstruction der Grabhügel war verschieden, wie man solches aus dem 1sten Heft dieses Werks ersehen haben wird.

Als das Christenthum sich stets mehr und mehr verbreitete, so verlor sich auch bei den Teutschen diese Art von Todtenbestattung. Bei den Sachsen hielten sich die heidnischen Gebräuche am längsten. In den Jahren 803 — 804 verbot Karl der Große das Verbrennen der Todten bei Lebensstrafe. Aus der Härte dieser Strafe kann man wohl schließen, daß das Verbrennen doch noch eine Zeitlang heimlich fortgedauert habe; im Norden blieb diese Gewohnheit noch viel länger.

Allmählig verloren sich die heidnischen Gebräuche in dem neuen Glauben. Man unterließ nun das Verbrennen der Leichen, legte sie auf ein Lager von Feldsteinen und bedeckte sie auch mit solchen. Auch Holz wurde über die Leichen gelegt. Die Urnen stellte man zu Kopf oder zu Füßen bey. Gerne begrub man die Körper bei den Hügeln der heidnischen Vorfahren, selbst in Todtenbehälter, die man öfters aus römischen Gräbern nahm; endlich schien auch diese Gemeinschaft der Christen und Heiden — selbst unter den Todten — nicht mehr zulässig. Man gab daher den Christen ein Grab in dem geweihten Grunde und die Kirche besorgte

die Bepflanzung und Umhegung des heiligen Ortes, und behielt den Gebrauch bei, die Todten mit dem Haupte gegen Osten blickend, zu legen.

Im Mittelalter, besonders im 13ten Jahrhundert, siedete man die Leichname mit Wein und Wasser ab, und begrub sie darauf. Beinahe zu derselben Zeit ward das Einäschern gebräuchlich; man nahm nämlich die Eingeweide aus dem Körper, legte ihn in die Erde, und überschüttete ihn mit Asche. Auch blieb das Begraben der Leichname ohne Sarg noch bis ins 14—16 Jahrhundert im Gebrauch. Man legte den Leichnam in die Erde, lehnte Steine darüber zusammen oder vermauerte das Behältniß und deckte einen großen Stein darüber.

Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den Göttern zu.

Verbesserungen.

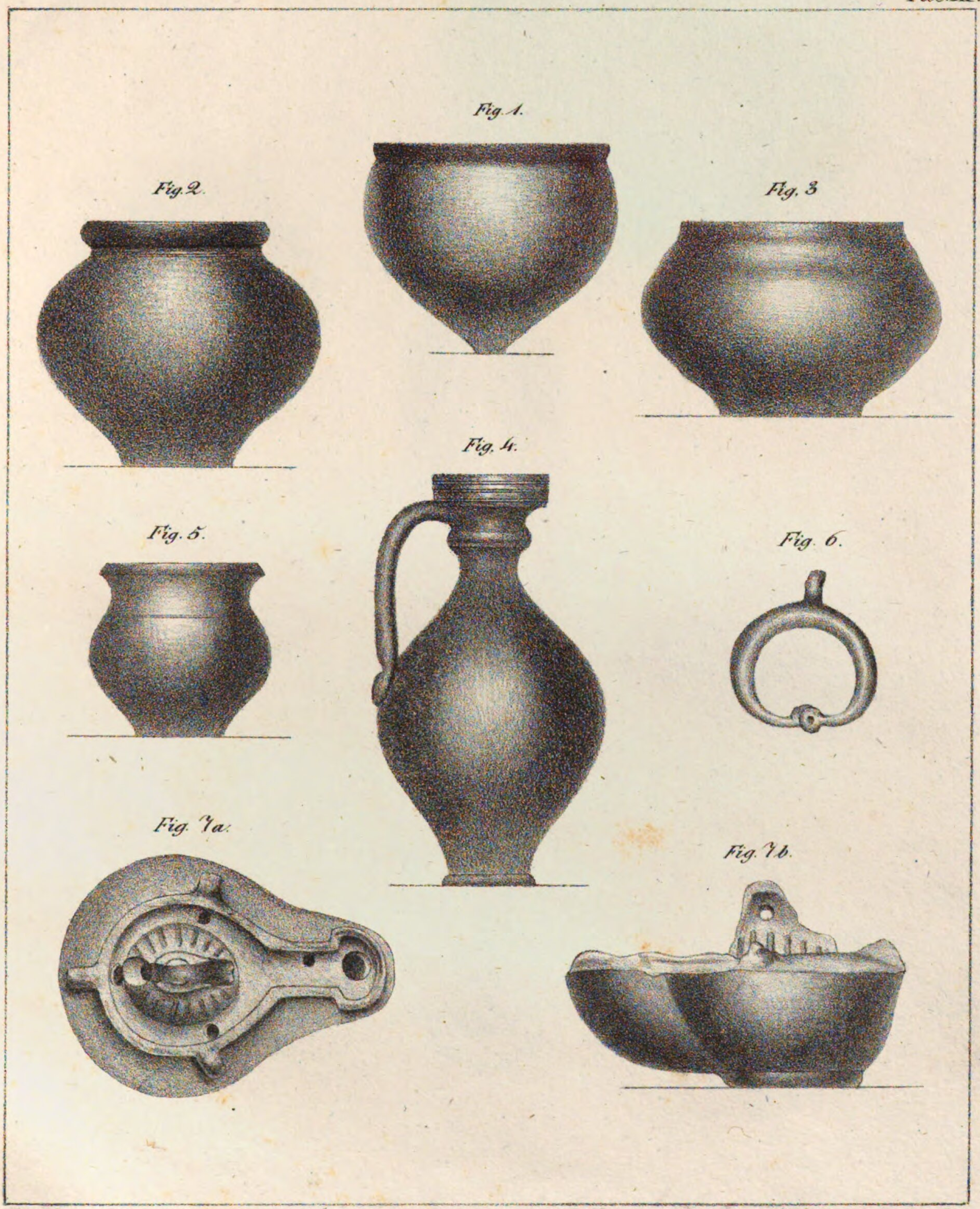
Seite 4 Zeile 4 v. o. lies Roma et Augustus statt Romae et Augusti.
" " " 3 v. u. " Filius statt Filus.
" 6 " 4 v. o. " Augustae statt Augusta.
" 10 " 10 v. u. " designati statt designates.
" 11 " 11 v. u. " atlantischen statt atlandischen
" 13 " 5 v. u. " Filius statt Filii.
" 14 " 16 v. o. " patri statt pater
" 20 " 16 v. o. " consulto statt consultum.
" " " 18 v. o. " Augustus statt Augusti.
" 24 " 16 v. u. " Konsuln statt Konsule
" 25 " 13 v. o. " Handhaben statt Handheben.
" 27 " 3 v. u. " Schon vor dem Jahr 535 der Erbauung Roms ꝛc. statt Schon vor 535 u. s. w.
Seite 40 Zeile 9 v. u. lies und das ursprünglich statt und ursprünglich.
" 56 " 11 v. o. " Antoninus statt Antonius.
" 57 " 1 v. o. " Remus statt Römus.
" 63 " 4 v. o. " Providentia statt Providentiao
" 67 u. f. lies überall, wo in der Beschreibung des römischen Grabes in Azébrulé Tab. XVI. steht, XVII. und statt Tab. XVII. lies XVIII.
" 70 Zeile 2 v. o. lies setzt statt setz.
" " " " " " den statt dem
" 72 " 6 v. o. " solchen statt solcher.
" 90 " 1 v. o. " Aetion statt Eätion.

Es war die Absicht des Verfassers, — wie es auch aus den Einleitungsworten zu dem letzten Abschnitt Seite 72 hervorgeht, — daß die Darstellung der Begräbnißgebräuche der Teutschen, vor derjenigen der Römer, gesetzt und dann das Ganze mit Göthes herrlichem Vers:

Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu. —

geschlossen werden sollte.

B. Hundeshagen del. *Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.*



L. Metzger del. Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

Fig. 3.

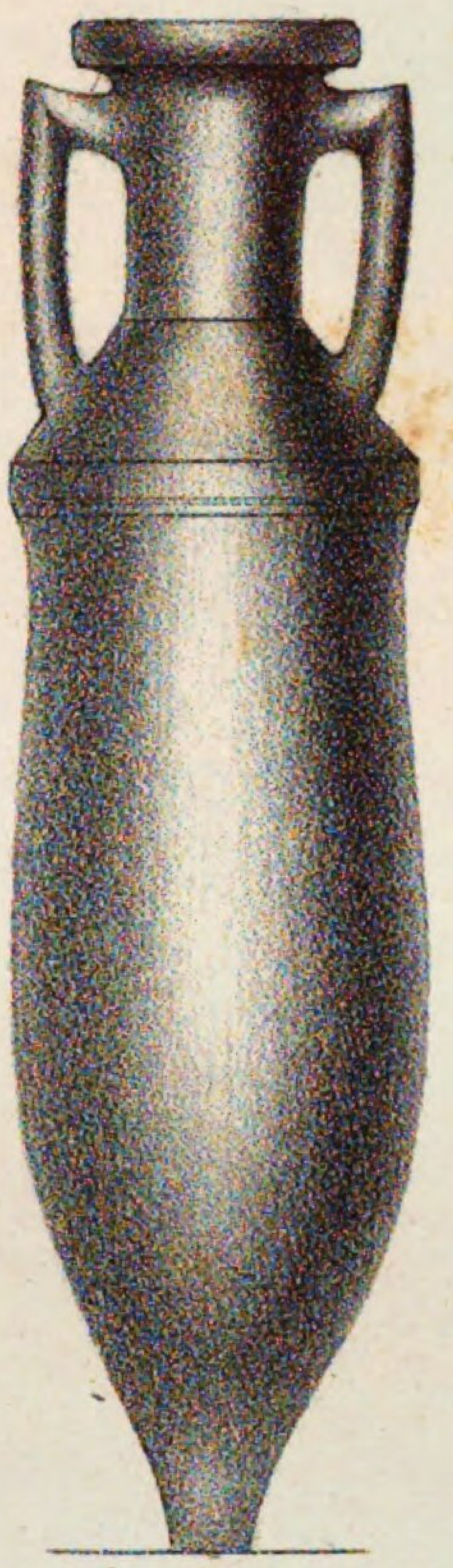


Fig. 2.

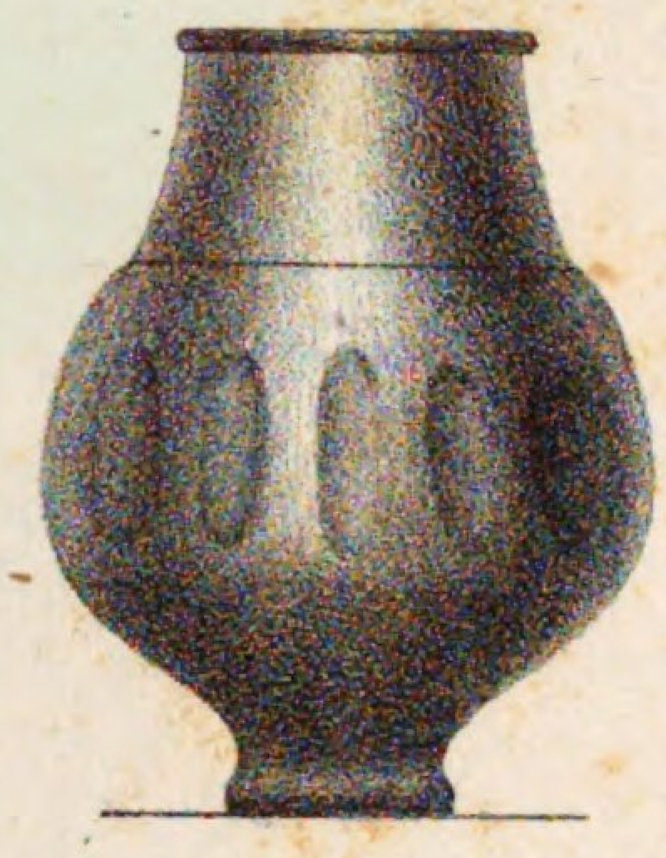


Fig. 4. a.

Fig. 4. b.

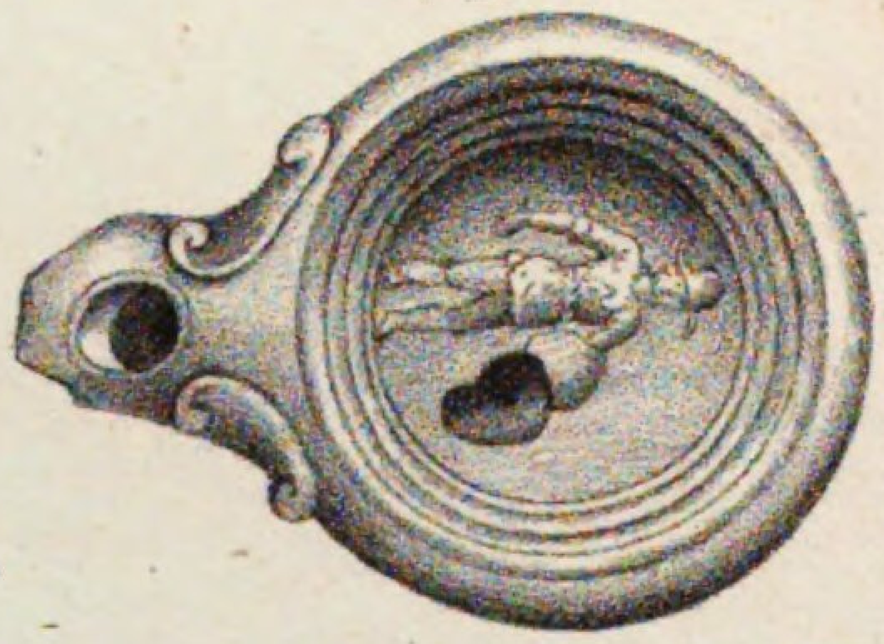
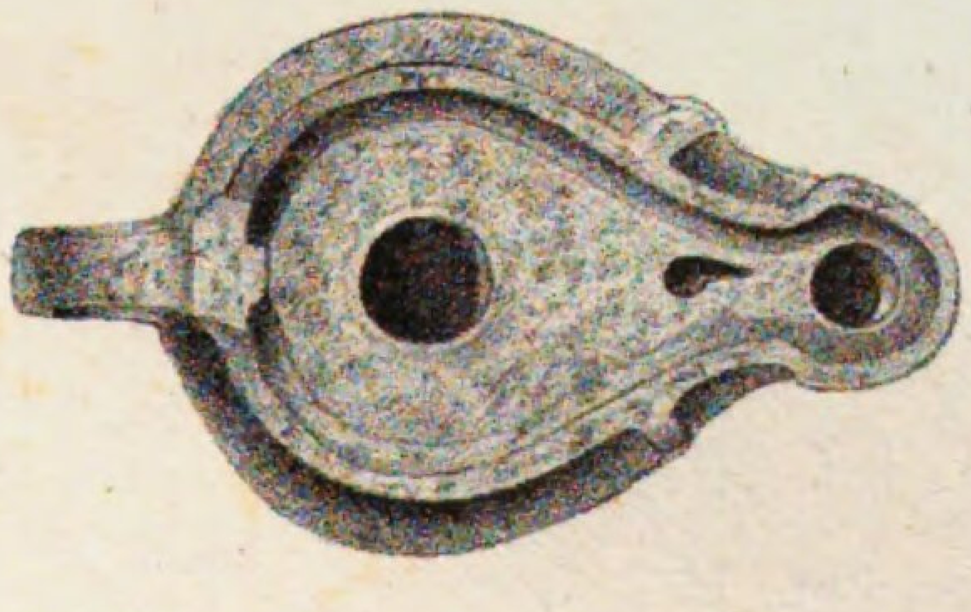


Fig. 5. b.



ad Fig. 3.

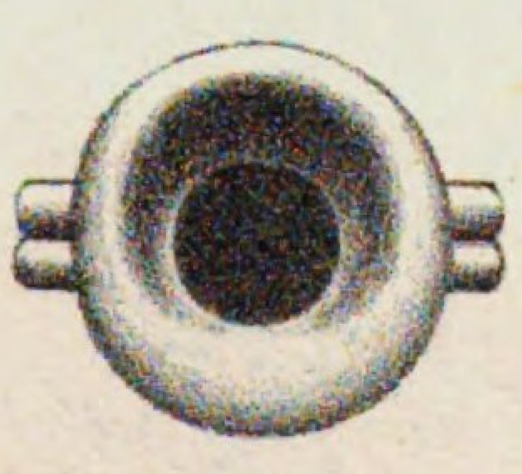


Fig. 5. a.

L. Metzger del.

Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

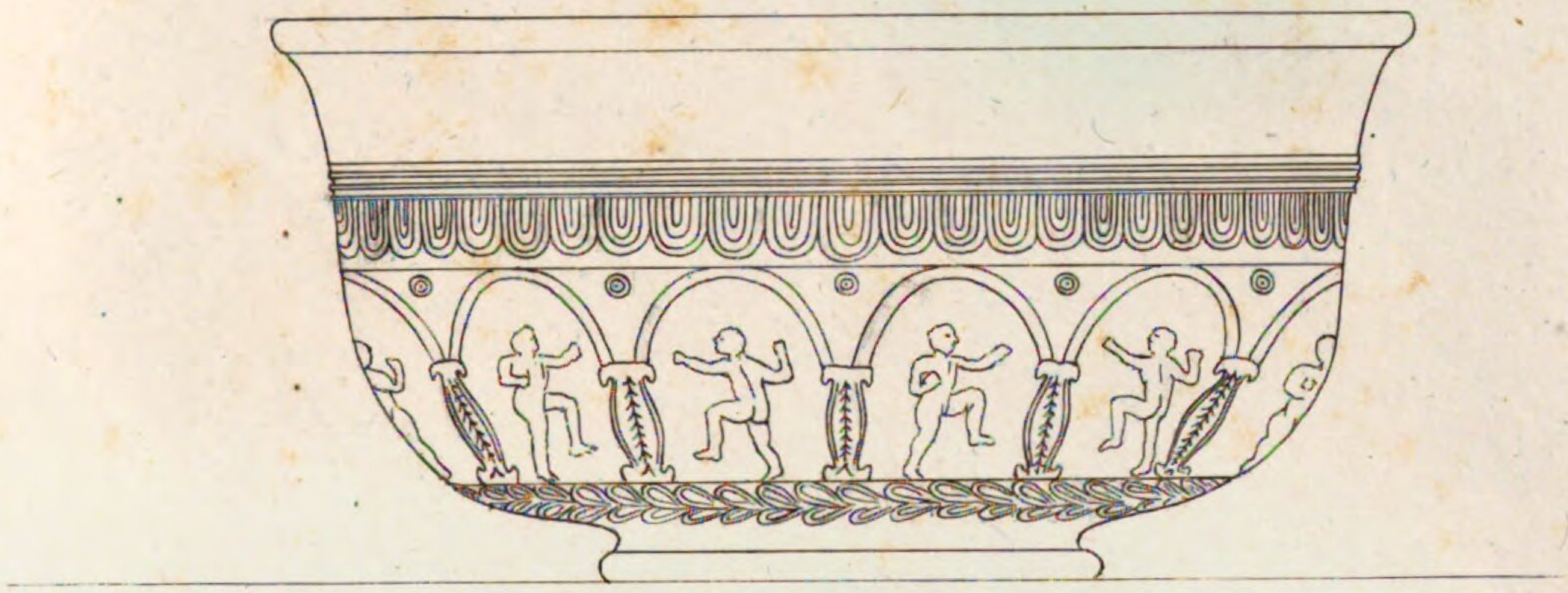
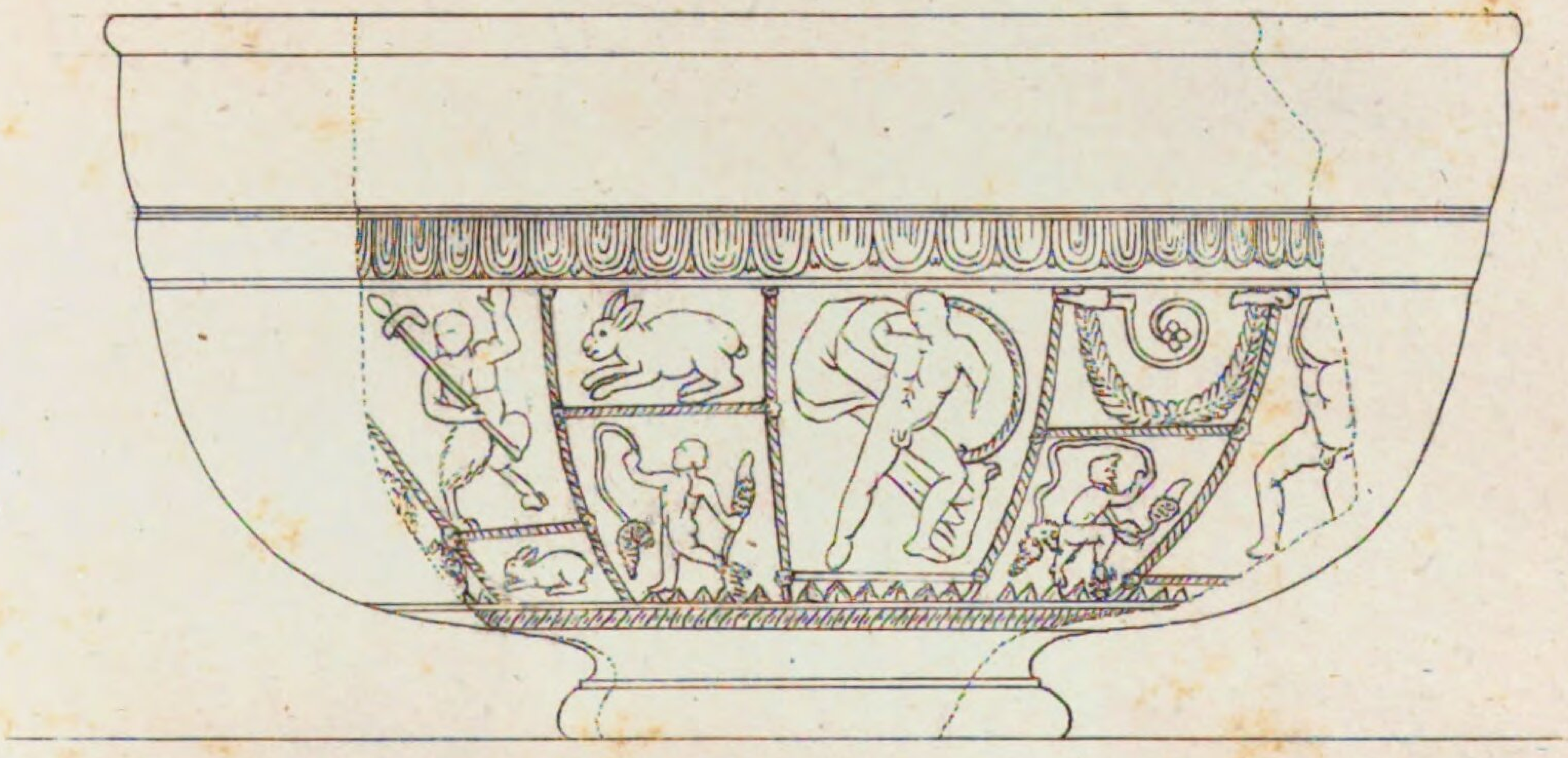


Fig. 2.



Metzger del.

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1. a

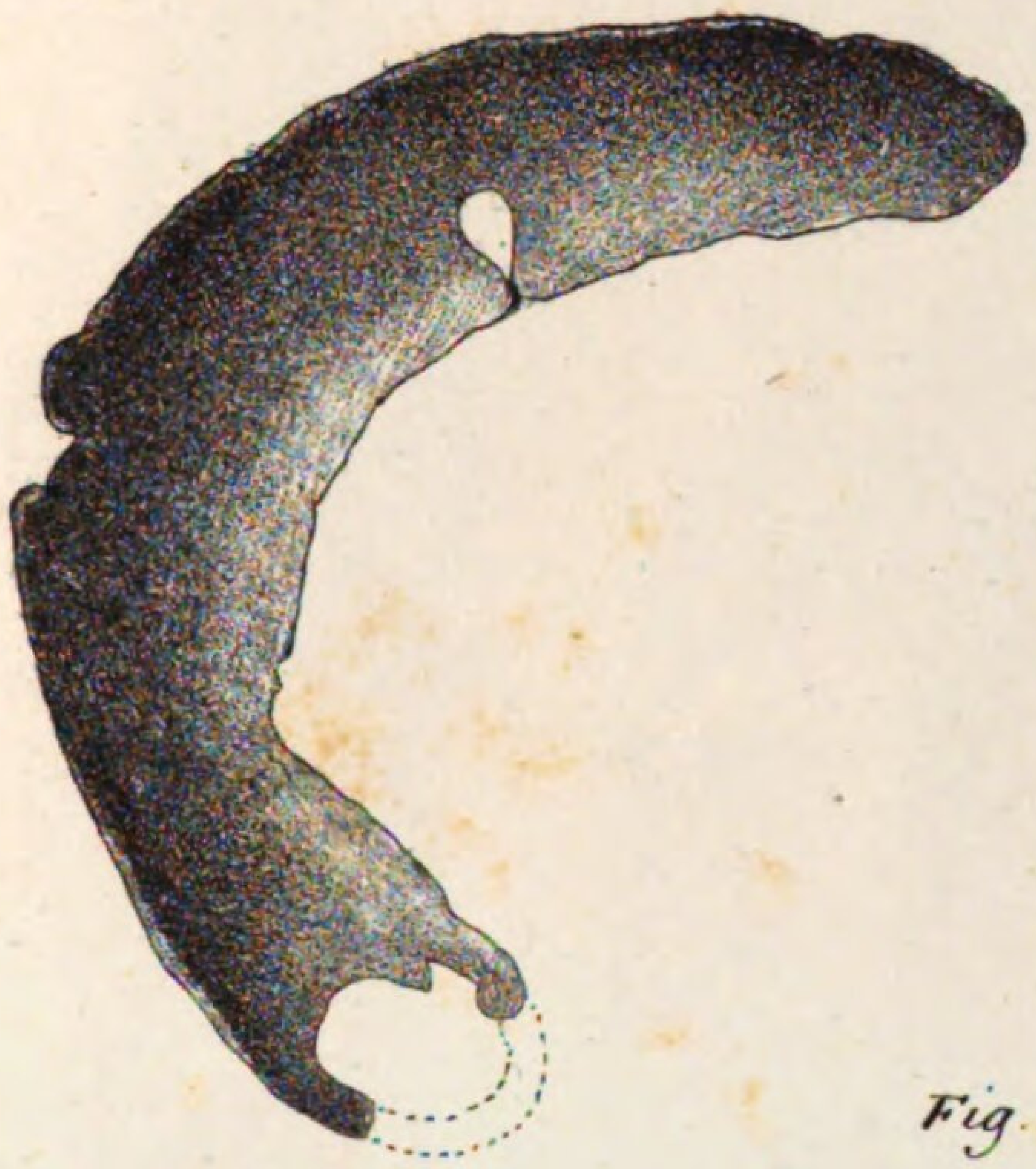


Fig. 2. a

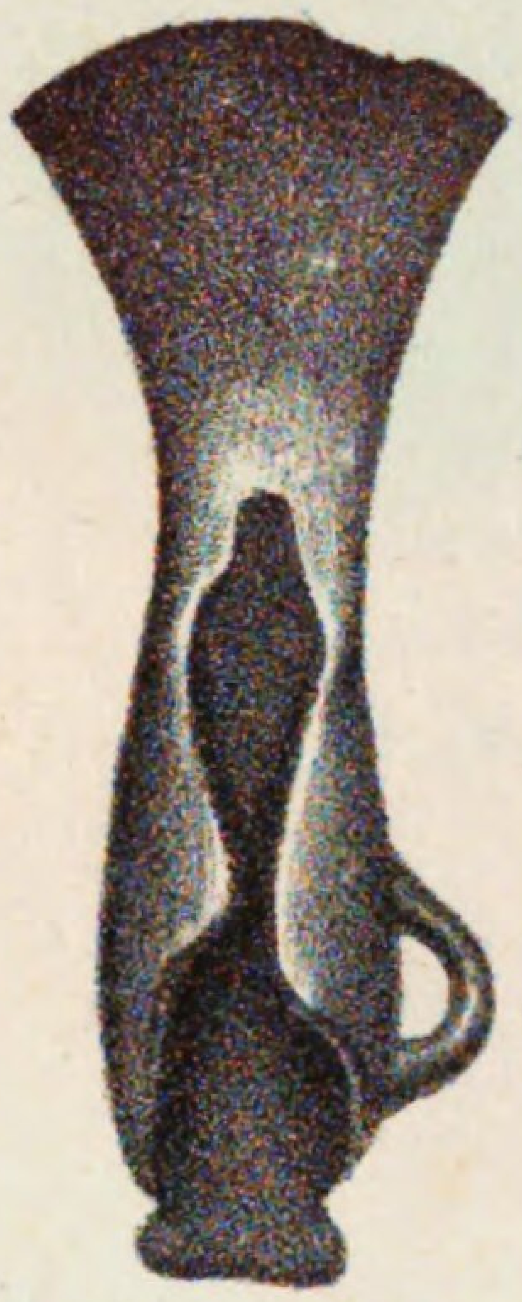


Fig. 3.

Fig. 2 b

Fig. 5

Fig. 1. b

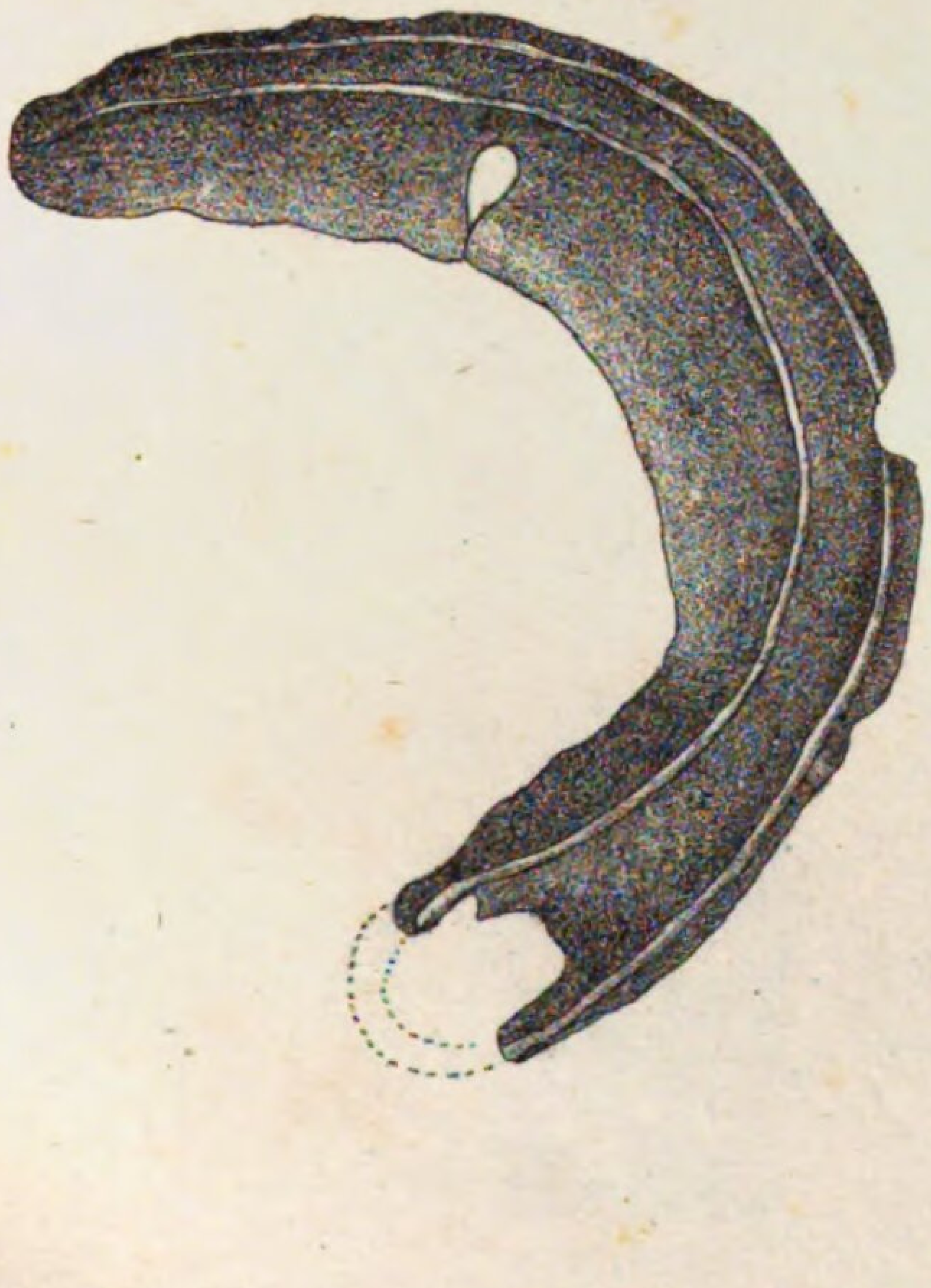


Fig. 6.

L. Metzger del. *Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe*

Tab. VII.

Fig. 1.

a. b.

Fig. 2.

a. b.

Fig. 3.

Fig. 4.

H. Brühl del.

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1

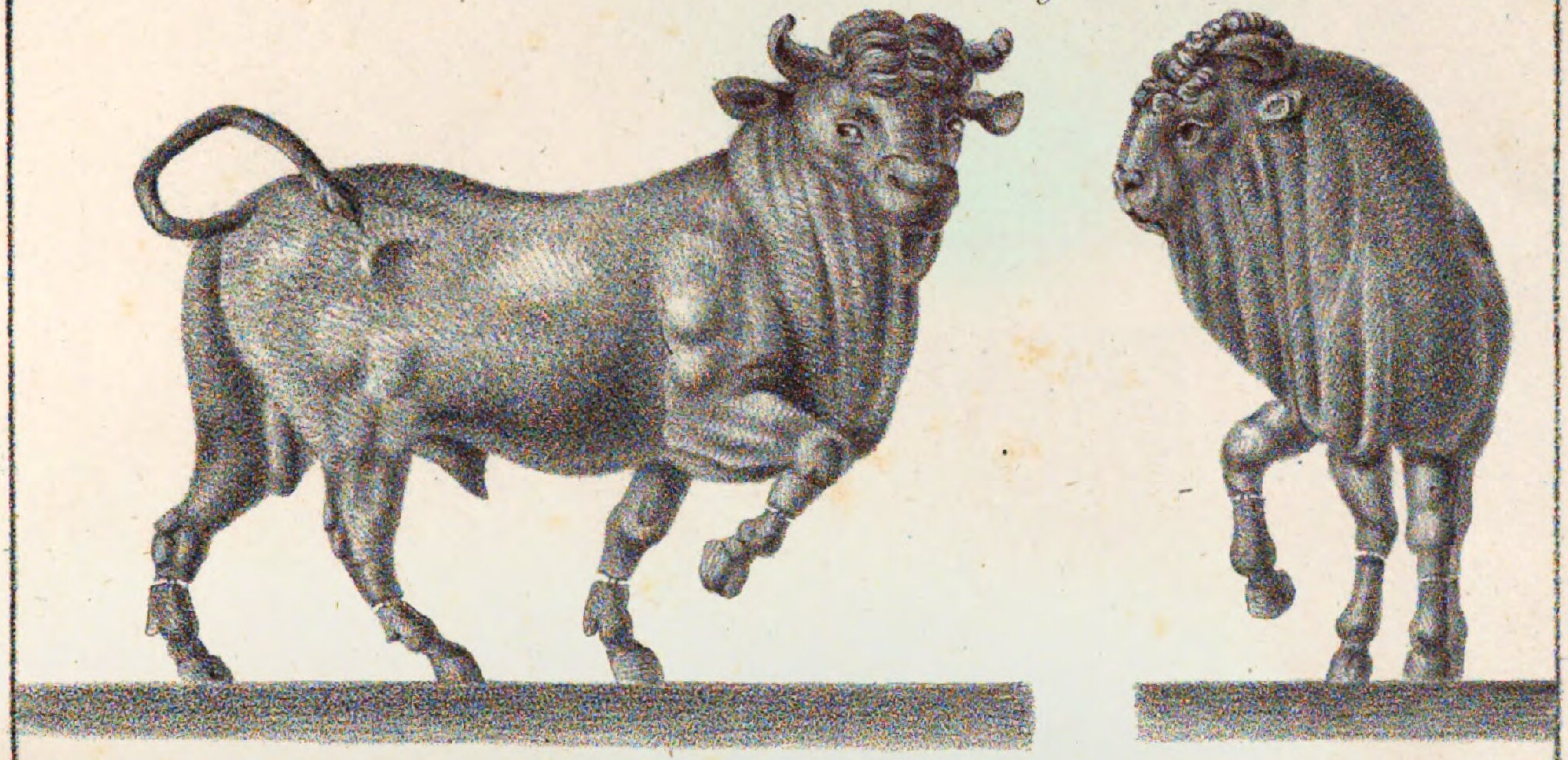


Fig. 2

Fig. 3

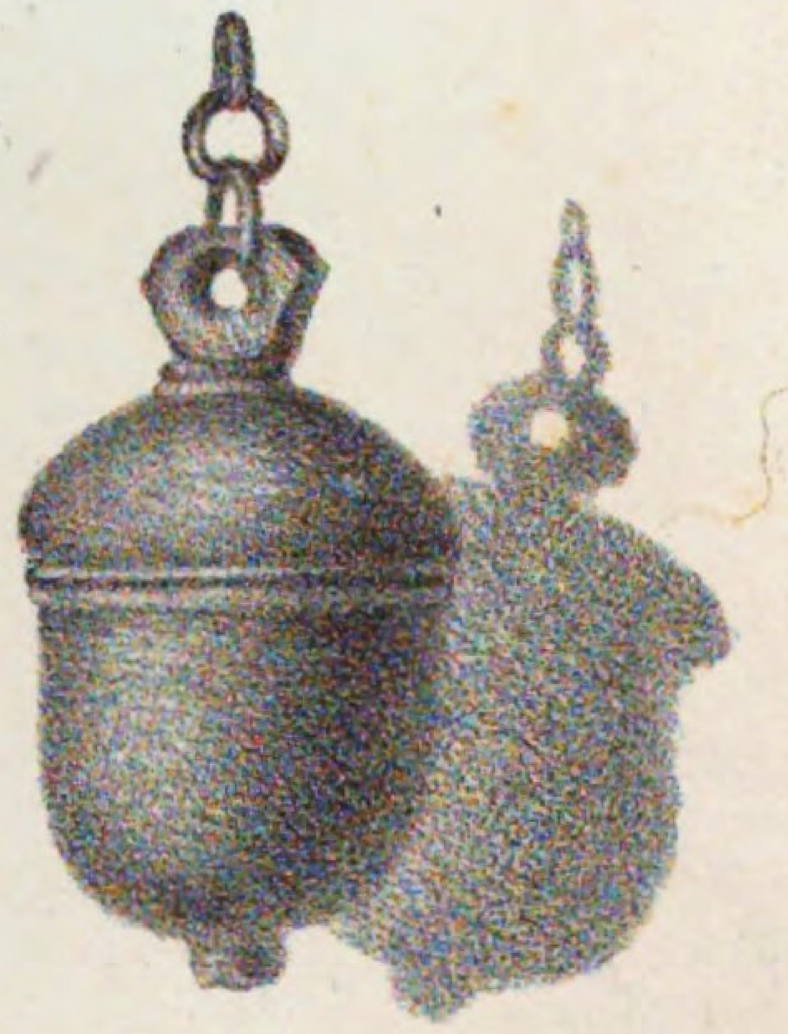
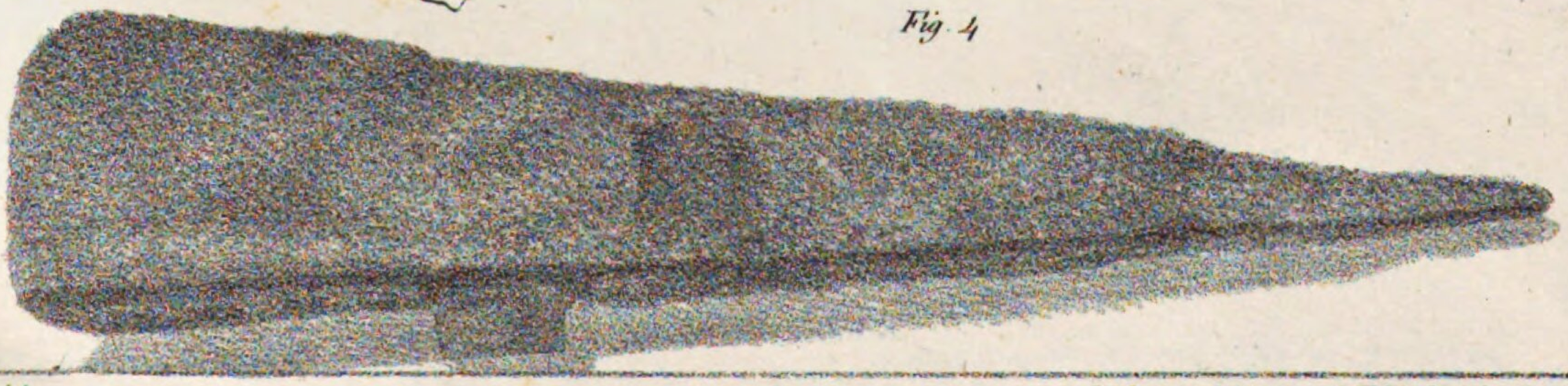


Fig. 4



H. Brühl del.

Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

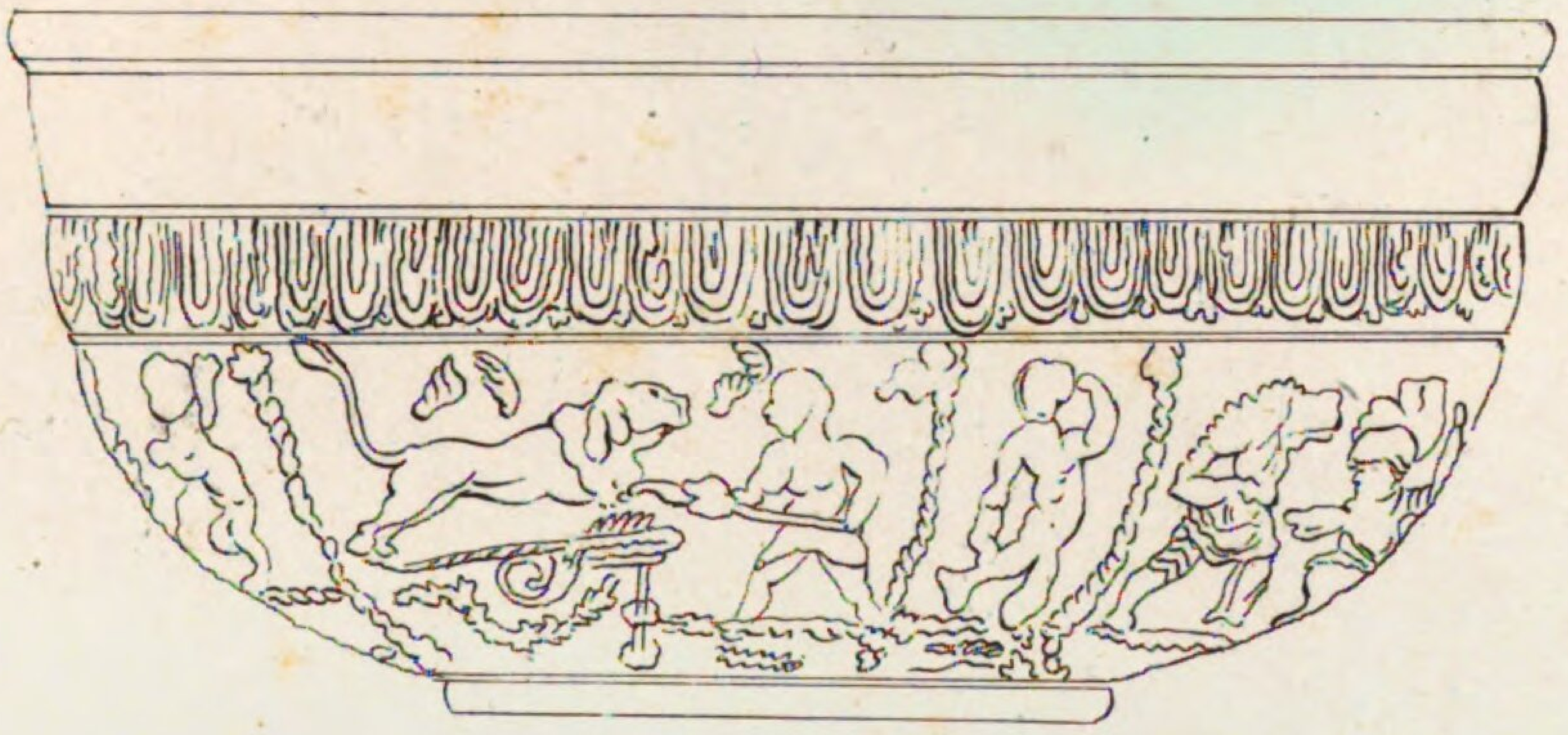
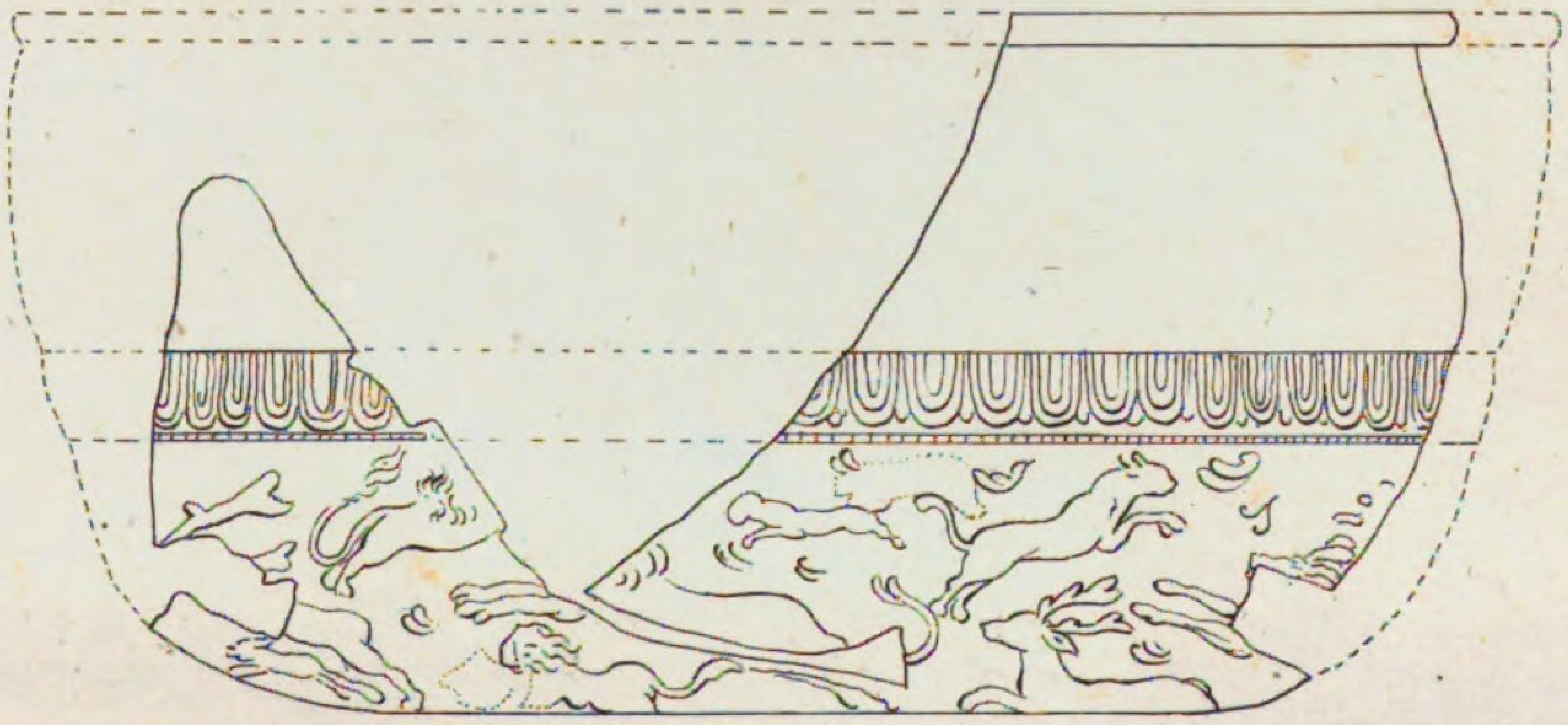


Fig. 2.



Metzger del. *Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe*

Brühl del. Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 2. a.

Fig. 1.

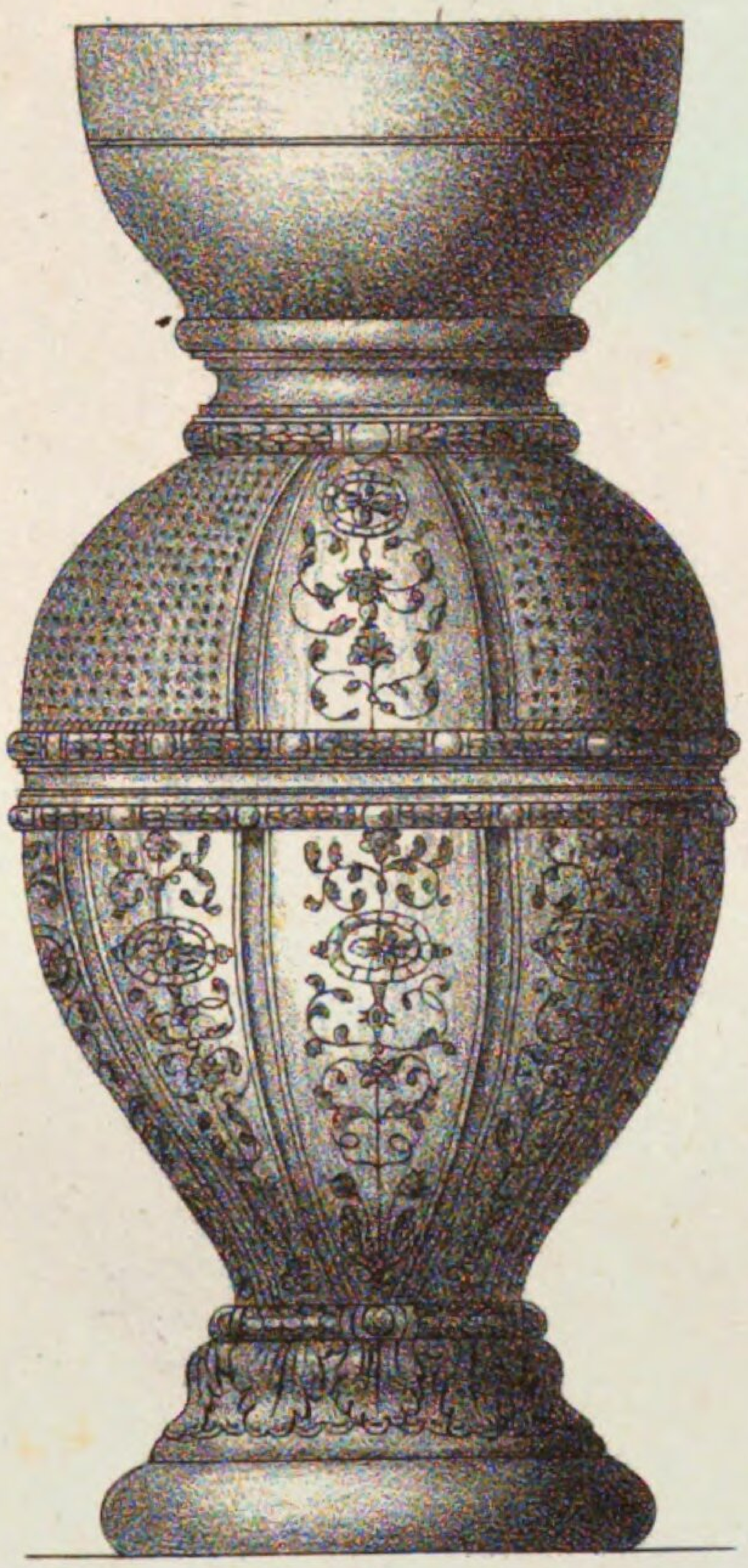


Fig 2. b.

Fig. 3.

H. Brühl del:

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

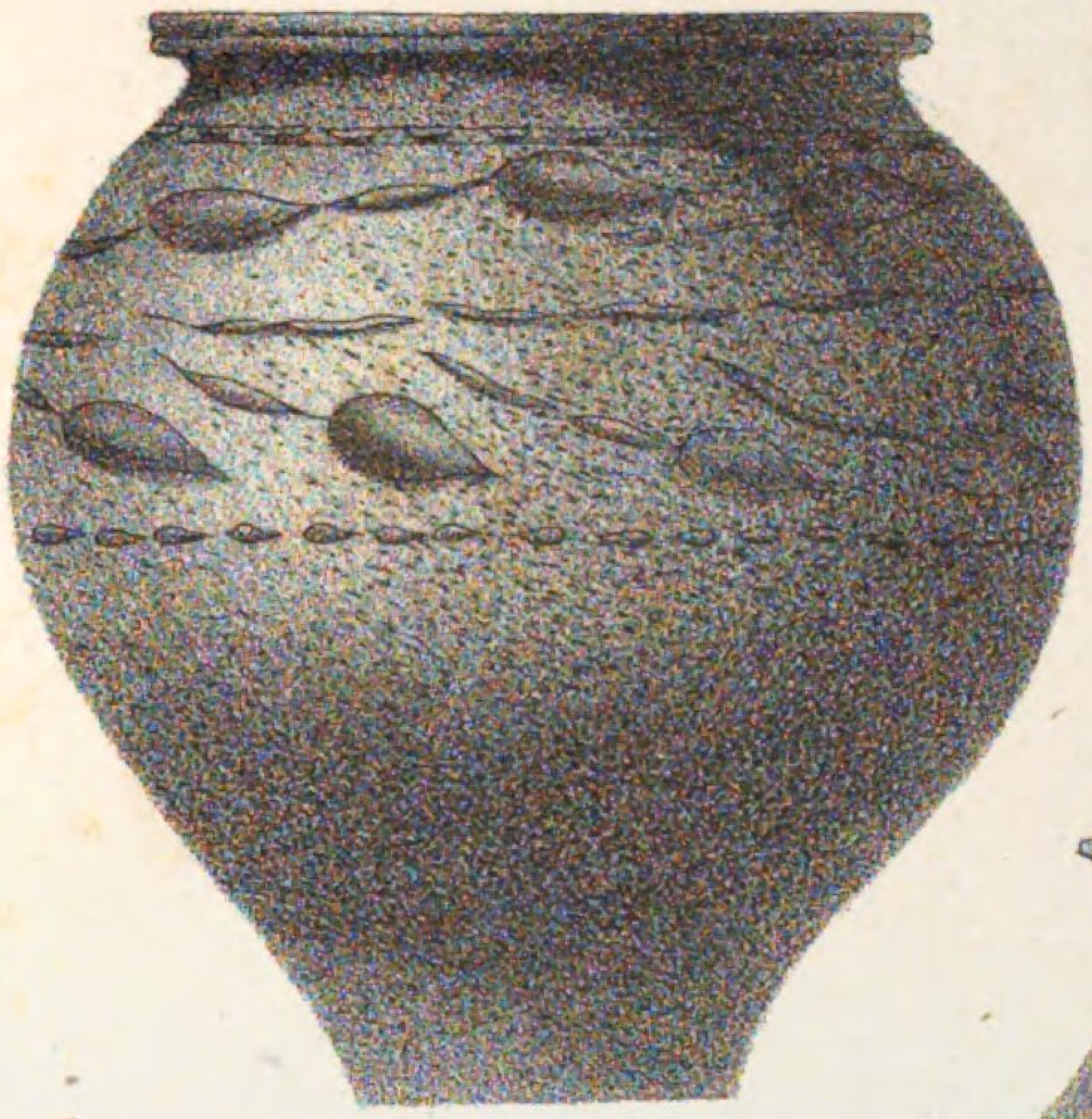


Fig. 2.

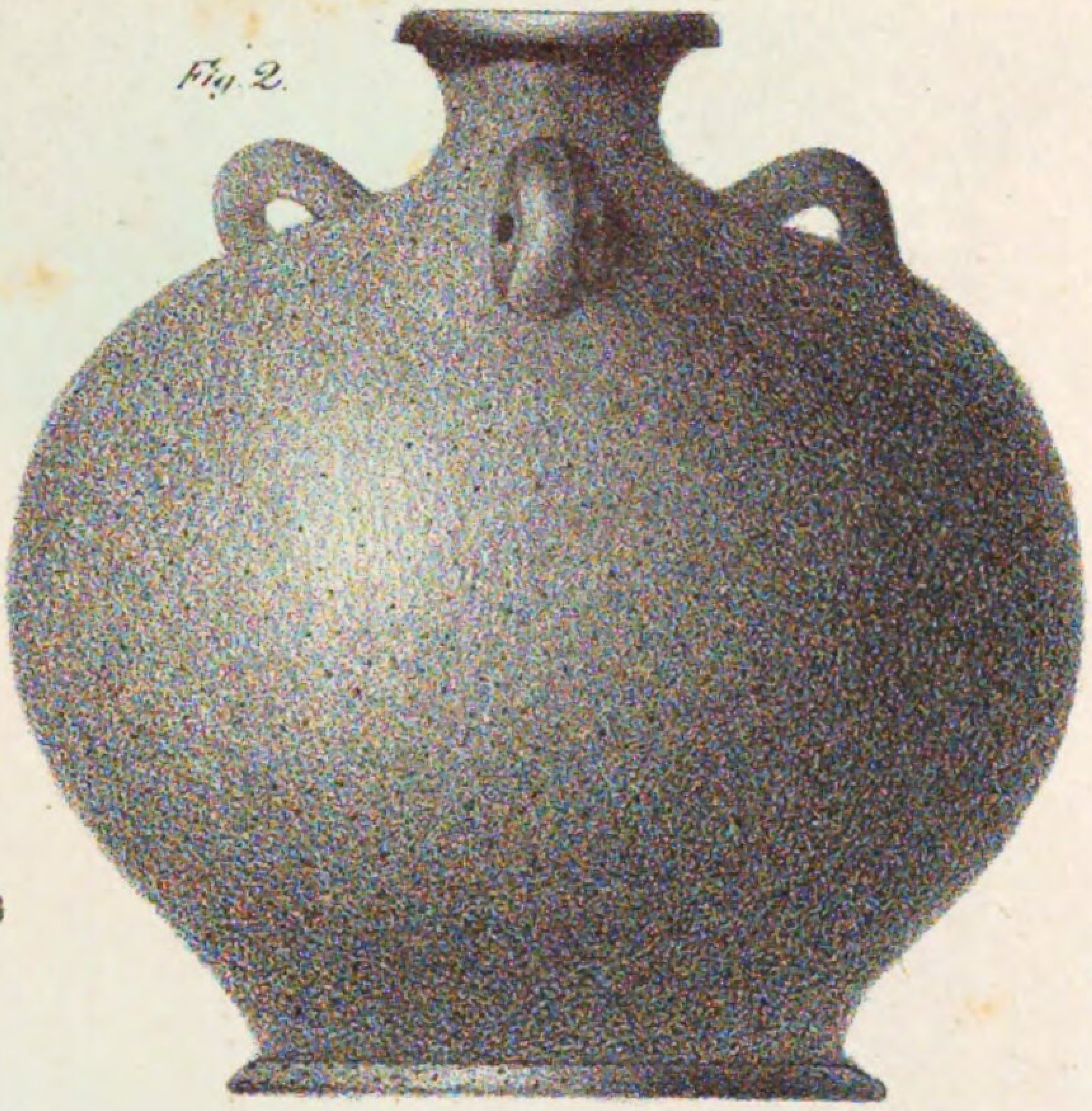
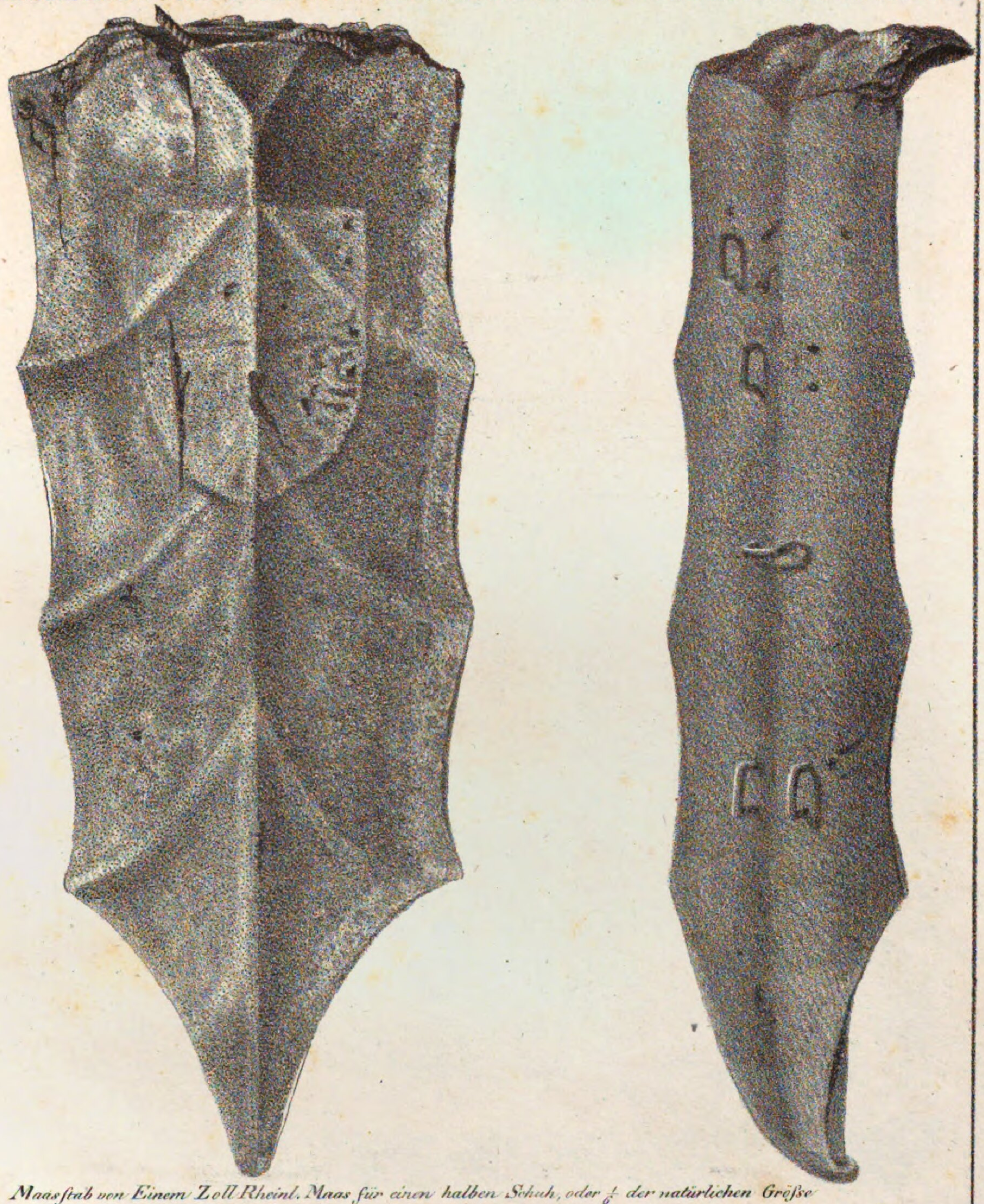


Fig. 3.

Fig. 5.

Fig. 4.

H. Brühl del. *Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.*



Maasſtab von Einem Zoll Rheinl. Maas für einen halben Schuh, oder $\frac{1}{6}$ der natürlichen Größe

Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe

C. Geibel del.

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

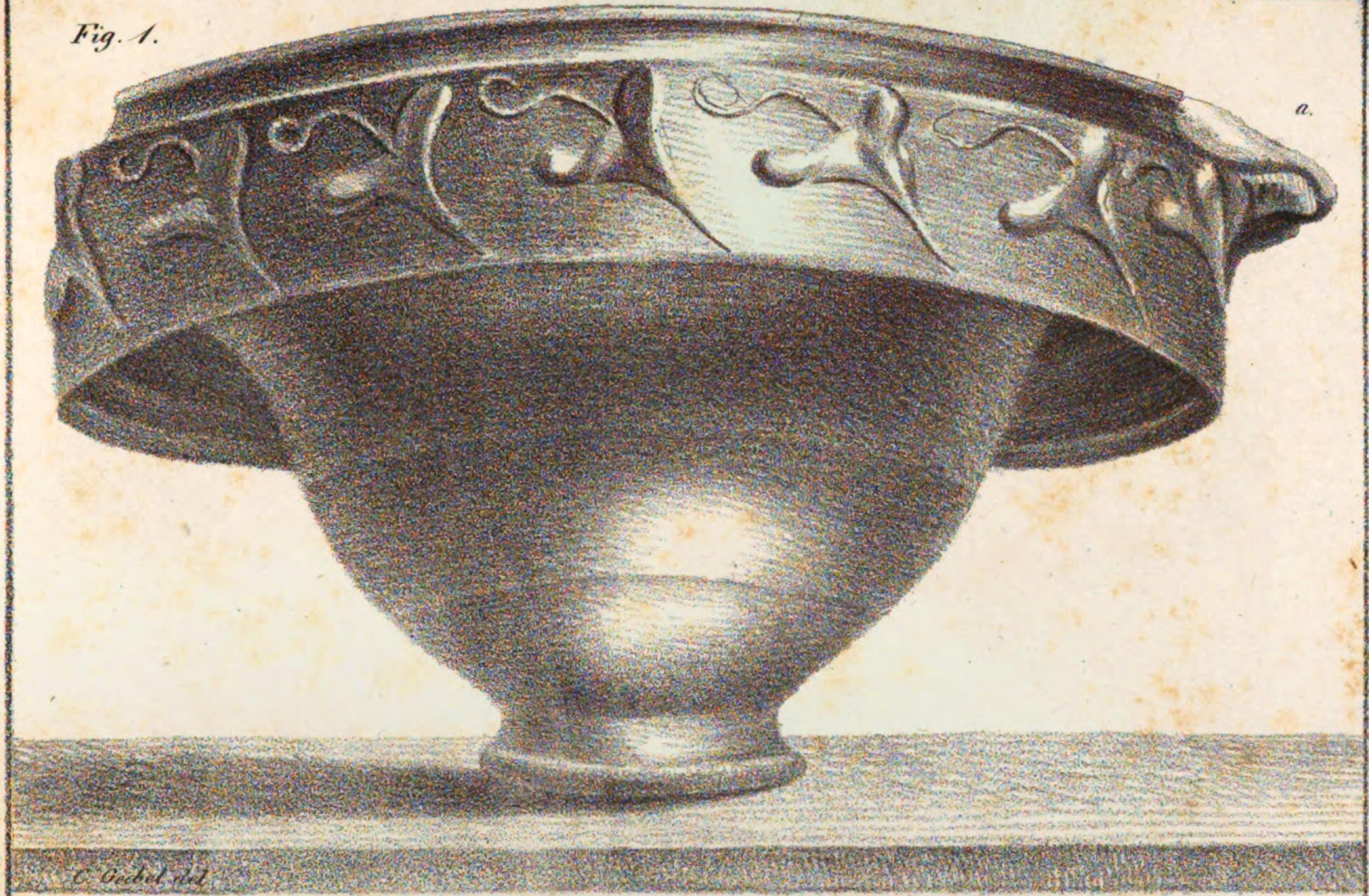


Fig. 2. a.

Fig. 2. b.

Brühl del. Lithographie von C.F. Müller in Carlsruhe

Tab. XVI.

Ch. Geibel del.

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 5.

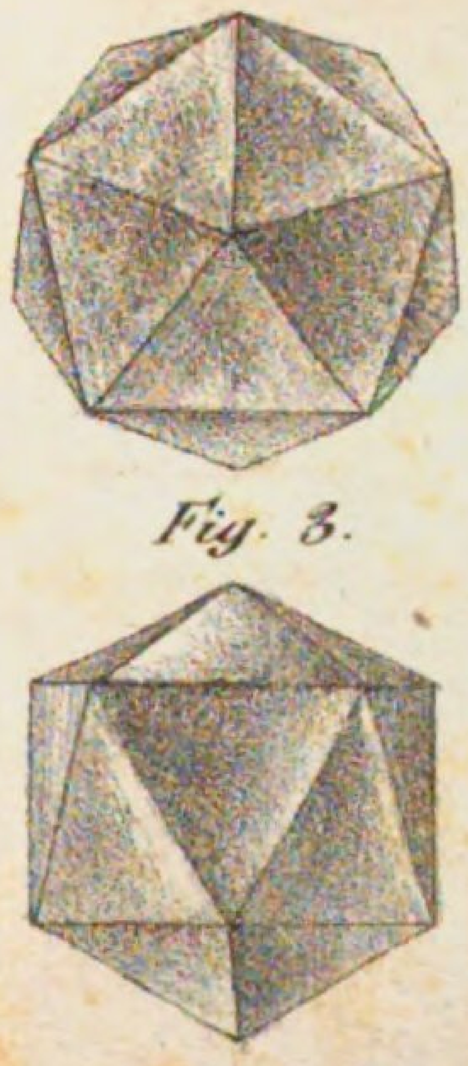


Fig. 3.

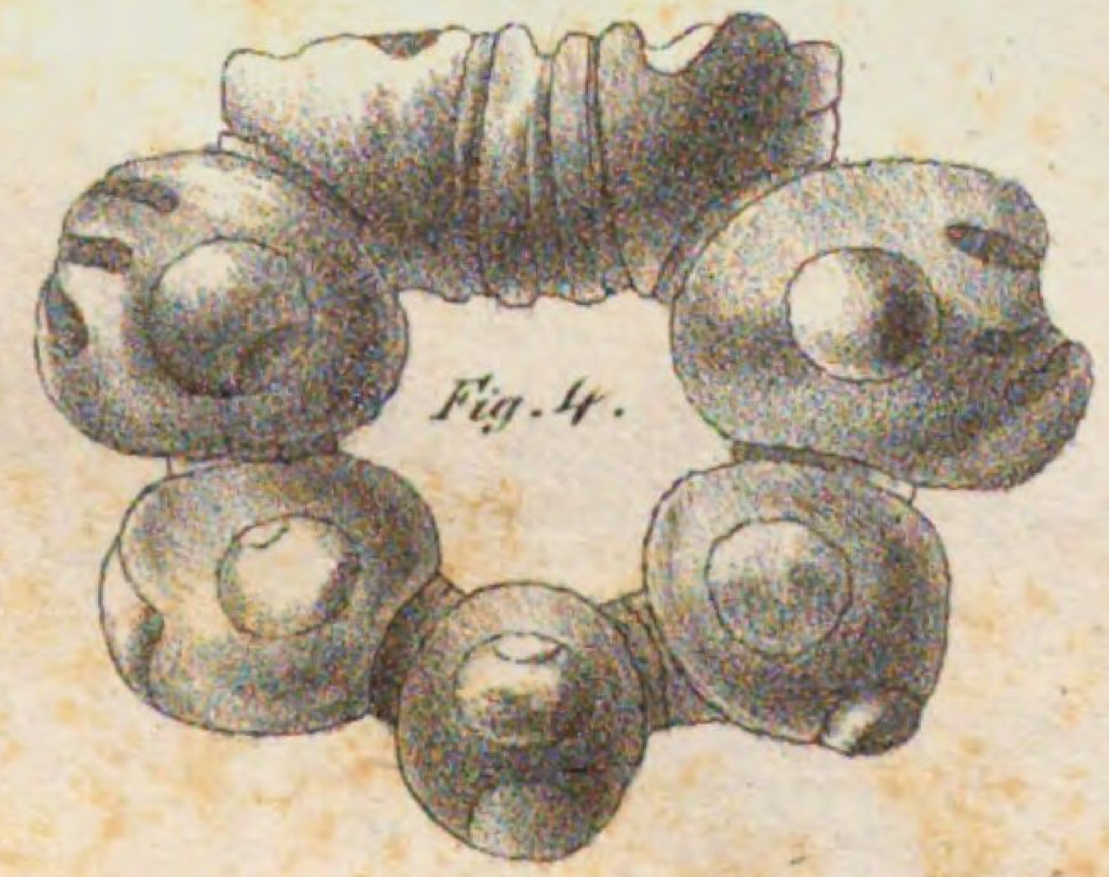


Fig. 4.

H. Brühl del.

Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

H. Brühl del.   Lithographie von C. F. Müller in Carlsruhe.

Stadtbibliothek Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorow, Wilhelm,

Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein

Bd.: 2

Wiesbaden 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 HV 82
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11215109-1